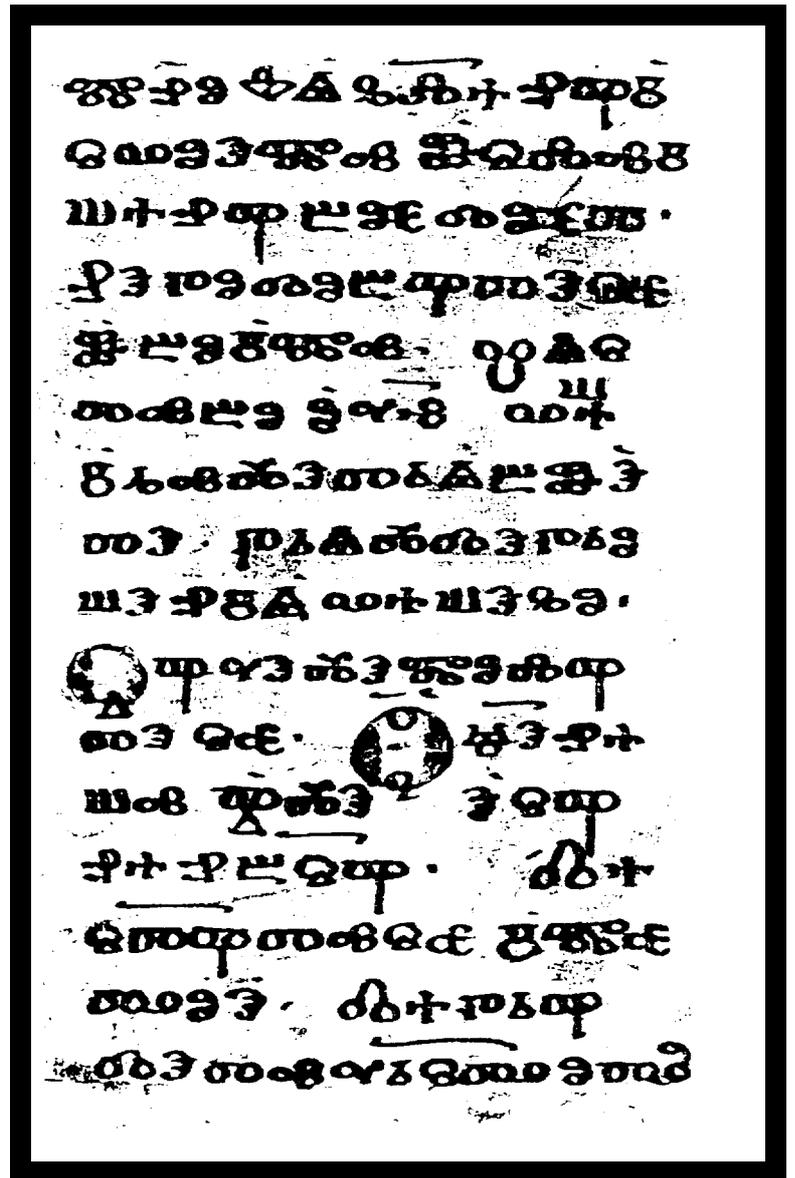


Bulletin der Deutschen Slavistik

Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik



Titelblatt BDS 1997 (3): Gezeigt wird ein Ausschnitt aus dem glagolitischen *Codex Assemani(anus)*, und zwar der Anfang des Vaterunsers (*folio 73 verso*). Die glagolitischen Buchstaben finden sich in etwa der Hälfte der ganz frühen slavischen Codices, sie sind auf das kyrillische Alphabet abbildbar. — Der *Codex Assemani(anus)* wurde von Joseph Simon Assemanus in Jerusalem entdeckt und nach Rom in die Vatikan-Bibliothek gebracht. Der geringe Grad der Verzierung der Handschrift erlaubt die Vermutung, daß es sich um eine der ältesten slawischen Handschriften überhaupt handelt. — Im XVI. Jahrhundert erschienen in diesen Buchstaben slowenische und kroatische Reformationsdrucke.

Impressum:

Das BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK wird im Auftrage des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik vom Redaktionskollegium herausgegeben.

Redaktionskollegium:

Hermann FEGERT (Göttingen), Norbert FRANZ (Potsdam), Gerhard GIESEMANN (Gießen), Christian HANNICK (Würzburg), Ulrike JEKUTSCH (Greifswald), Peter KOSTA (Potsdam), Ulrich STELTNER (Jena), Ludger UDOLPH (Dresden).

Copyright

Verband der Hochschullehrer für Slavistik, Vorsitzender: Prof. Dr. Gerhard GIESEMANN, Institut für Slavistik der Justus-Liebig-Universität Gießen, Glöcknerstr. 21, Haus G, 35394 Gießen.

Ab November 1997 ist der Verband der Hochschullehrer für Slavistik und damit auch die Druckvorlage für die Ausgaben des BDS unter <http://www.gwdg.de/~vhslav> zu finden.

ISSN 0949-3050

Die Druckvorlage wurde auf den Rechenanlagen der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) mit dem Satzsystem T_EX erstellt. Die Gesamtherstellung besorgte Blitzdruck, Weender Landstraße 53, 37073 Göttingen.

Inhalt

<i>Impressum</i>	2
In memoriam	
<i>Hans ROTHE</i> : Hans-Bernd Harder †	5
<i>Wolf SCHMID</i> : Alois Schmücker †	8
<i>Gerd FREIDHOF</i> : Olexa Horbatsch †	9

Diskussionsforum

<i>Elisabeth von ERDMANN-PANDŽIĆ</i> : Serbokroatisch?	11
<i>Rolf-Dieter KLUGE</i> : Zur Frage einer bosnisch-herzegowinischen Kultur und Literatur	17

Institute stellen sich vor

<i>Anja TIPPNER</i> : Kiel	20
<i>Una PATZKE und Rainer GOLDT</i> : Mainz	22
<i>Herbert MATUSCHEK</i> : Das Mainzer Polonicum	24
<i>Erika WORBS und Nikolai SALNIKOW</i> : Germersheim	25
<i>Oskar MÜLLER</i> : Rostock	27
<i>Ulrich STELTNER</i> : Jena	29
<i>Gabriella SCHUBERT</i> : Südslawistik und Südosteuropastudien	30

Tagungskurzberichte

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN und Peter KOSTA</i>	33
---	----

Habilitierte und Neuberufene stellen sich vor

<i>Matthias FREISE</i>	40
<i>Swetlana MENGEL</i>	41
<i>Oleg POLJAKOV</i>	43
<i>Dietrich WÖRN</i>	44

Personalia

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN und Christian HANNICK</i>	46
---	----

Kommissionen / Komitees / Verbände

Kommissionen des Internationalen Slavistenkomitees

<i>Josip MATEŠIĆ</i> : Die Phraseologiekommission	48
<i>Christian HANNICK</i> : Die Musikkommission	48
<i>Helmut SCHALLER</i> : Die Kommission für Geschichte der Slavistik	49

Verbände

<i>Rolf-Dietrich KEIL</i> : Die Puschkin-Gesellschaft	51
<i>Rolf-Dieter KLUGE</i> / <i>Regine NOHEIL</i> : Institutionalisierte Čechov-Forschung	53
<i>Hartmut NICKIG</i> : Der Bundesverband der Lehrkräfte der russischen Sprache an Gymnasien und Hochschulen e. V. (BVR)	57

Leserbriefe

<i>Hans Rothe</i>	61
-------------------------	----

Partnerschaften

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN</i>	64
---	----

Aus der Forschung

<i>zusammengestellt von Christian HANNICK</i>	66
---	----

Slavistische Veröffentlichungen

<i>zusammengestellt von Ulrich STELTNER</i>	68
---	----

Who's Where

<i>zusammengestellt von Norbert FRANZ</i>	76
---	----

Aus der EDV

<i>Sebastian KEMPGEN</i> : "Kodeks"	82
---	----

Vermischtes

<i>Chil' degarda POMSOVETOVA</i> : Ratgeber	86
---	----

Hans-Bernd HARDER †

von
Hans ROTHE (Bonn)

Hans-Bernd Harder wurde am 16.7.1934 in Hamburg geboren. Sein Vater entstammte einer rußlanddeutschen Familie. In dem tief religiös geprägten Elternhaus war, als die Familie Harder Rußland nach der Revolution verlassen hatte, das Gefühl für seine Eigenständigkeit in der europäischen Geschichte sehr lebendig geblieben. Das wird sein Interesse für den Osten ebenso wie seine Bindung an die Geschichte gebildet haben.

Nach der Reifeprüfung in Wuppertal begann Harder im Sommer 1953 ein Studium der Slavischen und Deutschen Philologie, der Philosophie und dann auch der Geschichte an der Philipps-Universität in Marburg a.d.Lahn. Mit Alfred Rammelmeyer ging er 1959 als sein Assistent nach Frankfurt a.M. Dort wurde er 1960 promoviert und habilitierte sich 1966. Der Schritt von der Promotionsarbeit: über die russische klassizistische Tragödie, zu der Habilitationsschrift: über die Aufnahme Schillers in Rußland bis 1814, kennzeichnet seinen Weg vom Formalismus zur Literaturgeschichte. 1967 erhielt er den Ruf auf das Ordinariat für Slavische Philologie in Marburg als Nachfolger von Herbert Bräuer. Er nahm an und empfand die Bedingungen als so günstig, daß er auch in Zeiten schärfster Bedrängung, die bald kamen, nie daran dachte, woanders hinzugehen. Am 30.10.1996 ist er in Moskau gestorben. Es hatte sich ein Leben ungewöhnlicher Arbeitsamkeit und Fruchtbarkeit vollendet.

Doch das wissenschaftliche Werk ist unvollendet geblieben. Harders Schriften sind oft an vielen entlegenen Stellen erschienen. Seine Interessen waren ausgebreitet und weiteten sich auch immer noch aus. Er selber, rastlos auf vielen Feldern

tätig, war dem Verband seit langem schon fern geblieben. So konnte es von Vielen wohl unbemerkt bleiben, daß wir in ihm den anregendsten und ideenreichsten akademischen Lehrer in unserem Fach hatten.

Gelegentlich kam wohl die Vermutung auf, daß er mehr Faktengeschichte betrieb als Literaturwissenschaft. Richtig daran ist, daß er in Marburg in enge geistige Verbindung zur mittelalterlichen Geschichtsforschung kam, vor allem zu Walter Schlesinger und Helmut Beumann. Seine immer faktenreiche, äußerst knappe Darstellungsart mochte diese Vermutung stützen. Ein gewisses Mißtrauen gegen "Literaturwissenschaft" kam auch in der Auffassung zum Ausdruck, daß Urteile über Kunst streng historisch fundiert sein müßten. Auch unterschied er sich von vielen Fachgenossen darin, daß er Literatur aus Quellen erschloß und diese Quellen nicht in den abgeschlossenen Formen, sondern in historischen Einrichtungen sah, in Höfen, Kanzleien, Skriptorien, Universitäten, literarischen Zirkeln. Doch die Vermutung eines dünnen Historismus würde übersehen, daß Harder kunstsinnig war wie selten jemand. Er lebte mit Kunstwerken, konnte sie scharfsinnig beobachten und in knappen Strichen, manchmal bloß impressionistisch beschreiben. Begriff und Anschauung des Schönen ließ er sich nicht nehmen. Auch darin war er nicht modern. So war er ein Widerspruch in sich: ein Professor mit Sinn für das Schöne. Er kannte, was man Kunsterlebnis nennt: Erfahrung des Schönen in unmittelbarer Anschauung. Was er auf vielen Bildungsreisen, bis zu seiner letzten nach Moskau, suchte und sah – Ruinen, Bauten, Bilder, Museen, Gärten, Landschaften ebenso wie Musik und Handschriften – waren für ihn zugleich historische Dokumente. Sie treten als Quellen neben Urkunden. Sprache und Literatur rangierten sogar noch *vor* diesen Hauptquellen der Geschichtsforschung, sie sind die Urquelle aller Geschichte. *Deshalb* war Harder nicht Historiker, sondern Philologe. Damit entzog er aber auch die Kunst dem Feld einer formalistischen oder strukturalistischen

oder semiotischen Dogmatik (wie er das nannte), das er nach seiner Dissertation fast nie mehr betreten hat. Und dadurch machte er es anders als fast alle im Fach.

Harder hatte früh, wie selten einer von uns, die kulturhistorische Verbindung von Deutschen und Slaven erkannt und sich nie von den politischen Antagonismen unserer Zeit irritieren lassen. Sein ganzes Lebenswerk galt der Erschließung dieser Verbindung. Das führte ihn zur Beschäftigung mit allen Slaven, besonders in ihrem Mittelalter und in der Romantik. Es führte ihn zugleich gegen die Zeittendenz. Denn es blieb nicht aus, daß er, historischen Gegebenheiten folgend, deutsche Einflüsse behandeln mußte. Einer seiner Einwände gegen den Formalismus lag hier, in dem Verdacht, daß dieser, bei aller Einsicht in das Leben der Literatur, historische Wahrheit verdeckte. Er faßte das in die Formel: Gattungsgeschichte ist nicht Literaturgeschichte. Er sah Literatur und Kunst aber nicht nur in zeitlicher Entwicklung bedingt, sondern auch in geschichtsräumlicher Gliederung. Die Anregung, die er zur Erschließung der Literaturgeschichte in ihren zeitlich-räumlichen Bedingungen von Alfred Rammelmeyer aufgenommen hatte, kam von Josef Nadler, später bestärkt im Gespräch mit Walter Schlesinger. Lebenslang hat er Nadler in immer neuer Bemühung kritisch erschlossen und fruchtbar zu machen gesucht. Den Ursprung der neueren Literaturentwicklung im Osten suchte er dann selbständig bei Hamann, Herder und den Brüdern Grimm, aus deren Ideen er in vielen Ansätzen zuerst eine "Poetik Ostdeutschlands" und in deren Gefolge eine Poetik osteuropäischer Literaturen gegenüber dem klassisch-römischen Westen erschloß. Gegen Schwärmerei früherer Generationen schützte ihn seine strenge Quellenauffassung. In Archiv- und Einflußstudien, in Ausstellungen, aber auch in weitgreifenden Überblicken rekonstruierte er den Gang der Literaturen von ihren frühesten Anfängen in der Schriftlichkeit mittelalterlicher Urkunden. Er betrachtete keine Literatur der Texte, sondern der Handschriften und Ausgaben.

Drei seiner Schritte zur Verwirklichung seines Konzepts sollen hier kurz erwähnt werden.

Ungefähr 1973 entwarf Harder den Plan, die pommerschen Ortsnamen nach ihrer Schreibung in den Urkunden zu ordnen und zu verkarten. Das Slavische, das zugrunde lag, war das Kaschubische. Unbekannt sei die Herkunft der Schreiber. Sie hoffte er, an den Schreibgewohnheiten in ihrer Mundart fassen zu können. Er skizzierte diesen Entwurf unter der wohlwollenden Beobachtung von Walter Schlesinger, und das führte ihn zugleich auch zu dem Germanisten L. E. Schmitt. Über Anfänge, Prinzipien und einige Kartentwürfe ist das nicht hinaus gediehen. Germanistische Unterstützung wäre wohl auch erforderlich gewesen. Aber im Rückblick erkennen wir doch den ersten Keim eines großen Konzeptes.

Nach einer Ausstellung, die er 1978 über Herder durchgeführt hatte, wurde der groß angelegte Plan einer vielbändigen Kulturgeschichte Ostdeutschlands und Osteuropas konzipiert. Harder wollte ihn mit dem Herder-Institut und Herder-Forschungsrat verwirklichen, dessen Mitglied er bald nach 1970 und früh auch sein Vizepräsident geworden war, und man erkennt, welchen Ideen- und Arbeitsrahmen er dieser Vereinigung zu geben vorhatte. Für den Forschungsrat hat er das im Herbst 1982 mit dessen Vorstand im Bundesministerium des Innern vorgetragen. Dort stieß er indessen, nach vieljährigen Vorbereitungsgesprächen in Marburg und Bonn, plötzlich auf andere Vorstellungen. Man darf wohl die begründete Vermutung aussprechen, daß Forschungsrat und Herder-Institut nicht sich in ihr Schicksal hätten abdrängen lassen müssen, hätte Harder Gelegenheit bekommen, mit der Verwirklichung dieses Planes ihnen eine Arbeitsgrundlage zu geben, an dem alle gemeinsam hätten wirken können.

Eine schwere Erkrankung folgte, die sein Leben bedrohte. Von nun an mußte er jede Arbeitsstunde einem zunehmend gequälten Körper abringen. Wer es wußte oder ahnte,

bewunderte Ausdauer und Heiterkeit. Harder gab auch nach dem Scheitern im Herder-Forschungsrat nicht auf. Kulturelle Zentren in Polen, Böhmen, in der Lausitz und zuletzt, noch unfertig, bei den Slovenen wurden herausgearbeitet. Die Südslaven traten in sein Blickfeld, Russen behielten immer Beachtung.

Der dritte und letzte Schritt führte ihn dazu, seine Ideen in einem eigenen großen Werk auszuführen. Das reicht wohl ins Jahr 1985 zurück. Es ist die "Geschichte der Literatur in den drei Königreichen Ungarn, Böhmen und Polen". Sie ist nicht nationalsprachlich, sondern, wie schon in dem Beitrag zum Internationalen Slavistenkongreß 1978 in Zagreb umrissen, vergleichend angelegt. Konzipiert ist sie bis zur Romantik. Ausgeführt ist der erste Teil bis zum 14. Jahrhundert. Der Ausfüllung noch vorhandener Lücken hatten Bildungsreisen der letzten Jahre nach Ungarn und Albanien gedient. Dieses Werk, in strenger Beschränkung nur aus bezeugten Quellen gearbeitet, ist die Einlösung des großen Entwurfs einer Literaturgeschichte "des Ostens", wie er sie sich im Anschluß an Herder und Jakob Grimm dachte. Es gehört hierher der Aufriß dieser Literaturgeschichte für die neue Zeit, der dann Rußland mit einbezieht, den er in zwei denkwürdigen Vorträgen über "Herder und die slavische Welt" im Jahre 1982 und – ein letzter Höhepunkt – über "Herder und die Entstehung der deutschen Klassik" im September 1994 in der Stadtkirche von Weimar, wieder zur Eröffnung einer Herder-Ausstellung, entwickelt hat.

Ihren Grund und Sinn hatte diese Arbeit für Harder in seiner Überzeugung, daß alles Leben und alle Kultur ein Ganzes ist, das man nicht trennen soll. So fand man ihn, wo immer ein tätiger Geist gebraucht wurde: in der Selbstverwaltung der Universität durch Jahrzehnte, in der Leitung der Grimm-Gesellschaft in Kassel, im Kommunalparlament von Marburg, wo er sich lebhaft für die Einrichtung eines Romantik-Museums einsetzte.

Er rief einen Literaturkreis "Literatur um 11" ins Leben. Er versuchte, einen Verlag zu begründen. Es sind die vielen beruflichen Fahrten, die immer Bildungsreisen waren, nach Thüringen, in die Schweiz, nach Böhmen, Ungarn, Albanien, Slovenien zu erwähnen. Die letzte ging nach Moskau. Nicht zuletzt muß man an die Lehr- und Herausgebere Tätigkeit denken: über 25 Dissertationen und Habilitationen unter seiner Leitung oder Führung zeugen davon. Fünf wissenschaftliche Reihen und 16 Sammelbände gab er mit heraus. Eine Festschrift zum 60. Geburtstag verzeichnet 1995 seine Schriften (S. XV – XX) wie die seiner Schüler (S. XXIII – XXVI).

Grund und Sinn hatte sein Leben auch in seiner Geschichtstreue. Marburg und die slavische Welt, diesem historischen Thema hat er besondere Aufmerksamkeit gewidmet, in Ausstellungen, Archivstudien, Exkursionen, Vorträgen. Über manche Kritik an Erscheinungen deutscher Geschichte hat er den deutschen und den preußischen Staat mit seiner Leistung im 19. Jahrhundert gewürdigt, durch die Kunst und Gelehrsamkeit ein Lebensraum geschaffen wurde, wie nie in einem zuvor oder danach. Das war der feste Boden seiner geistigen Welt.

Was bleibt, ist ein Vermächtnis: die Herausgabe des abgeschlossenen Bandes seiner Literaturgeschichte, und eine kommentierte Ausgabe seiner Studien zu Herders Wirkung und zu den Zentren und Regionen in unseren östlichen Kulturlandschaften.¹

¹ Eine ausführliche Würdigung mit Literaturangaben erscheint in der Zeitschrift "Slavia".

Alois SCHMÜCKER †

von
Wolf SCHMID (Hamburg)

Am 12. November 1996 starb im Alter von 64 Jahren Dr. Alois Schmücker, Wissenschaftlicher Oberrat am Slavischen Seminar der Universität Hamburg. Alois Schmücker wurde am 25. Oktober 1932 in Olpe / Westfalen geboren. Nach dem Abitur 1954 am humanistischen Gymnasium in Rheinbach bei Bonn studierte er an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn Slavische Philologie, Indologie und Mongolistik. Darüber hinaus beschäftigte sich der vielseitig Interessierte mit der Vergleichenden Religionswissenschaft und der Frühgeschichte Osteuropas. Seine wichtigsten akademischen Lehrer waren die Professoren Woltner, Hacker und Heissig. Mit einer auch heute noch aktuellen Arbeit über "Gestalt und Wirken des Teufels in der russischen Literatur von ihren Anfängen bis ins 17. Jahrhundert" wurde er 1963 in Bonn promoviert.

1964 trat Alois Schmücker die Stelle eines Wissenschaftlichen Assistenten am Slavischen Seminar der Universität Hamburg an. 1971 wurde er zum Wissenschaftlichen Oberrat ernannt.

Seine Lehrtätigkeit begann er als Assistent mit der Vermittlung des Kirchenslavischen, auf dessen literarische und kulturelle Bedeutung er unermüdlich hinwies. Vehement plädierte er immer wieder gegen die von Zeit zu Zeit diskutierte Abschaffung des Kirchenslavischen. Seine literaturwissenschaftlichen Seminare und Vorlesungen umfaßten das breite Spektrum der altrussischen Literatur einschließlich des 17. Jahrhunderts. Neben der Mediävistik bildete einen weiteren Schwerpunkt die russische Literatur

des 18. Jahrhunderts, insbesondere die Kultur der petrinischen Epoche und die Dichtung des Klassizismus.

In seiner späteren Tätigkeit weitete Alois Schmücker seine Lehrgebiete auf das 19. und 20. Jahrhundert aus. Ihm lagen besonders die russische Romantik und das Werk Lev Tolstojs am Herzen, aber er bot auch Veranstaltungen zu traditionell weniger beachteten Autoren wie Ivan Gončarov an. Sein letztes großes Thema war die Darstellung der Stadt in der russischen Literatur, das er bis in die russische Moderne verfolgte. Andrej Belyjs Roman "Peterburg" war das Thema seines letzten Seminars im Wintersemester 1995/96.

In seinen gut besuchten Vorlesungen vermittelte Alois Schmücker in fesselndem Vortrag einprägsame Überblicke über Epochen, Gattungen und Autoren. Sein Blick war nie allein auf Rußland gerichtet. Er betrachtete die Entwicklung der russischen Kultur im europäischen Kontext, würdigte besonders die griechisch-byzantinische Tradition des slavischen Schrifttums und fragte nach den westlichen Vorbildern der Kultur des 18. Jahrhunderts. Zu diesem komparativen Vorgehen befähigten ihn seine reichen Kenntnisse der alten und neueren Sprachen, seine breite Belesenheit auch außerhalb der Slavia und seine gründliche Vertrautheit mit der Geschichte der westeuropäischen Kulturen.

Seit seiner Assistentenzeit beschäftigte Alois Schmücker ein großes Thema: die russische Autobiographie im 18. Jahrhundert. Dazu liegt eine umfassende Darstellung im Computersatz vor, deren Publikation zu erleben dem Autor nicht beschieden war.

Ein zweites großes Thema, dem gerade in den letzten Jahren sein ganzes Interesse galt, war die typologische Exegese hagiographischer Texte. Auch hierzu liegen zwei Arbeiten im Manuskript vor.

Zum Bild Alois Schmückers gehört seine Liebe zur Musik. Das Klavierspiel beherrschte er geradezu professionell. Im Briloner Haus konnte er ganze Nächte durchspielen.

In den 32 Jahren seines Hamburger Wirkens hat Alois Schmücker vielen Studierenden tiefreichende kultur- und literaturgeschichtliche Impulse vermittelt. Davon zeugen zahlreiche Examensarbeiten. Er war ein motivierender Lehrer und ein angesehener Kollege. Sein feiner Humor und seine warmherzige Art gewannen ihm die Sympathie der Studenten, Mitarbeiter und Kollegen. Sein früher Tod bedeutet für das Slavische Seminar einen großen Verlust.

Olexa HORBATSCH †

**von
Gerd FREIDHOF
(Frankfurt am Main)**

Am 23. Mai 1997 ist Olexa Horbatsch, emeritierter Professor der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main, verstorben.

Olexa Horbatsch wurde am 5. 2. 1918 in Romaniv in der Ukraine geboren und lebte seit dem Jahre 1945 in Deutschland. Prägend für seinen persönlichen und späteren wissenschaftlichen Werdegang waren bereits der Besuch des humanistischen Gymnasiums in Lemberg (1929–36) und das Studium der Slavistik und Germanistik an der Jan-Kazimierz-Universität zu Lemberg. Im Juli 1940 legte er dort das Staatsexamen ab.

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nahm er 1947 das Studium der Slavistik an der Ukrainischen Freien Universität zu München wieder auf, wo er 1948 mit einer Arbeit zur Lexik von L. Zyzanij aus dem Jahre 1596 promoviert

und bereits 1951 mit einer Arbeit zum Argot im Ukrainischen habilitiert wurde.

Zu den Lehrern von O. Horbatsch gehören namhafte Slavisten wie Juliusz Kleiner, Zdzisław Stieber und Witold Taszycki, ferner Erwin Koschmieder und Jurij-Georg Šerech-Shevelov.

Die universitäre Laufbahn O. Horbatschs begann in Göttingen und Marburg, wo er als Lektor der polnischen Sprache tätig war (seit 1952 bzw. 1956). Seit 1958 war er Lektor für diese Sprache in Frankfurt am Main, wo er auch im Jahre 1965 auf den neuen Lehrstuhl Slavistik II mit dem Schwerpunkt Slavische Sprachwissenschaft berufen wurde. Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1980. Anlässlich seines 65. Geburtstages wurde ihm am 11.2.1983 der erste Band einer insgesamt vierbändigen Festschrift überreicht, die unter dem Titel "Studia Slavica in honorem viri doctissimi Olexa Horbatsch" in München erschienen ist.

Bereits vor seiner Berufung auf den Lehrstuhl in Frankfurt war O. Horbatsch außerordentlicher Professor an der Ukrainischen Katholischen Universität in Rom (1963). Für seine Verdienste um die Pflege der polnischen Sprache in der Bundesrepublik Deutschland wurde ihm im Jahre 1974 das Ritterkreuz "Polonia Restituta" verliehen. Er war Mitglied der Ševčenko-Gesellschaft und wurde in verschiedenen Ländern für seine wissenschaftliche und kulturelle Tätigkeit ausgezeichnet und geehrt.

O. Horbatsch, der für viele Jahre in den 60er Jahren mein Lehrer war, hat sich niemals aus persönlichem Streben heraus in Amt und Würden gedrängt. Einmal übernommene Aufgaben und Pflichten hat er aber immer nach besten Kräften erfüllt. Eines der wesentlichen Merkmale des Lehrers O. Horbatsch war seine Toleranz gegenüber dem paradigmatischen Fortschritt in der Wissenschaft, auch wenn er selbst sich eher dem traditionellen Paradigma verpflichtet fühlte.

Tolerant im wissenschaftlichen Paradigma, war er dennoch streng in der Beurteilung der wissenschaftlichen Leistung anderer, auch seiner Studenten in den Examina. Er konnte dieses tun, weil er für sich selbst dieselben Maßstäbe gelten ließ. Ein Indiz hierfür ist, daß er auch nach seiner Emeritierung wissenschaftlich tätig blieb. Immer bedrückt von dem Gedanken, daß auf seinem Schreibtisch noch sehr viel Material lag, das unbearbeitet und unpubliziert war, war er bis zu seinem Tode rastlos tätig, auch wenn immer wieder Krankheiten seine Schaffenskraft einschränkten. Beredtes Zeugnis hiervon ist seine inzwischen auf acht Bände angewachsene Sammlung von wissenschaftlichen Beiträgen, die seit dem Jahre 1993 im Nachdruck erschienen sind; der letzte Band ist gerade in den Tagen seines Todes ausgeliefert worden.

In der Lehre hat O. Horbatsch das Russische und Polnische akzentuiert, so wie es die Studienordnungen erforderten. Für das Ukrainische war hier nur wenig Platz, um so mehr war diese Sprache Gegenstand in der Forschung.

In seinem Opus kann man, ohne in Einzelheiten

zu gehen, die folgenden Schwerpunkte festmachen: Lexikologie und Lexikographie, das Argot und Substandardismen, Onomastik, Dialektologie, Lehnbeziehungen, slavische Grammatiklehre und Rhetorik. Eine Würdigung zu diesen Bereichen findet sich u. a. in meiner Laudatio vom 11. 2. 1983 (1. Band der Festschrift) und in dem 123 Seiten umfassenden bio-bibliographischen Abriß von Ja. Zakrevs'ka, der 1995 in Lemberg erschienen ist. Auf eine Darstellung im einzelnen kann daher verzichtet werden. Zu nahezu allen Bereichen hat er noch während der Zeit seines Ruhestandes wissenschaftlich publiziert.

Abschließend soll seine Herausgebere Tätigkeit erwähnt sein. Neben der Reihe "Specimina philologiae Slavicae" (Mitherausgeber seit dem Jahre 1972), in der bis heute über 160 Bände erschienen sind, war er alleinverantwortlicher Herausgeber der "Grammatici Ucraini" und der "Scientiae literariae Ucrainorum" (beides Reihen der Ukrainischen Freien Universität).

Die Schüler und das Slavische Seminar Frankfurt am Main werden seinen Namen in Ehren halten.

Diskussionsforum

**Serbokroatisch?
Zu einem slavistischen Problem
zwischen Heuristik und Diskurs**

von
Elisabeth von ERDMANN-PANDŽIĆ
(Erlangen-Nürnberg)

Ich möchte das Thema im Anschluß an das "Diskussionsforum" im BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2 (1996) unter drei Aspekten betrachten:

1. Welche der betroffenen Sprachgemeinschaften will obige Bezeichnung für ihre Dialekte, ihre Philologie und das ihre Sprache lehrende Lektorat?
2. Läßt sich die Bezeichnung der abgeschafften sprachpolitischen Option "Serbokroatisch" unproblematisch vom Diskurs dieser Option und ihren ideologischen Konnotationen ablösen und mit neuen Perspektiven verknüpfen, die gravierende Mängel kompensieren und der veränderten Situation Rechnung tragen können?
3. Inwiefern nun ist mit dieser Bezeichnung ein wissenschaftliches Modell bzw. ein Diskurs verbunden, und wie ist dieser in Hinsicht auf das zu bearbeitende Material und im Kontext von Entwicklungen in der Sprachwissenschaft zu bewerten?

Diese drei Aspekte münden in die Frage: Bringt die in der deutschen Slavistik diskutierte und verschiedenerseits erwünschte Beibehaltung der

Dialekt-, Lektorats- und Fachbezeichnung "Serbokroatisch" einen Zugewinn für die Philologien der Bošnjaci, Kroaten, Serben und Montenegriner?

Meine These lautet: Nein! Denn die deutsche Slavistik läuft Gefahr, ohne Kontrollkriterien und im Alleingang jeweils willkürlich von Fall zu Fall festzulegen, was den Gegenstand des "serbokroatischen" Lektorats und Fachs bilden soll. (Kontrollkriterien hatte es mit dem von den betroffenen Sprachgemeinschaften sprachpolitisch nunmehr endgültig ausrangierten "serbokroatischen" Einheitsmodell – Diasystem mit zwei Varianten – trotz aller praktischen Abhängigkeit von Faktoren wie der Herkunft des Lektors und der Orientierung des Dozenten zeitweise durchaus gegeben, auch wenn man über deren Begründungszusammenhänge und Geltungsradius geteilter Meinung sein konnte.)

Zu 1.:

Jede der betroffenen Sprachgemeinschaften hat allerspätestens als Folge des Zerfalls Jugoslawiens (die Kroaten verfassungsrechtlich schon seit 1972) die Bezeichnung "Serbokroatisch" zusammen mit der Option einer Einheitssprache zumindest für die eigene Sprache (wenn schon nicht unbedingt für die der konkurrierenden Sprachgemeinschaften) ausrangiert. Für die Bošnjaci, die in den letzten Jahren bemüht sind, eine von den Kroaten und Serben deutlich unterschiedene historische Identität zusammenzutragen, ergäbe sich bei Beibehaltung dieser Bezeichnung die sprachpolitisch skurrile Situation, ihre Dialekte, ihre Philologie und das ihre Sprache lehrende Lektorat mit den Namen der beiden

Nationalitäten bezeichnet zu sehen, von denen sie sich gerade absetzen wollen. Die Aufnahme von "Bosnjakisch" (beim gegenwärtigen Stand der Dinge nicht "Bosnisch") in die Bezeichnung von Dialekten, Lektorat und Fach würde zu einer sprachlich skurril anmutenden Heterogenität führen, die dabei das sich abzeichnende Problem der montenegrinischen Sprachgemeinschaft noch nicht berücksichtigt hätte.

Nationale Philologien erheben nun grundsätzlich den Anspruch, die Maßstäbe in ihrem Fach zu setzen und erwarten Respekt für diese bei ausländischen Fachvertretern, der beispielsweise in der Germanistik auch anstandslos gezollt wird. Ein sich über den Führungsanspruch nationaler Philologien hinwegsetzendes Vorgehen ausländischer Fachvertreter läuft Gefahr, sich selbst in den "Elfenbeinturm" zu manövrieren, und muß außerdem mit negativen Sentimenten und Reaktionen rechnen, die dann sinnvollerweise in Kauf genommen werden können, wenn der wohlüberlegte differierende ausländische Ansatz einen deutlichen Zugewinn oder eine notwendige Korrektur für das Fach bedeuten würde. Sind diese im verschiedenerseits optierten Alleingang der deutschen Slavistik bei der Bezeichnung "Serbokroatisch" tatsächlich zu erwarten?

Zu 2.:

Die Sprach- und Fachbezeichnung "Serbokroatisch" gehörte zur kulturellen Doktrin eines totalitär funktionierenden Staates mit supranationalem Anspruch, deren einheitsverordnende Geltung unterschiedlich durchgesetzt war, beispielsweise in Bosnien oder in der ausländischen Slavistik weit konsequenter als etwa in Serbien und Kroatien. Diese programmatisch-ideologische Funktion der Sprach- und Fachbezeichnung und damit auch des dazugehörenden Diskurses machte deren Übernahme durch ausländische Fachvertreter grundsätzlich problematisch,

problematischer als eine Übernahme eingliedriger nationaler Bezeichnungen jemals sein könnte, da Hegemonieoptionen bei kulturell-politischen Einheitsmodellen routinemäßig mit einzukalkulieren sind.

Die in der Wahl der Sprache als Definitionskriterium der Nation durch Vuk Karadžić und den serbischen Nationalismus sowie in der Orientierung des "serbokroatischen" Diskurses an Vuk Karadžić grundlegende Problematik einer Einheitsprache auf štokavischer Dialektgrundlage hat sich, ungeachtet des programmatischen "Serbokroatisch" im kommunistischen Jugoslawien, bei dessen Verfall bestätigt und ihren Beitrag zur Begründung der maximalen Kriegsoptionen Serbiens entlang den štokavischen Dialektgrenzen geleistet. Diese Optionen wurden in der serbischen Öffentlichkeit ideologisch vorbereitet. Die Verwertung des von Vuk Karadžić entwickelten Spracharguments zur Begründung territorialer Optionen nahm der in der deutschen Slavistik als Förderer und Inspirator der "Serbokroistik" bekannte und geschätzte Philologe Pavle Ivić öffentlich vor. Das mit einer gemeinsamen Sprache und Philologie operierende kulturelle und politische Einheitsprogramm im kommunistischen Jugoslawien wurde in der Argumentation einflußreicher serbischer Fachvertreter kompatibel mit dem zentralen Argument serbischen Nationsverständnisses.

Für mich stellt sich die Frage, ob nun die Beibehaltung der Lektorats-, Fach- und Dialektbezeichnung "Serbokroatisch" so große Vorteile für die betroffenen Philologien bieten kann, das die hier kurz skizzierten historischen Belastungen der Bezeichnung aufgewogen bzw. vergessen werden könnten. Stellte ihre Beibehaltung nur ein rein heuristisches Verfahren dar, eben die Bewahrung einer eingeführten Bezeichnung für

ein von uns zu gestaltendes Fach und Lektorat, die auch ausgetauscht werden könnte, wären da nicht der Charme der Gewohnheit und gewisse praktische Vorteile, dann erhöhen sich keine größeren Akzeptanzbedenken. Meines Erachtens ist aber ein einfaches Auslöschen der historisch gewachsenen negativen Konnotationen jeweils nach Bedarf nicht ohne weiteres und vor allem nicht so schnell möglich, und ich hege grundsätzliche Zweifel an der unproblematisch die "Geschichtlichkeit des Verstehens" suspendierenden Überzeugung, daß eine Bezeichnung oder ein Begriff wie ein Etikett von Inhalten gelöst und anderen Inhalten angeheftet werden könnte.

Zu 3.:

Die zur Debatte stehende Bezeichnung wird in pro"serbokroatischen" Argumenten als besonders vorteilhaft und praktisch für eine Zusammenfassung der Dialekte zwischen der slovenisch-kroatischen und serbisch-bulgarischen/-makedonischen Grenze empfunden. Der von der Kombination "serbokroatische Dialekte" und nicht von den Namen der Standardsprachen dann abgeleitete Anspruch, das Fach und das Lektorat "Serbokroatisch" zu nennen, kann den Eindruck erwecken, daß die Dialektologie in dieser Philologie die Hauptakzente setze, da im Ausgang von den Dialekten der gewohnte Name der abgeschafften Option der Einheitssprache die Standardsprachen mehrerer Völker im Fach und Lektorat an den deutschen Universitäten prospektiv unter sich versammeln soll. Abgesehen davon, daß sich die Sprachen in den betroffenen Sprachgemeinschaften nicht auf Dialektniveau befinden, also kein systematischer Grund besteht, dem jeweiligen Fach und Lektorat nicht auch den Namen der Standardsprache zu verleihen, wird mit der Bezeichnung "Serbokroatisch" die bisher ausgiebig geübte zusammenfassende Perspektive beibehalten, die sich dem wissenschaftlichen

Blick auf das zu Unterscheidende vorzeitig entziehen könnte. Mit der das Fach zumindest heuristisch dominierenden Kombination der "Dialekte" mit "serbokroatisch" könnten auch folgende ehemals von der sprachpolitischen Option einer "serbokroatischen" Einheitssprache hervorgebrachte Diskursmerkmale perpetuiert werden:

1. Der berücksichtigte Quellenumfang wird auf solche Quellen begrenzt, die in den erwünschten Dialekten verfaßt sind.
2. Die Definition von Dialekt und Standardsprache ist so festgelegt, daß vor eine bestimmte Zeit zu datierende Quellen global und grundsätzlich nur in Dialekten (und nicht bereits in Ausbausprachen: Mittelsprachen) verfaßt sein können.
3. Die gewohnten Bahnen des Diskurses verlaufen hier zwischen Vuk Karadžićs Bevorzugung von Quellen "in der Sprache des Volkes" und A. Isačenkos statischem Ausschlußmodell der Literatursprache.

Seinerzeit entstand aufgrund der genannten Diskursmerkmale der sich hartnäckig haltende allgemeine Eindruck, daß die "polyzentrische Standardsprache" der Kroaten und Serben, die, global gesehen, die Muslime ("bosnisch-hercegovinischer standardsprachlicher Ausdruck") und Montenegriner ("Subvariante") mit einschloß, auf der Grundlage des gleichen Dialekts, der gleichen Quellensorten und etwa zur gleichen Zeit im 19. Jahrhundert auf Anregung und Bemühung von Vuk Karadžić hin ziemlich unvermittelt das Licht der Welt erblickt hätte. Dies stellte ein mit den politischen Optionen der "serbokroatischen" Sprache kompatibles Ergebnis historischer Forschung dar.

Die Beschränkung auf in štokavischen Dialekten bestimmter Gebiete verfaßte Quellen wird

bei dem in der Bezeichnung "serbokroatische Dialekte" vorgesehenen Einschluß aller Dialekte zwischen der slovenisch-kroatischen und serbisch-bulgarischen/-makedonischen Grenze aufgehoben. Gravierende sachliche Bedenken erheben sich jedoch gegen eine Zusammenfassung heterogener Dialektgruppen unter einer politisch-nationalen Bezeichnung, welche die Beziehungen der zusammengefaßten Dialekte zu den damit ausgegrenzten Nachbardialekten des Kontinuums zu ignorieren oder marginalisieren und damit Ergebnisse zu präjudizieren droht. So steht die kajkavische Dialektgruppe etwa den slovenischen Dialekten wesentlich näher als den štokavischen Dialekten südöstlicher gelegener Gebiete, und die torlakischen Dialekte (die in großen Teilen Binnenserbien gesprochen werden) stehen den bulgarischen Dialekten ebenfalls näher als den kajkavischen, čakavischen und den von Kroaten gesprochenen štokavischen Dialekten. Hinzukommend stellt die Heterogenität der Dialekte in dieser optierten Zusammenfassung die Praktikabilität des Vorschlags ernsthaft in Frage.

Meines Erachtens fällt jedoch *ein systematisches Problem* am schwersten ins Gewicht. Mit dem Herausheben der "serbokroatischen Dialekte" als sachlicher und heuristischer Grundlage eines Lektorats und eines Fachs gleichen Namens wird das von den Alpen bis zum Peloponnes reichende südslavische Dialektkontinuum theoretisch durchbrochen. Mit welcher systematischen Berechtigung wird ein alle Dialekte zwischen der slovenisch-kroatischen und serbisch-bulgarischen / -makedonischen Grenze umfassendes Herausbrechen aus dem südslavischen Kontinuum vollzogen, wenn die Dialektebene gar nicht verlassen wird? Hier fehlt das *genus proximum*. Das theoretische Durchbrechen eines Dialektkontinuums kann sich wohl kaum begründen durch die einfache Fortsetzung der es konstituierenden

Spielregeln im herausgebrochenen Abschnitt (Dialekte, deren Ähnlichkeit proportional zur räumlichen Nähe und deren Unähnlichkeit proportional zur räumlichen Entfernung zunimmt), die auch nicht durch die temporäre oder aktuelle Koexistenz der so isolierten Dialekte in politischen Gebilden suspendiert werden, sofern mit ihnen nicht noch etwas anderes geschieht. Ein Durchbrechen des Dialektkontinuums vollzieht sich nämlich erst durch Ausbauprozesse einzelner Dialekte, die andere Dialekte zu überdachen und damit aus dem ursprünglichen Kontinuum herauszubringen beginnen.

Hier erhebt sich die entscheidende Frage, ob der Sprachausbau der Bošnjaci, Kroaten, Serben und Montenegriner denn homogen verlief und in ein gemeinsames, die "serbokroatischen" Dialekte überdachendes Ergebnis in Form einer Standardsprache mündete? Denn nur dann wäre das Herausbrechen der "serbokroatischen Dialekte" aus dem südslavischen Dialektkontinuum, systematisch gesehen, korrekt und ihr Status als Grundlage einer Philologie und eines Lektorats gleichen Namens berechtigt. Die Voraussetzung für eine entsprechende Bewertung der sprachlichen Ausbauprozesse bei den genannten Völkern würde hier die von den Betroffenen abgeschaffte sprachpolitische Option der "serbokroatischen" Einheitssprache (also ein Gegenstand historischer und nicht synchroner Betrachtung) zusammen mit den Diskursmerkmalen der dazugehörigen Philologie zwischen Vuk Karadžić und A. Isačenko bilden, in der die zu berücksichtigenden Quellensorten und ihre Einordnung in die Sprachentwicklung so festgelegt wären, daß wir uns gleich im 19. Jahrhundert mit seinen sprachpolitischen Initiativen im Kontext nationsbildender Prozesse befänden (mit ausgeprägter Verweiltendenz). Abgesehen davon, daß die den Diskurs hervorbringende sprachpolitische Option einer Ein-

heitssprache nicht mehr existiert, bleibt nach wie vor unbegründet und ungeklärt (und dies sprach meines Erachtens schon während der Geltung dieser Option gegen eine Übernahme des Diskurses in eine ausländische Philologie), in welchen Quellen welche Ausbauprozesse vor dem 19. Jahrhundert dokumentiert sind, unter welchen Voraussetzungen, auf welchen Wegen und warum welche Ausbau- bzw. Standardisierungsentwicklungen im 19. Jahrhundert zusammentreffen konnten, wie und warum sie schon im 19. Jahrhundert wieder auseinanderdriften sollten und auf welche Weise und warum sie das gleiche im 20. Jahrhundert auch die meiste Zeit über getan haben (unbeschadet aller Übereinstimmungen auf der Paradigmen-ebene sowie der sprachpolitischen Optionen und Pressionen).

Die Diskussion solcher dynamischer Fragen erfordert dieser Dynamik gerecht werdende (also nicht an ein einziges und zudem nicht mehr gültiges sprachpolitisches Modell und dessen Diskurs gebundene) Zugänge, die nicht die aus einem Kontinuum systematisch wie sachlich falsch herausgebrochenen Dialekte zum Orientierungsmaß nehmen, auf die spätere nations- oder staatsbildende Prozesse bzw. sprachpolitische Optionen (also zeitlich eingrenzbar Stadien historischer Entwicklungen) zurückprojiziert werden. Das systematisch begründbare Orientierungsmaß bieten statt dessen die heterogenen Ausbauprozesse, die den von den Dialekten der heutigen Bošnjaci, Kroaten, Serben und Montenegriner gebildeten Abschnitt des südslavischen Dialektkontinuums an mehreren Stellen und zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise durchbrochen haben, Verschmelzungen mit anderen Entwicklungen eingingen und auch wieder auseinanderdrifteten, um schließlich in Standardisierungen zu münden, die im Endeffekt

mehrere Standardsprachen ergaben. Die Ausbauprozesse konnten sich auch auf Dialekte konzentrieren und sie dann wieder auf die Dialektebene zurücksinken lassen bzw. auf einer Stufe des Ausbaus zum Stillstand kommen (z. B. das Čakavische oder Kajkavische). Ein so orientierter, die Dynamik der Entwicklungen nicht erschlagender Zugang muß dann auch bei seinen Fragestellungen nicht immer den ganzen Ballast "serbokroatischer Dialekte" am Bein tragen (denn warum sollten kajkavische Dialekte und ihre Entwicklungen, die nie von Serben gesprochen wurden, genauso "serbokroatisch" wie die torlakischen und deren Entwicklungen sein, die nie von Kroaten gesprochen wurden, usw.?). Er kann seine Perspektive diachron auf einen durch ein Quellencorpus dokumentierten Ausbau und die von ihm "überdachten" Dialekte sowie die Verschmelzung von Ausbauentwicklungen richten. Genausogut kann er sie synchron (die erst aufgrund der Ausbauergebnisse in Form von Standardsprachen zu ziehenden Grenzen zwischen den Dialekten überschreitend) auf Interaktionen zwischen einzelnen Dialekten (oder auf ihren Abstand), auf die Wirkung der Standardsprachen auf die von ihnen überdachten Dialekte sowie auf die Interaktionen zwischen den Standardsprachen selbst justieren. Damit verringert sich die Gefahr, die in der Bezeichnung "serbokroatische Dialekte" nostalgisch mitgeführte Erinnerung an das sprachpolitische Modell einer "serbokroatischen Einheitssprache" zu projizieren auf sprachliche Zustände vor den Ausbauprozessen, auf ihren Verlauf, ihre Verbindungen und Abgrenzungen oder auf die synchronen Interaktionen und Entwicklungen. So kann die Präjudizierung des historischen oder aktuellen Befundes umgangen werden, die immer noch nach der ehemals optierten Spracheinheit entsprechenden homogenen Ausbau- oder Interaktionsprozessen im Ausgang von den

„serbokroatischen Dialekten“ Ausschau halten möchte.

Wie die bisherige Quellenlage zeigt, neigten historische Ausbauentwicklungen dazu, entlang von Konfessionsgrenzen zu verlaufen, die letztendlich über den Verlauf der nationsbildenden Prozesse (s. Bosnien) auch in unserem Jahrhundert entscheiden sollten.

Fazit:

Die aus praktischen (d. h. im Grunde genommen die Studienbelange betreffenden finanziell-organisatorischen) Erwägungen empfohlene Beibehaltung der Bezeichnung „Serbokroatisch“ für alle Dialekte zwischen der slovenisch-kroatischen und serbisch-bulgarischen/-makedonischen Grenze für das Fach und das Lektorat kann meines Erachtens die massiven heuristischen, methodischen und sachlichen Nachteile der Bezeichnung nicht suspendieren.

Ich fasse meine Einwände gegen die Bezeichnung „Serbokroatisch“ noch einmal zusammen.

1. Die betroffenen Sprachgemeinschaften und Philologien (Bosnjakisch, Kroatisch, Serbisch, Montenegrinisch) wollen sie nicht.

2. Sie ist historisch vorbelastet und grundsätzlich der Gefahr ausgesetzt, ein von den betroffenen Sprachgemeinschaften ausrangiertes sprachpolitisches Modell in die Vergangenheit zurückzuprojizieren und von der Sprachwissenschaft überholte Diskursmerkmale zu perpetuieren.

3. Sie ist, systematisch gesehen (und auch in ihren sachlichen Auswirkungen), falsch, wenn sie mit dem Herausbrechen einer Gruppe südslavischer Dialekte aus dem südslavischen Dialektkontinuum beansprucht, ihren Namen

auch einem mit mehreren Standardsprachen befaßten Fach und dem dazugehörigen Lektorat zu verleihen.

4. Durch ihre heuristische wie systematische Ungenauigkeit und Heterogenität besteht die Wahrscheinlichkeit eines Übertrags dieser Eigenschaften in den Diskurs und seine Ergebnisse.

5. Sie begünstigt deshalb eine kriterienlose (von persönlichen Präferenzen weitgehend abhängige) von Fall zu Fall festzulegende Definition der Inhalte des Lektorats und des Fachs. Dies kann keine Erleichterung der Praxis bewirken, sondern nur ein Durcheinander in systematischer wie inhaltlicher Hinsicht anrichten.

Diese einengenden Nachteile erscheinen mir umgehbar, wenn das südslavische Dialektkontinuum die gemeinsame Grundlage und die gemeinsamen Berührungspunkte und -linien der heterogenen Ausbauprozesse die aus verschiedenen Perspektiven gebildete gemeinsame Schnittmenge mehrerer sich durch ihren nationalen Namen unterscheidender Einzelphilologien mit eigenem Lektorat (Bosnjakisch, Kroatisch, Serbisch – prospektiv wohl auch Montenegrinisch – unter dem Oberbegriff „Südslavistik“) bilden würden. Der den Diskurs bestimmende und strukturierende Gegenstand wäre dann das immer dynamisch bleibende synchrone Ergebnis (die jeweilige Standardsprache) von heterogenen, sich zeitweise berührenden und mischenden Ausbau- und Standardisierungsentwicklungen, die diachron während eingrenzbarer Zeitabschnitte im 19. und 20. Jahrhundert die Wirkung der sprachpolitischen Option einer Einheitssprache erfahren haben (und zu anderen Zeiten auch anderen sprachpolitischen Wirkungen unterlagen und unterliegen).

Da die Forderung nach einer alle Slavinen umfassenden Präsenz und Kompetenz aller

Institute ohnehin unerfüllbar bleibt, könnte genauso verfahren werden, wie es sich im Fall des Tschechischen und Slovakischen, des Russischen und Ukrainischen sowie des Bulgarischen und Makedonischen als Lösung bereits abzeichnet: Was das eine Institut nicht hätte, könnte das andere anbieten.

**Zur Frage einer
bosnisch–herzegowinischen
Kultur und Literatur
von**

Rolf–Dieter KLUGE (Tübingen)

Bosnien–Herzegowina war das Berührungsfeld von wenigstens vier großen religiös bestimmten Kulturen: der byzantinisch–orthodoxen christlichen Kultur, wobei der Bosnischen Kirche mit ihrer von den Bogomilen geprägten dualistischen, von Rom als ketzerisch bekämpften Lehre eigentlich eine Sonderstellung gebührt; der römisch–katholischen christlichen Kultur, vertreten von den autochthonen Franziskanern, die auch eine relativ eigenständige Position gegenüber Rom behaupteten; der Kultur der vor der Verfolgung durch die Inquisition aus Spanien geflohenen sephardischen Juden und schließlich seit der Eroberung durch die Osmanen (1463 Bosnien, 1482 die Herzegowina) einer muslimischen Kultur; schon 1624 waren offiziell zwei Drittel der Bevölkerung Mohammedaner.

Von einer kurzzeitigen Selbständigkeit im 14. Jahrhundert abgesehen, war es bald serbischem,

bald kroatischem und ungarischem Einfluß ausgesetzt, ab 1580 war es ein Paschlaik der Hohen Pforte, die Türken mußten Bosnien und die Herzegowina nach dem Berliner Kongreß 1878 endgültig aufgeben, es kam unter österreichische Verwaltung, die formelle Annexion durch Österreich 1908 schürte Spannungen insbesondere mit der muslimischen und serbischen Bevölkerung, die schließlich zum Attentat von Sarajevo führten. Nach 1918 fand sich Bosnien im "Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen", in dem die gesellschaftliche und ökonomische Vormachtstellung der bosnischen Muslime erheblich reduziert wurde (u. a. durch Beseitigung des Großgrundbesitzes).

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten sie im kommunistischen Jugoslawien die offizielle Anerkennung einer gleichberechtigten "bosnisch–herzegowinischen muslimischen Nationalität". Wie auch immer man diesen "Nationenstatus" bewerten mag — ihm fehlt die ethnische und sprachlich–historische Kontinuität im Sinne Herders! — er ist für die bosnischen Muslime als Ausdruck ihres ganzheitlichen, nicht säkularisierten gesellschaftlich–kulturellen Selbstverständnisses identitätsstiftend, so daß — von der jüdischen Bevölkerungsgruppe, die ein Opfer des letzten Weltkrieges wurde, und den anderen Minderheiten abgesehen — die heutige Bevölkerung des Landes aus den drei "Nationalitäten" der Kroaten, Muslime und Serben besteht. Da sie keine Sprachbarrieren trennt, müßten eigentlich günstige Voraussetzungen für eine multikulturelle Kommunikation verschiedener religiöser Weltanschauungen, Geschichtsbilder und gesellschaftlicher Wertvorstellungen bestehen. Ein solches multikulturelles Zusammenleben hat es aber in Bosnien nie gegeben, seine Geschichte zeigt vielmehr, daß unterschiedliche Kultursysteme, wo diese auf einem Raume

zusammentreffen, bestenfalls eine gewisse Zeit koexistieren, aber nicht eigentlich kooperieren.

Auch wenn nationalistische Motivationen gegenwärtig die politischen Gegensätze und Feindseligkeiten in Bosnien dominieren, stellen sie m. E. nur eine Komponente der antinomischen Gemengelage dar, in der sich die Unterschiede im religiös-kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich, die ja bis in den familiären und individuellen Alltag wirken, nur sehr schwer, und allmählich und behutsam werden versöhnen lassen. Man kann nur hoffen, daß es gelingt, politisch stabile Bedingungen zu schaffen und zu garantieren, unter denen eine kontinuierliche Aufklärungsarbeit von den Betroffenen selbst geleistet werden kann.

Ebenso uneinheitlich und divergierend stellt sich das literarische Leben in Bosnien dar: von *einer* Geschichte der Literatur in Bosnien (geschweige denn einer *bosnischen* Literaturgeschichte) kann keine Rede sein, selbst das Medium einer gemeinsamen "Literatursprache" fehlt, da sich seit der Zugehörigkeit zum Osmanischen Reich literarische Produktion in verschiedenen Sprachen und folglich gänzlich voneinander separiert abspielte. Die ältesten Schriftzeugnisse in bosnischer Schrift (*bosančica*) der bosnischen Kirchen und der Bogomilen (knappe Texte auf den Bogomilensteinen: *stećci*) sind zu spärlich, als daß sie als Fundament eines entfalteten spezifischen mittelalterlichen Schrifttums angesehen werden könnten. In *serbokroatischer Sprache und arabischer Schrift* verfaßt war die sogenannte *Aljamiado*-Literatur der slavischen Muslime, zunächst religiöses und Gebrauchsschrifttum, im 19. Jahrhundert entstanden auch belletristische Werke, bes. lyrische Dichtungen. Daneben schrieben bosnische Muslime auch in *persischer Sprache*, wobei sie sich am hohen Stil der persischen Klassik orientierten, oft

waren Derwisch-Mönche die Verfasser solcher erhabener oder gelehrter Texte. Schließlich gab es noch eine literarische Produktion in *arabischer Sprache*, in der überwiegend wissenschaftliche und theologische Schriften, auch Lehrbücher, verfaßt wurden. Umfassender und quantitativ am reichsten war natürlich die in der Amtssprache *Türkisch* gepflegte Literatur, in der seit dem 16. Jahrhundert neben offiziellen und Gebrauchstexten auch alle belletristischen Gattungen vertreten waren. Die Literatur in den "orientalischen" Sprachen fand in der habsburgischen Zeit ihr Ende.

Schließlich haben die sephardischen Juden in ihren Gemeinden eine reiche literarische Kultur in *hebräischer Sprache* und in ihrer ursprünglichen Sprache, dem *Judeo-español* gepflegt, um die Jahrhundertwende bedienten sie sich daneben auch des Serbokroatischen. Die jüdische bosnisch-herzegowinische Literatur ist in der Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg untergegangen. Der der serbischen Literatur zugerechnete Schriftsteller Isak Samokovlija (1890 — 1955) hat in seiner serbokroatischen Prosa dem Leben der sephardischen Juden ein literarisches Denkmal gesetzt.

Die von der Türkenherrschaft geduldeten bosnisch-herzegowinischen Franziskanermönche haben — zunächst in kyrillischer (!), später in lateinischer Schrift ein katholisch geprägtes religiöses Schrifttum, aber auch historische Literatur (besonders im 19. Jahrhundert) geschaffen; zu erwähnen ist schließlich auch die serbokroatische, meist mündlich überlieferte Volksdichtung, in der die Muster und Strukturen der serbischen und kroatischen Heldenmythen auch aus muslimischer Sicht (also gewissermaßen "seitenverkehrt") verwendet wurden. Einen solchen bosnischen Helden, Alija Djerzelez, hat Ivo Andrić in sein Werk aufgenommen.

Eine spezifische Variante des "lyrischen" Liedes (ženske pesme) in Bosnien ist die in der muslimischen Stadtkultur beheimatete Sevdalinka.

Diese literarischen Strömungen und Richtungen haben sich voneinander getrennt entfaltet und spezifische Traditionen entwickelt, sie könnten als je eigene (autochthone?) bosnische Literaturen verstanden werden, aber der Raum allein (auch in seiner historischen Dimension) konstituiert noch keine begriffliche Klammer einer "bosnischen Literatur". Das verdeutlicht die neuere Entwicklung: S. Kranjčević oder A. B. Simić repräsentieren die sog. "Kroatische Moderne" wie A. Šantić und J. Dučić den serbischen Symbolismus vertreten, ungeachtet ihrer Herkunft. Noch deutlicher wird dieses Problem in der Person des Ivo Andrić, der in der kroatischen Literatur debütierte, der jugoslawischen Idee anhing, sich dann aber in Belgrad niederließ und als serbischer Autor verstand, obwohl er in seinem Werk Geschichte und Gegenwart seiner bosnischen Heimat gestaltet.

Würden die Zuordnungen nach der *nationalen* Herkunft greifen, bliebe als "*bosnische*" Literatur nur die ihrer muslimischen oder muslimisch orientierten Autoren. Das wäre m. E. der fragwürdige Versuch der Begründung einer Nationalliteratur der bosnisch-herzegowinischen Muslime als eigener Nationalität (vgl. oben). In Meša Selimović (1910 — 1982) hätte diese "Nationalliteratur" auch einen international geachteten Repräsentanten (neben anderen wie M. Dizdarević, Hamza Humo, I. Sarajlić...), dessen großer Roman "Der Derwisch und der Tod" (1966, deutsch 1969) die bosnisch-islamische Mentalität mustergültig gestaltet und deutet. Aber das würde dennoch bedeuten, die bosnisch-herzegowinische Literatur auf nur eine der drei großen Volksgruppen des Landes festzulegen.

Das Konzept der Nationalliteratur wie auch das der Literatur in einer bestimmten Sprache (z. B. deutschsprachige, französischsprachige... Literatur unbeschadet der nationalen oder gar staatlichen Zugehörigkeit ihrer Autoren) versagt im vorliegenden Falle (die Forderung der Konstituierung einer in dieser Beitragsfolge diskutierten "bosnischen" Sprache jenseits politischer Gründe erhält — so gesehen — einen beinahe absurden Charakter!), und wo sich in einer, etwa der englischen, Sprache eigene Literaturen (wie z. B. die sog. anglophonen Literaturen Kanadas, Australiens, Neu-Seelands usw.) herausgebildet haben, liegt ihnen neben einer — wenngleich kurzen — je in sich gemeinsamen Tradition eine einigermaßen geschlossene Literaturgesellschaft und eine ebenfalls einigermaßen geschlossene literarisch-kulturelle Identität zugrunde. All dies fehlt in Bosnien-Herzegowina. Ob sich eine vergleichbare Entwicklung in Zukunft einstellen kann, ist z. Z. leider noch sehr fraglich. Deshalb wird sich derzeit und in naher Zukunft über bosnisch-herzegowinische Literatur wohl nur über einen "komparatistischen" Zugang sprechen lassen, indem sich in vergleichender Analyse gewonnene Phänomene möglicherweise als dort typisch und dominant ermitteln lassen und vielleicht Kriterien liefern, die ein von nationalen, sprachlichen und gar staatlich-politischen Definitionen weitgehend unabhängiges Literaturmodell zu entwerfen gestattet.

Institute stellen sich vor

Slavistik in Kiel

von
Dr. Anja TIPPNER (Kiel)

Als bedeutender Ostseehafen ist Kiel wie kaum eine andere deutsche Stadt nach Skandinavien, in das Baltikum, nach Polen und Rußland hin orientiert. An der seit 1665 bestehenden und nach ihrem Gründer, Herzog Christian Albrecht von Schleswig-Holstein-Gottorf, benannten Universität Kiel ist die Slavistik jedoch ein relativ junges Fach. Zwar existierte seit 1920 ein Lektorat für Russische Sprache, doch als eigenständiges Fach etablierte sich die Slavistik erst im Jahre 1945, als Alfred Rammelmeyer als Dozent für Slavistik zum Wintersemester 1945/46 berufen wurde. Die Gründung *de jure* des Slavischen Seminars erfolgte erst 1948, als Rammelmeyer, der seit 1943 Dozent an der Universität Königsberg gewesen war, zum außerplanmäßigen Professor ernannt wurde. Zur selben Zeit konnte mit Nina Kalnin auch eine hauptamtliche Lektorin für Russisch eingestellt werden; es folgten ab 1951 Lehraufträge in weiteren Slavinen (zunächst Bulgarisch und Polnisch, später dann Serbokroatisch und Tschechisch).

Nach Rammelmeyers Berufung als Ordinarius nach Marburg im Herbst 1952 wurde das Slavistische Extraordinariat im Frühjahr 1953 mit Ludolf Müller neu besetzt. Müller, der sich in Marburg habilitiert hatte, betonte als Theologe und Kirchengeschichtler besonders die

geistesgeschichtliche Seite des Fachs. In Müllers Amtszeit fällt auch die 1959 erfolgte Gründung einer Arbeitsgruppe für Osteuropaforschung, mit welcher der Grundstein für die intensive und fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit im heutigen Zentrum für Osteuropastudien (ZOS) gelegt wurde, an der das Slavische Seminar, das Seminar für Osteuropäische Geschichte und das Institut für Osteuropäisches Recht beteiligt sind.



Im selben Jahr (1959) erfolgte die Umwandlung des Kieler Lehrstuhls in ein Ordinariat, auf das, nachdem Müller 1961 einem Ruf nach Tübingen gefolgt war, Ulrich Busch berufen wurde, der sich in Münster mit einer linguistischen Arbeit habilitiert hatte. Zwar war Busch sowohl in russischer Sprach- wie auch Literaturwissenschaft ausgewiesen, doch galt sein Interesse vor allem der Literatur und der Geistesgeschichte.

Ein zweiter Lehrstuhl mit sprachwissenschaftlicher Ausrichtung konnte bis heute nicht eingerichtet werden, ist jedoch beantragt. Im Laufe der Jahre wurde das Seminar jedoch um zwei weitere Lektorate für Russisch und ein Lektorat für Polnisch erweitert. Die Slavistische Sprachwissenschaft wird seit 1969 durch den akademischen Oberrat Hans Robert Mehlig vertreten. Nach Buschs Emeritierung 1990 folgte eine Phase von Lehrstuhlvertretungen, bis Annelore Engel im Wintersemester 1994/95 seine Nachfolge antrat. Sie war nach ihrer Promotion als Assistentin und Professorin am Slavischen Seminar der Universität Hamburg tätig und hatte im Wintersemester 1992/93 die Lehrstuhlvertretung in Kiel übernommen.

Innerhalb der Christian-Albrechts-Universität ist die Slavistik der Philosophischen Fakultät zugeordnet, die insgesamt neunzehn Seminare und Institute umfaßt. Das Slavische Seminar betreut die Studiengänge Slavische Philologie (Magister Haupt- und Nebenfach) sowie Russisch (Lehramt an der Oberstufe / Allgemeinbildende Schulen). Die Slavistik kann an der Christian-Albrechts-Universität mit verschiedenen philologischen, gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Studiengängen kombiniert werden. Innerhalb des Faches Slavische Philologie können Literaturwissenschaft oder Linguistik im Hauptstudium als Schwerpunkt gewählt werden. Aufgrund von Gesprächen mit Fachlehrern für Russisch sowie mit den Studierenden ist Polnisch bereits als Zusatzfach für den Staatsexamensabschluß eingerichtet worden. Neben Russisch werden in Kiel Sprachkurse in Polnisch, Tschechisch, Bulgarisch, Serbokroatisch und Ukrainisch angeboten.

Das Zentrum für Osteuropastudien bietet über die Veranstaltungen des Slavischen Seminars hinaus Vorlesungen und Vorträge zu Themen mit Osteuropabezug an und erweitert so das philologische Angebot des Faches um kulturgeschichtliche Inhalte. Die Seminare und Vorlesungen der kooperierenden Institute werden zudem aufeinander abgestimmt. In der literaturwissenschaftlichen Abteilung werden in den letzten Jahren verstärkt auch in den Kulturwissenschaften, der Rezeptions- und Übersetzungsforschung Akzente gesetzt, die den Austausch mit den benachbarten Philologien verstärken und sich in einem geplanten Graduiertenkolleg manifestieren. Ähnliches gilt für die Linguistik, die im Zentrum für Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt mit den anderen Philologien und dem Fach Allgemeine Sprachwissenschaft gemeinsame Vorträge und Kolloquien veranstaltet.

Die Christian-Albrechts-Universität ist durch Partnerschaftsverträge mit mehreren Universitäten in Osteuropa (Irkutsk, Kaliningrad, Kiev, Poznań, Opole, Tartu u.a.) verbunden. Der Austausch mit den Partneruniversitäten ist sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf studentischer Ebene sehr rege, zumal die Universität das Studium an diesen Universitäten durch Stipendien fördert. So stehen den Studierenden des Slavischen Seminars der Christian-Albrechts-Universität in jedem Semester 3 Plätze für ein viermonatiges Studium in Kaliningrad und in jedem Jahr 2 – 3 Plätze für ein zweisemestriges (9 Monate) Studium in Irkutsk zur Verfügung. Weiterhin gibt es Stipendien für Sommersprachkurse in Poznań und neuerdings auch Beograd.

Während die Zahl der Studierenden seit den siebziger Jahren kontinuierlich zunahm und zu Beginn der neunziger Jahre mit knapp 300 eingeschriebenen Studierenden ihren Höchststand erreichte, wird mittlerweile ein leichter Rückgang verzeichnet. Die Bibliothek besitzt ca. 45 000 Bände.

Forschungsschwerpunkte:

Prof. Dr. Annelore Engel:

- Literatur und Kultur der Rußlanddeutschen
- Literarische Wechselseitigkeit (deutsch-russisch)

Prof. Dr. Armin Knigge

- Maksim Gor'kij (Fragen der Neubewertung, bes. "Klim Samgin")
- Puškin (Rezeptionsgeschichte, bes. "Mednyj vsadnik")
- nationale Selbst- und Fremdbilder in der polnischen Literatur, bes. Rußlandbild

Dr. Hans Robert Mehlig

- Aspektologie
- Kontrastive Grammatik Deutsch-Russisch
- Negation

Das Institut für Slavistik an der Johannes–Gutenberg–Universität Mainz

**von
Una PATZKE und Rainer GOLDT**

Die Geschichte der Mainzer Slavistik beginnt mit der Wiedereröffnung der Johannes Gutenberg-Universität im Mai 1946. Ihre ersten Jahre sind durch eine enge personelle und organisatorische Verflechtung mit dem heutigen Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte gekennzeichnet. Die Struktur der Seminarbibliothek, die geschichtswissenschaftliche und philologische Bestände in sich vereint, spiegelt diese Entstehungsgeschichte noch heute wider.

Zunächst waren die osteuropäischen Studien lediglich durch einen Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte vertreten, der 1952 mit der Berufung von Margarethe Woltner in einen Lehrstuhl für Slavische Philologie umgewandelt wurde. Frau Prof. Woltner war damit auch Direktorin des bereits 1950 gegründeten Instituts für Osteuropakunde, ihr folgte 1955 der Hamburger Slavist Friedrich Wilhelm Neumann. Dem Wunsch der Fakultät nach Komplettierung und Koordinierung der osteuropäischen Studien wurde 1955 mit der Aufgliederung des Instituts für Osteuropakunde in die beiden Abteilungen Slavistik und Osteuropäische Geschichte entsprochen; ein zweiter Lehrstuhl wurde 1957 mit Gotthold Rhode besetzt.

In den folgenden Jahren erfolgte ein planmäßiger Ausbau des Instituts in beiden Fachrichtungen. In der Slavistik lagen die Schwerpunkte in der Lehre auf der Sprach- und Literaturgeschichte, der allgemeinen Kulturentwicklung, der Volks- und Gegenwartskunde. Dabei

standen die Ostslavistik mit Russisch und die Westslavistik mit Polnisch im Vordergrund. Das Lektorat für Russisch besteht seit der Wiederbegründung der Universität, es folgten Lektorate für das Serbokroatische (seit dem Wintersemester 1956/57) und das Polnische (seit 1962) und Lehraufträge für die tschechische Sprache (seit 1959). Das Studium konnte zunächst nur mit der Promotion, später auch mit der Magisterprüfung in den Fächern Ostslavische, Westslavische und Südslavische Philologie und der Staatsprüfung für das Höhere Lehramt abgeschlossen werden.

UNIVERSITÄT MAINZ

1968 wurde Professor Heinz Wissemann auf das Ordinariat für Slavistik berufen. Er baute durch Gastdozenturen die Auslandsbeziehungen des Instituts, vor allem zum ehemaligen Jugoslawien, aus. Ihm folgte 1975 Eberhard Reißner. Seit dem Sommersemester 1973 wurden die beiden ehemaligen Abteilungen des Instituts für Osteuropakunde zu selbständigen Instituten. Die steigenden Studentenzahlen führten zu einer

Erweiterung des Instituts für Slavistik: Gegenwärtig gibt es drei Professuren, besetzt durch Prof. Brigitte Schultze (Slavische Literaturwissenschaft, besonders Polonistik, Bohemistik), Prof. Wolfgang Girke (Slavische Sprachwissenschaft) und Prof. Frank Göbler (Slavische Literaturwissenschaft, besonders Russistik, Serbistik/Kroatistik).

Seit dem Sommersemester 1983 ist dem Institut für Slavistik das sogenannte MAINZER POLONICUM (früher MAINZER MODELL) angegliedert (siehe unten).

Am Institut für Slavistik werden drei Studiengänge angeboten: Promotion und Masterstudienangang für die Bereiche der ost-, west- und südslavischen Sprachen und das Höhere Lehramt für Russisch und Polnisch. Ein weiterer Studiengang "Zusatzqualifikation für russische Sprache und Gesellschaftskunde (Wirtschaft, Rechtswesen und Kultur)" geht z. Zt. in seine Erprobungsphase.

Forschungsschwerpunkte am Institut sind folgende:

- Literatur der russischen Emigration
- Dramenforschung
- Übersetzungstheorie
- funktionale Grammatik der slavischen Sprachen
- Kausalität, Textlinguistik

1982 eröffnete das Institut mit einer Lektürehilfe für altrussische Texte die Edition einer eigenen wissenschaftlichen Reihe "Mainzer Slavistische Veröffentlichungen/Slavica Moguntiaca". Als Herausgeber fungieren z.Zt. Brigitte Schultze und Eberhard Reißner, bisher sind insgesamt neunzehn Bände erschienen, darunter sechs Dissertationen und drei Habilitationen.

Frank Göbler, der 1997 auf den Lehrstuhl von Prof. Reißner berufen wurde, ist u.a. Herausgeber der in Mainz erscheinenden Reihe "Deutsch-russische Literaturbeziehungen und Materialien" (bisher acht Bände).

Der Bestand der Institutsbibliothek umfaßt gegenwärtig knapp 50 000 gebundene Einheiten aller slavischen Sprachen. Den Grundstock zu dieser Bibliothek legten insbesondere im russistischen Bereich umfangreiche Schenkungen der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Besonderes Augenmerk gilt angesichts eines eng begrenzten Etats den am Institut gelehrten Slavica (Russisch, Polnisch, Tschechisch, Serbokroatisch, Ukrainisch), innerhalb derer das Drama des 20. Jahrhunderts wiederum einen besonderen Sammlungsschwerpunkt bildet.

Das Mainzer Polonicum

von

Herbert MATUSCHEK (Mainz)

Im Jahre 1979 wurde auf Initiative des Soziologen Prof. Dr. Wilfried Schlau an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ein Modellversuch unter dem Titel "Einführung, Erprobung und Überprüfung studienbegleitender Jahreslehrgänge der Sprachen Ostmitteleuropas für Studierende aller Fachrichtungen in Mainz am Beispiel studienbegleitender Jahreslehrgänge der polnischen Sprache" - genannt Mainzer Modell - gestartet. Das Ziel war, Studierenden aller Fachbereiche das Erlernen einer Sprache des ost-europäischen Raums während des Fachstudiums zu ermöglichen. Dabei mußte gewährleistet sein, daß das Fachstudium dadurch weder beeinträchtigt noch verlängert würde. Das Projekt hatte ferner zum Ziel, ein auf andere Sprachen des genannten Raumes übertragbares Unterrichtsmodell auszuarbeiten. Nach einer dreijährigen Modellphase, finanziert aus Mitteln des Bundes und des Landes Rheinland-Pfalz,

wurde aus dem Mainzer Modell eine am Institut für Slavistik angesiedelte Dauereinrichtung - das Mainzer Polonicum, dem inzwischen ähnliche Einrichtungen für die baltischen Sprachen, das Bulgarische, Tschechische, Ukrainische usw. an anderen Universitäten gefolgt sind. Der zweimal im Jahr angebotene Grundlehrgang der polnischen Sprache ist für Hörer aller Fachbereiche ohne Vorkenntnisse konzipiert und dauert knapp 6 Monate. Den Einstieg bildet ein sechswöchiger Intensivkurs in der vorlesungsfreien Zeit. Im darauffolgenden Semester werden 4 Stunden Sprachunterricht und 2 Stunden Landes- und Kulturkunde abgehalten. Im Anschluß an das Semester findet ein zweiter, dieses Mal vierwöchiger, Intensivkurs an der Jagiellonen-Universität Krakau statt, der zusätzlich von landes- und kulturkundlichen Veranstaltungen begleitet wird. Es folgt ein zweiwöchiger Vorbereitungskurs in Mainz. Den Abschluß des Grundlehrgangs bildet eine Prüfung gemäß der vom Kultusministerium in Mainz erlassenen Prüfungsordnung vom 22. 4. 87 über den Erwerb einer "Zusatzqualifikation in polnischer Sprache und Kultur". Die Teilnehmer am Intensivkurs können zur Ergänzung des Kursangebotes an den Vorlesungen teilnehmen, die im Rahmen des Polonistikstudiums angeboten werden. Auch das Lehrangebot der polnischen Gastprofessoren am Schwerpunkt Polen (einer Dozentur, an der polnische Gastwissenschaftler aller Fachrichtungen für ein Semester, gegebenenfalls auch kürzer, lehren) kann besucht werden.

**Das Institut für Slavistik
am Fachbereich
Angewandte
Sprach- und Kulturwissenschaft
der Johannes Gutenberg-Universität
Mainz in Germersheim**

**von
Erika WORBS und Nikolai SALNIKOW
(Germersheim)**

Am 20. Januar 1947 wurde in Germersheim am Rhein, ca. 20 km südlich von Speyer und ca. 100 km von Mainz entfernt, von den französischen Militärbehörden die Staatliche Dolmetscherhochschule gegründet. Bereits 1949 wurde die Hochschule als selbständiges Auslands- und Dolmetscherinstitut (ADI) der Universität Mainz angegliedert, seit 1972 ist sie - zunächst als Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft, seit 1992 als Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft - einer der Fachbereiche der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und hat sich zur weltweit größten Ausbildungsstätte für Übersetzer und Dolmetscher entwickelt. Von den ersten Tagen an bestand an der Germersheimer Ausbildungsstätte auch schon eine Russische Abteilung, 1957 wurde Polnisch als eigener Studiengang eingeführt. Das heutige Institut für Slavistik am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim kann somit wie der ganze Fachbereich auf eine fünfzigjährige Geschichte zurückblicken. Waren es im Gründungsjahr ganze acht Studierende, die sich für das Fach Russisch einschrieben, so sind gegenwärtig am Institut für Slavistik 369 Studierende für Russisch und 38 Studierende für Polnisch immatrikuliert. Darüber hinaus erbringt das Institut in beträchtlichem Umfang Service-Leistungen für Studierende aus dem slavischen Sprachraum, die am Germanistischen

Institut für das Fach Deutsch immatrikuliert sind (76 Studierende mit russischer, 62 mit polnischer Muttersprache), den übersetzungs- und dolmetscherspezifischen Teil ihrer Ausbildung jedoch am Institut für Slavistik absolvieren.

Gegenwärtig verfügt das Institut über zwei Abteilungen: die Abteilung Russisch und die Abteilung Polnisch. Von 1980 bis 1993 betreute der gegenwärtige geschäftsführende Direktor des Instituts, Prof. N. Salnikow, die Studierenden beider Abteilungen, 1993 wurde E. Worbs auf die neugeschaffene Professur für Polnische Sprache und Kultur berufen und übernahm die Abteilung Polnisch. Neben den beiden Professoren wird die Ausbildung von neun Wissenschaftlichen Mitarbeitern und fünf Lehrbeauftragten getragen. Zur Erweiterung des slavischen Sprachenspektrums laufen gegenwärtig Sprachkurse für Ukrainisch und Tschechisch.

An der Abteilung Russisch können die Studierenden zwischen den Studiengängen Diplom-Übersetzer/in oder Diplom-Dolmetscher/in im Erst- und Zweitfach wählen. Polnisch konnte zunächst nur als Zweitfach in der Richtung Diplom-Übersetzer/in belegt werden, seit 1994 ist diese Richtung auch als Erstfach möglich. Darüber hinaus wird sowohl für Russisch wie für Polnisch der dreijährige Studiengang "Akademisch geprüfte/r Übersetzer/in" angeboten. Innerhalb der einzelnen Studiengänge werden neben der sprachpraktischen Ausbildung sprach-, übersetzungs- und kulturwissenschaftliche Vorlesungen und Seminare gehalten. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der gegenwärtigen sprachlichen, geschichtlichen, literarischen und kulturellen Entwicklung. Die sprachwissenschaftliche Lehre umfaßt eine systematische Behandlung der Gegenwartssprachen unter besonderer Berücksichtigung kontrastiver bzw. translationsrelevanter und stilistischer Aspekte sowie sozio- und textlinguistische Vorlesungen und Seminare.

In den kulturwissenschaftlichen Veranstaltungen dominieren interkulturelle Themen.

Schwerpunkt der Forschung in der Abteilung Russisch sind die synchron-deskriptive Sprachkomparatistik (insbesondere Aspekt und Aktionsart im Russischen, Modalität und Kausativität im Russischen, Slovenischen und Deutschen) und die didaktische Umsetzung ihrer Ergebnisse in der Übersetzerausbildung, die russische Literatur- und Umgangssprache sowie kulturwissenschaftliche Aspekte.

In der Abteilung Polnisch konzentriert sich die Forschung auf lexikographische Probleme (Wörterbuchbenutzungsforschung, Geschichte der polnisch-deutschen Lexikographie), Sprichwortkunde, kontrastive (Fach)Wortschatzuntersuchungen sowie Aspekte der neuesten polnischen Sprachentwicklung.

Das Institut für Slavistik unterhält enge Partnerschaftsbeziehungen zur Moskauer Staatlichen Linguistischen Universität und der Universität Warschau. Das seit 1989 bestehende Abkommen mit der Moskauer Universität sieht Studienaufenthalte für Studierende (je vier für 4 Monate jährlich) und Forschungsaufenthalte für Gastwissenschaftler (bis zu 4 Wissenschaftler jährlich für 1 Monat) vor. Auch der Partnerschaftsvertrag mit Warschau beinhaltet den Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern, dessen Möglichkeiten rege genutzt werden. Für die nächsten Jahre ist die Zusammenarbeit bei einem gemeinsamen polnisch-deutschen Wörterbuchprojekt mit dem Instytut Lingwistyki Stosowanej geplant.

Slawistik in Rostock

von
Oskar MÜLLER (Rostock)

Die Rostocker Universität, eine der ältesten Universitäten Deutschlands, hat der Slawistik erst spät, nämlich erst 1946 den Status einer institutionellen Lehr- und Forschungsdisziplin zuerkannt. Allerdings findet sich schon lange vorher deutliches Interesse für das Slawentum. Der Magister Nicolaus Rutze (2.H. 15. Jh.) spielte eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung hussitischen Gedankengutes im norddeutschen Raum. Der Theologe David Chyträus (Mitte 16. Jh.) beschäftigte sich mit den nichtkatholischen Kirchen Osteuropas. Albert Krantz als Historiker (16. Jh.) untersuchte kritisch die slawische Geschichte Mecklenburgs. Vom Professor für hebräische Sprache Paul Theodor Carpov (18. Jh.) stammen Deutungen "wendischer" Ortsnamen. Während sich im Zuge der im 19. Jh. einsetzenden Differenzierung von Literatur-, Sprach- und historischen Wissenschaften z.B. Germanistik sowie Anglistik und seit langem schon die klassischen Sprachen Latein und Griechisch als selbständige Disziplinen durchsetzen konnten, war slawistische Lehre und Forschung in Rostock wie auch anderswo auf die Interessen des jeweiligen Inhabers des Lehrstuhls für Indogermanistik angewiesen. Erwähnt werden muß der slawistischen Dingen aufgeschlossene Gustav Herbig, Leo Weisgerber, der während seiner Rostocker Zeit laufend aus verschiedenen Bereichen der slawistischen Sprachwissenschaft gelesen hat, dann Johannes Lohmann, dessen Dissertation und Habilitationsschrift direkt slawistische Themen betrafen, und vor allem Hans

Jensen, der über das Jahr 1945 hinaus wesentlichen Anteil an der Formierung der Slawistik als universitärer Einrichtung hatte.



Anstoß und Begründung zur Einrichtung eines Instituts für Slawistik waren für Land und Universität nach der Wiedereröffnung 1945 die Notwendigkeit der "Ausbildung von Lehramtskandidaten" für Russisch und, genereller, der Vermittlung von slawischer, vor allem russischer Kultur über das Studium von Sprache und Literatur. Erster Direktor des Instituts mit Amtsantritt vom 27. 3. 1946 war Edmund Schneeweis, vorher Ordinarius für slawische Volks- und Altertumskunde an der Deutschen Universität Prag. Während seiner Rostocker Zeit – er leitete das Institut bis 1950, bis er einem Ruf an die Humboldt-Universität Berlin folgte – übernahm er die gesamte sprach- und literaturwissenschaftliche Ausbildung. Insgesamt mögen von 1946 – 1950 ca. 20 – 30 Studenten bei Schneeweis, der nur von Lehrbeauftragten unterstützt wurde, eine solide slawistische Ausbildung erhalten haben.

Nach dem Weggang von Schneewis ruhte der slawistische Lehrstuhl. Die Wiedereröffnung erfolgte 1956/57 zunächst unter der kommissarischen Leitung des Indogermanisten Hans Jensen, dann weiter, ebenfalls kommissarisch, unter der Leitung des Greifswalder Slawisten Ferdinand Liewehr. Mit der Berufung Harald Raabs zunächst als Dozent, dann 1963 als Professor wurde ein wesentlicher Schritt zur Konsolidierung und zum Ausbau des Instituts in der Russistik getan. Raab, der sich seit 1955 mit Forschungen zu deutsch-russischen Literatur- und Kulturbeziehungen, zu folkloristischen und stilistischen Problemen sowie zur künstlerischen Übersetzung einen national und international anerkannten Namen erworben hatte und als Lehrer nachhaltig Studenten und Nachwuchswissenschaftler beeinflusste, starb bereits 1969. Die Ausbildung der ca. 200 Russischlehrerstudenten (in den 60er Jahren gab es auch Polonistikstudenten) – eine Zahl, die im wesentlichen bis 1992 beibehalten wurde – wurde Nachwuchswissenschaftlern anvertraut, die über Promotion und Habilitation schließlich seit Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre als Professoren die Gebiete Russische Sprache der Gegenwart, Sowjetliteratur, Klassische russische Literatur und Folklore sowie Russischmethodik vertraten. Schwerpunkte der jeweiligen Forschung waren Untersuchungen zu verschiedenen Ebenen und Kategorien der russischen Gegenwartssprache, zu linguodidaktischen Fragestellungen und zu literarischen Rezeptionsproblemen einschließlich von Untersuchungen zur russischen Folklore als seinerzeit im Osten Deutschlands einmaligem Projekt.

Die Wiedervereinigung Deutschlands brachte eine strukturelle, personelle und inhaltliche Neuorientierung. Derzeit gibt es am Institut drei Professuren (C4 Slawische Sprachwissenschaft: Oskar Müller; C4 Slawische Literaturwissenschaft: Witold Kośny; C3 Russische Sprache

der Gegenwart: Ursula Kantorczyk) mit 4 Mitarbeitern.

Angeboten werden die russistischen Lehramtsstudiengänge (Gymnasium, Real- und Hauptschule), Ostslawische (russische) und Westslawische (polnische) Philologie als Haupt- und Nebenfach im Magisterstudium sowie spezifische Magisternebenfächer wie Polnische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte. Die studentische Resonanz ist, wie die Gesamtzahl der derzeit ca. 70 Immatrikulierten (darunter allein 15 Anfänger zum WS 1996) zeigt, positiv. Die sprachwissenschaftliche Forschung befaßt sich unter der konzeptionellen Klammer Normativität als theoretisches und praktisches Problem des Russischen und Polnischen u. a. mit entsprechenden Fragestellungen auf der Strukturebene (vor allem Morphologie und Lexikologie/Lexikographie), auf der Existenzformebene (Literatursprache vs. Umgangssprache) und der Textebene (wissenschaftlicher Vortrag vs. Gespräch u. ä.) sowie mit der Normenkodifikation in der Sprachgeschichte. In der Literaturwissenschaft dominieren die Themen Russisches und Polnisches Drama, Russisch-polnische komparatistische Studien, Intermedialität, deutsch-slawische Kulturbeziehungen (Imagologie).

Diese erfolversprechende Entwicklung des Instituts wurde im Spätsommer 1996 mit der Verkündung des Mecklenburg-Vorpommerschen Kultusministeriums, das Institut für Slawistik an der Universität Rostock zu schließen, radikal unterbrochen. Die sich dann monatelang hinziehenden Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Universitätsinstanzen und der Universität mit dem Kultusministerium (in die auch der Verband der Hochschullehrer für Slavistik eingegriffen hat) – meist ohne die Möglichkeit eines echten sachlichen Argumentenaustauschs geführt

– endeten in dem Resultat, daß die Universität Rostock die slawistischen Lehramts- und Magisterhauptfachstudiengänge in der Zukunft verlieren wird. Angeboten werden sollen nur noch Magisternebenfächer, über deren Struktur wie über den ebenfalls noch unklaren zukünftigen Personalbestand zur Zeit nichts Genaues gesagt werden kann.

Damit hat, da unter diesen Bedingungen natürlich der Institutsstatus erlischt, an der Universität Rostock genau 50 Jahre von 1946 – 1996 ein Institut für Slawistik bestanden. Slawistische Lehre und Forschung wird nunmehr wieder ein Randplatz wie vor 1945 zugewiesen. Es ist nur zu hoffen, daß der vom Ministerium ins Feld geführte angebliche Spar- und Konzentrationseffekt nicht völlig zu Lasten unseres Faches in diesem Lande ausfällt.

Slawistik in Jena

von
Ulrich STELTNER (Jena)

Ein Slawisches Seminar gibt es in Jena seit gut 50 Jahren, seit 1946, als nach dem Krieg - wie in anderen deutschen Universitäten auch - die Slavische Philologie institutionalisiert wurde. Russisch wurde hingegen im Rahmen der Indogermanistik schon seit 1925 unterrichtet. So wirkte hier z.B. Dmitrij Tschizewskij als Russischlektor von 1934 bis 1939. Der erste wirkliche Professor für Slavische Philologie aber war Reinhold Trautmann (1948 – 51), der zumindest von der Denomination her letzte Herbert Peukert (1957 – 72), bevor die Hochschulreform von 1968 die Slawistik in Jena auf die reine Ausbildung von Russisch-Lehrern beschränkte. Das heißt natürlich nicht, daß nicht weiter auch Slavische Philologie betrieben worden wäre, aber doch nur im verborgenen und sozusagen nebenbei. Die Hochschulreform hatte auch die Institute zerschlagen und Großsektionen geschaffen, so daß sich Sprach- und Literaturwissenschaft nicht mehr unmittelbar berührten, dafür aber der Transfer zwischen den Literaturen möglich sein sollte. In praxi aber blieb als Erinnerung auch das Gefühl einer aus politischen Gründen institutionalisierten Dominanz der Slawistik (Russistik) innerhalb der Sektionen, die dem Ansehen der Slawistik, ob nun zu Recht oder zu Unrecht, keineswegs förderlich gewesen ist.

Nach der Wende wurde das Institut für Slawistik wiederhergestellt. Die fast 25 Jahre währende Abschottung zwischen den einzelnen Sparten hatte freilich deutliche Spuren hinterlassen, eine wirkliche Integration kam

nur zögernd in Gang. Zudem blieb von vier Professoren nur einer im Amt, Gerhard Schaumann (1972 – 93). Ihm und seinem Nachfolger Ulrich Steltner fiel die Aufgabe zu, den Überhang an Russisch zugunsten einer breiteren Vertretung von Slavinen abzubauen, eine auch aus menschlichen Gründen recht schwierige Prozedur. Mittlerweile hat sich die Lage gefestigt. In Jena gibt es nun drei Professuren, die folgendermaßen besetzt sind: Literaturwissenschaft (C 4) – seit 1993 Ulrich Steltner (vorzugsweise Russisch und Polnisch); Südslavische Literaturwissenschaft (C 3) – seit 1995/96 Gabriella Schubert (auch Balkanologie); Sprachwissenschaft (C 3) – seit 1996/97 Jiřina van Leeuwen–Turnovcová. Lektorate sind – neben Russisch – für Weißrussisch, Polnisch, Tschechisch, Bulgarisch und Kroatisch/Serbisch eingerichtet.

Dem entsprechen die Studiengänge bzw. Abschlüsse. Außer den beiden Staatsexamina (Regelschule / Gymnasien) gibt es vier Kombinationen innerhalb des Magisters: nur als Hauptfach "Slawistik (Kernfach)", d. i. russische und eine west- oder südslawische Philologie; als Haupt- oder Nebenfach "Ostslawistik", "Westslawistik" und "Südslawistik". Ein Studiengang "Südosteuropastudien" wird unter Beteiligung der Südslawistik gerade eingerichtet (s. u.). Ebenso soll die Slawistik in einen im Aufbau befindlichen interdisziplinären Studiengang "Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft" eingebunden werden. Traditionelle Partnerschaften, an denen die Slawistik ganz unterschiedlich teilhat, gibt es zu Minsk, Krakau und Prag.

Forschungsschwerpunkte (z.T. auch Projekte) sind beispielsweise: in der Sprachwissenschaft semantische Modelle in der Substandard-Lexik des Tschechischen; Projekt "Russisch-tschechisches phraseologisches Wörterbuch"; das

Problem von Redundanz und Äquivalenz in Translation und Nachdichtung lyrischer Texte (Goethe/Schiller; Deutsch–Weißrussisch); im Übergang zur Kulturwissenschaft das Projekt "Identität und Abgrenzung im Donau–Balkan–Raum"; in der Literaturwissenschaft die tschechische utopische Literatur, deutsch–russische und deutsch–polnische literarische Verbindungen; und schließlich der russische Symbolismus bzw. die geistig bestimmte Neuordnung und Neubewertung des Kanons der russischen Literatur insgesamt, eine Aufgabe, deren Dringlichkeit gerade im geistigen Raum der alten DDR besonders spürbar ist.

**Südslawistik und
Südosteuropastudien
an der
Friedrich–Schiller–Universität Jena**

**von
Gabriella SCHUBERT (Jena)**

Im Zuge des Wiederaufbaus, der Neugründung von Fakultäten und Instituten sowie der Neu-berufung von Fachvertretern wird seit dem SS 1995 die Südslawistik, die an der Friedrich–Schiller–Universität Jena unter der Leitung von Herbert Peukert bis 1972 gepflegt wurde und international bekannt war, von Gabriella Schubert fortgeführt und ausgeweitet. Bis zu ihrer Berufung nach Jena war G. Schubert am Institut für Balkanologie der Freien Universität

Berlin in Lehre und Forschung des Faches Balkanologie tätig. 1991 habilitierte sie sich dort mit einer Arbeit über *Kleidung als Zeichen. Kopfbedeckungen im Donau–Balkan–Raum* und einer *venia legendi* für das Fach Balkanologie. Das neu konzipierte Fach Südslawistik an der Friedrich–Schiller–Universität ist inhaltlich, historisch und geographisch breit angelegt. Es umfaßt Literatur– und Kulturwissenschaft sowie Sprachwissenschaft, bezogen auf historische wie gegenwärtige Entwicklungsprozesse, in regionaler Hinsicht bezogen auf alle südslawischen Ethnien (Kroaten, Bosnier, Serben, Montenegriner, Slowenen, Makedonen, Bulgaren u. a.), betrachtet in dem größeren Zusammenhang ihrer vielfachen literarischen, sprachlichen und kulturellen Verflechtungen mit anderen Ethnien auf der Balkanhalbinsel. Die Südslawistik untersucht literatur–, kultur– und sprachwissenschaftliche Themen komparatistisch und interdisziplinär. Zu ihnen gehören u. a.:

- Südslawische Erzähler der Gegenwart
- Volkstümliche Erzählkultur bei den Südslawen in der Gegenwart
- Kultursemiotische (sprach– und kulturwissenschaftliche) Beiträge zu Südosteuropa
- Selbstbild und Fremdbild; interethnische Kommunikation auf dem Balkan
- Kontaktlinguistik.

Seit dem WS 1996/97 kann innerhalb der Südslawistik neben Serbisch/Kroatisch auch das Bulgarische erlernt werden, und auch in der Lehre stellt die Bulgaristik neben der Serbistik/Kroatistik einen wissenschaftlichen Schwerpunkt dar. Gabriella Schubert ist Vizepräsidentin der unlängst in Berlin gegründeten

Deutsch–Bulgarischen Gesellschaft, und in Kürze wird sie eine Zweigstelle der Gesellschaft in Jena eröffnen.

Ab Oktober 1997 wird die erste Phase eines auf sechs Jahre geplanten Forschungsprojektes zu dem Thema *Identität und Abgrenzung im Donau–Balkan–Raum* unter der Leitung von G. Schubert anlaufen, für dessen erste Phase Drittmittel bewilligt wurden. Das Forschungsvorhaben will Tradition und Wandel von Identitäten als Bestimmungsfaktoren interkultureller Kompetenz im Donau–Balkan–Raum untersuchen. Die Hauptfragestellung lautet: Welches Eigenbewußtsein und welche Fremdzuschreibung von außen haben im Laufe der Zeit zu welcher Art von Gruppenidentität geführt? Wie hat sich diese in der Gegenwart verändert oder verfestigt? Mittelbar soll nach den Ursachen interethnischer Konflikte und nach möglichen Wegen zu ihrer Lösung gefragt werden.

In Planung befindet sich ein weiteres Projekt als Teilbereich eines an der FSU Jena von der Germanistik initiierten Sonderforschungsbereiches "Ereignis Weimar–Jena, Kultur um 1800", innerhalb dessen die von Weimar–Jena nach Südosteuropa und von da zurück reichenden kulturellen und literarischen Wechselbeziehungen in ihrem Gesamtzusammenhang untersucht werden sollen. Zu diesem Themenbereich veranstaltete G. Schubert vom 12. bis 14. Juni 1997 in Jena anläßlich des 200. Geburtstages von Therese Albertine Luise von Jakob alias Talvj (1797 – 1870) ein internationales Symposium zu Leben und Werk der Talvj, die als Übersetzerin der serbischen Volkslieder von Vuk Stefanović Karadžić eine bedeutende Mittlerin zwischen den Südslawen und den Deutschen der Goethezeit sowie Goethe selber war. An dem Symposium, das auch im Zeichen des Wiederanknüpfens der Südslawistik an die Tätigkeit von Herbert Peukert stattfand, der sich gerade auch um

die südslawische Volksdichtung verdient gemacht hat, nahmen renommierte Fachkollegen aus Jugoslawien und Deutschland teil.

Ein weiteres Forschungsthema innerhalb der Südslawistik stellt der um Sprachnominierung und – Standardisierung geführte Diskurs der alten und neuen Eliten im Prozeß gegenseitiger Abgrenzung der Ethnien in Ex-Jugoslawien dar. Fächerübergreifend, im Zusammenwirken mit den ebenfalls unlängst nach Jena berufenen Professoren Wolfgang Dahmen (Rumänistik, zuvor Universität Bamberg), und Stefan Plaggenborg (Osteuropäische Geschichte, zuvor Universität Freiburg), arbeitet Gabriella Schubert am Aufbau eines interdisziplinären Lehr- und Forschungszentrums Südosteuropa an der FSU Jena. Das Magisternebenfach "Südosteuropastudien", an dem auch andere Disziplinen der FSU, u. a. Islamwissenschaft und Klassische Philologie beteiligt sind, wird an der FSU Jena bereits ab WS 1997/98 angeboten werden.

Gegenstand des Faches Südosteuropastudien ist die Wissenschaft von der Geschichte und den Kulturen Südosteuropas in ihren spezifischen sprachlichen und außersprachlichen Manifestationen. Es ist ein ethnien- und sprachfamilienübergreifendes Fach; es ist vergleichend und interdisziplinär-integrativ. Die Sonderbedingungen des multiethnischen südosteuropäischen Raumes mit seinen typologischen Gemeinsamkeiten in sprachlicher und kultureller Hinsicht, seiner nachholenden Entwicklung und der "Gleichzeitigkeit von ungleichzeitigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsstadien" begründen diese Disziplin, die das gesamte Südosteuropa (Südslawen, Rumänen, Albaner, Griechen, Ungarn und Türken) mit Ausstrahlung nach Kleinasien betrachtet. Gegenstandsbereiche der Südosteuropastudien sind

Geschichte, Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Kulturwissenschaft.

Die Studieninhalte gliedern sich in Spracherwerb sowie den Erwerb von Kenntnissen über das politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben in Vergangenheit und Gegenwart. Die politischen Ereignisse und Konflikte der jüngsten Zeit in Südosteuropa machen deutlich, daß seine besondere Problematik ohne profunde Kenntnis der historisch gewachsenen Zusammenhänge und Interdependenzen nicht zu verstehen ist. Für den Wiederaufbau in der Balkan-Region und das allmählich Gestalt annehmende "Europäische Haus" wird Spezialwissen dieser Art wertvoll sein.

Das Lehr- und Forschungsfach "Südosteuropa" flankieren zwei einschlägige Publikationsorgane, deren (Mit-)Herausgeber für die Durchführung des Faches zuständig sind: die "Zeitschrift für Balkanologie" (G. Schubert) und das "Balkan-Archiv" (W. Dahmen).

Kontaktadressen:

Prof. Dr. Gabriella Schubert, Institut für Slawistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena, 07740 Jena

Prof. Dr. Wolfgang Dahmen, Institut für Romanistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena, 07740 Jena

Prof.

Dr. Stefan Plaggenborg, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena, 07740 Jena

Tagungskurzberichte

Tagungskurzberichte

zusammengestellt

von

**Gerhard GIESEMANN (Gießen)
und Peter KOSTA (Potsdam)**

Tagungen, Kongresse und Symposien

**Slavische Philologie der Otto-Friedrich-
Universität Bamberg**

VII. Deutscher Slavistentag (Bamberg, 28.09. –
01.10.1997)

Vom 28. September bis 1. Oktober
1997 fand in Bamberg der VII. Deutsche
Slavistentag, veranstaltet vom Verband der
Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen
der Bundesrepublik Deutschland, statt.

**Institut für Slawistik der
Humboldt-Universität zu Berlin (Berlin)**

Ringvorlesung "Musen der Macht. Medien in
der sowjetischen Kultur der 20er und 30er Jahre"
(Berlin, Wintersemester 1996/97)

Die Ringvorlesung "Musen der Macht..." wurde
von Dr. Jurij Murašov (Berlin) und Prof. Dr.
Georg Witte (Berlin) organisiert. Der Tenor der
Veranstaltungsreihe lag in der Entwicklung der
russischen Kultur zwischen später Moderne und
Totalitarismus unter dem Aspekt des Einflusses

technischer Kommunikations- und Transport-
medien wie Radio, Telefon, Fotografie, Film, U-
Bahn, Flugzeug. Dabei ging es insbesondere
um die Untersuchung der Wechselbeziehungen
zwischen neuen technischen und tradierten
Medien (bildende Kunst, Literatur) sowie um
konkurrierende (technologische vs. archaisch-
orale) Modelle der Kommunikation. Aus dem
Programm: Sowjetische Sprachstudien, Feldfor-
schungen und Kulturkonzepte im
Zeichen archaischer Oralität (Bernd Uhlenbruch,
Bochum), Metro-Diskurs: Wie die Moskauer
Metro zur besten in der Welt wurde (Michail
Ryklin, Moskau), Das Stigma der Apparatur. Zur
"organischen" Wende in Fotografie und bildender
Kunst (Margarita Tupitsyn, New York) u.a.

**Slavistisches Institut der Universität
Bielefeld (Nordrhein-Westfalen)**

3. und 4. Konferenz "Glossarium der Literatur
des sozialistischen Realismus" (Bielefeld, 23.05.
– 25.05.1996, 22.09. – 24.09.1997)

Vom 23. bis 25. Mai 1996 fand im Zentrum
für Interdisziplinäre Forschung der Universität
Bielefeld die dritte Konferenz des von der VW-
Stiftung geförderten Projekts "Glossarium der
Literatur des sozialistischen Realismus" statt. Ihr
Thema lautete: "Kategorien der sozialistischen
Ästhetik und Kritik: Kanon und Abweichungen".
An dem Arbeitstreffen nahmen u.a.
teil: Katerina Clark (Yale University), Evgeny
Dobrenko (Duke University), Maurice Friedberg
(University of Illinois), Galina Belaja (RGGU
Moskau), Ivan Esaulov (RGGU Moskau), Kirill
Postoutenko (Moskau), Michel Niqueux (Caen,
Frankreich), Birgit Menzel (Freie Universität
Berlin) und Hans Günther (Universität Bielefeld).
Die vierte Konferenz fand vom 22. bis 24.
September 1997 an der Universität Bielefeld im
Rahmen des o.g. Projekts statt. Sie war der

Fragestellung "Motive, Gestalten und Gattungen des sozialistischen Realismus" gewidmet.

Institut für Slavistik der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hessen)

Slavistik 2000 (Rauischholzhausen, 11.04. – 13.04.1997)

Die Kommission Slavistik 2000 des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland (VHS) tagte im April 1997 unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Prof. Dr. Gerhard Giesemann. Auf dieser abschließenden Konferenz wurden die Diskussionsbeiträge der Mitgliederversammlung des VHS eingearbeitet. Die Denkschrift zum Fach Slavistik wird während des VII. Deutschen Slavistentags in Bamberg (28.09. – 01.10.1997) zunächst dem slavistischen Fachpublikum vorgestellt werden.

Institut für Slavistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Sachsen-Anhalt)

In memoriam D. Tschizewskij (1894 – 1977): Festkolloquium zu Ehren des Slavisten (Halle, 30.04.1997)

Am 30. April 1997 fand anlässlich des 20. Todestages des berühmten Slavisten Dmitrij Tschizewskij in den Räumen der Franckeschen Stiftungen ein Festkolloquium des Instituts für Slavistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg statt. Festvorträge zu Leben und Wirken Tschizewskijs wurden von Angela Richter (Halle), Gerta Hüttl-Folter (Wien), Dietrich Gerhardt (Hamburg) und Rolf Göbner (Greifswald) gehalten.

"Die russische Literatursprache des 18. – 20. Jahrhunderts" lautet ein eintägiges wissenschaftliches Kolloquium, welches Frau Prof. Fleckenstein gewidmet ist und am 14.11.1997 am Institut für Slavistik der Universität Halle stattfinden soll.

Slavisches Seminar der Universität Hamburg

1. Kolloquium "Junges Forum Slavistische Literaturwissenschaft" (Hamburg, 11.10. – 13.10.1996)

Vom 11. bis 13. Oktober 1996 fand in Hamburg das erste Kolloquium des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft statt, an dem an die 50 Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz teilnahmen. Die Tagung bot den Teilnehmern die Gelegenheit, Forschungsergebnisse sowie Dissertations- und Habilitationsvorhaben zur Diskussion zu stellen. In 35 Vorträgen kamen unterschiedliche Themen zur Sprache: Epochen- und Gattungstypologie, Kulturgeschichte, Analyse einzelner Werke und Autoren und Wissenschaftsgeschichte. Ein Teil der Vorträge, die sich überwiegend auf die Epochen der Romantik, Moderne und Postmoderne bezogen, wird voraussichtlich Ende 1997 in einem Band der Reihe "Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen" (eds. Christine Gölz, Anja Otto und Reinhold Vogt) erscheinen. Das nächste Kolloquium findet vom 20. – 22. Februar 1998 an der Humboldt-Universität zu Berlin statt und wird von Doktorandinnen und Habilitandinnen der Universität Potsdam und der Humboldt-Universität organisiert. Alle slavistischen Institute werden gebeten, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen.

Institut für Slawistik der Friedrich–Schiller–Universität Jena (Thüringen)

TALVJ. Leben und Werk. (Jena, 29.05. – 31.05.1997)

Das Internationale Symposium anlässlich des 200. Geburtstages von Therese Albertine Luise von Jakob (1797 – 1870) wurde vom 29. – 31.05.1997 am Institut für Slavistik der Universität Jena von Frau Prof. Dr. Gabriella Schubert organisiert und durchgeführt.

Institut für Slavistik der Universität Leipzig (Sachsen)

Sprachwissenschaftliches Kolloquium der Abteilungen Allgemeine Sprachwissenschaft, Ostslavistik (Sprachwissenschaft) und Anglistik (Sprachwissenschaft) (Leipzig, Wintersemester 1996/97, Sommersemester 1997)

Unter der Leitung der drei Abteilungen für Sprachwissenschaft fand im WS 1996/97 und SS 1997 an der Universität Leipzig ein sprachwissenschaftliches Kolloquium zu syntaktischen, morphologischen, textuellen, informationsstrukturellen und semantischen Fragen der formalen Beschreibung slavischer Sprachen statt. Aus dem Inhalt der Vorlesungen: Formale Lizenzierung innerhalb DPs, Semantische Unterspezifikation und abduktive Interpretation, Interface–Phänomene im Kroatischen und Polnischen, Fokusstrukturen und die Parallelität der funktionalen Kategorien, Textfunktionen des Tempus, Phrasenbewegung in LF: De–Re–Lesearten, Ellipse, Bindung u.a. Die Organisation und Durchführung übernahmen die Leiterinnen der drei Abteilungen für Sprachwissenschaft, Prof. Dr. Anita Steube (Allgemeine Sprachwissenschaft),

Prof. Dr. Gerhild Zybatow (Ostslavistik, Sprachwissenschaft) und Prof. Dr. Susan Olsen (Anglistik, Sprachwissenschaft). Am Kolloquium nahmen auch Steven Franks (Indiana University, USA), Monika Doherty (Humboldt–Universität Berlin) und Hubert Haider (Stuttgart/Wien) teil.

Im WS 1996/97 fanden im Bereich "Deutsch–Slavische Namenforschung" Veranstaltungen im Rahmen der Reihe "Onomastisches Kolloquium" (Leitung: K. Hengst) zu folgenden Themen statt: "Ostmitteleuropaforschung an der Universität Dortmund; Slawische Namenforschung in Polen; Theorie und Praxis der Namenforschung (u. a. zu slavische Toponymen in Griechenland); Sprachkontakt und Namenforschung in der Schweiz; Kryptonime; Eigennamen im Alltag. Im SS 1997 wurde die Reihe der Kolloquien mit folgenden Themen fortgesetzt: Germania Slavica; Städtische Orientierungsnamen; Onomastik als linguistische Disziplin; Eigennamen und slavisch–deutscher Sprachkontakt im Mittelalter. — Für das WS 1997/98 sind geplant: Ein neues Modell zur Straßennamenforschung; Die Hydronymie im deutsch–slavischen Kontaktbereich Brandenburgs.

Institut für fremdsprachliche Philologien (Slavistik) der Otto–von–Guericke Universität Magdeburg (Sachsen–Anhalt)

1. Brno–Magdeburger Konferenz zu aktuellen Problemen der Slavistik (Magdeburg, 29.11. – 30.11.1996)

Die Konferenz, auf der 19 Vorträge zu unterschiedlichen Problembereichen der slavistischen Literatur–, Kultur– und Sprachwissenschaft sowie der Fachdidaktik gehalten wurden, diente der Vorstellung der zentralen Forschungsgebiete der slavistischen Abteilungen der Masaryk–Universität und der Otto–von Guericke–Universität im Rahmen ihrer Kooperation.

Internationale slavistische Konferenz "Zyklusdichtung in den slavischen Literaturen" (Magdeburg, 18.03. – 20.03.1997)

In 48 Vorträgen sprachen Slavisten und Slavistinnen aus Deutschland, Rußland, Lettland, Polen, Tschechien, Jugoslawien, Österreich, der Schweiz und den USA u.a. zu folgenden Fragestellungen: Ästhetik und Poetik zyklischer Phänomene in Literatur und Kultur; zur literarhistorischen Bedeutung des Gedicht-, Erzähl- und Dramenzyklus in der russischen, ukrainischen, polnischen, tschechischen, slovenischen, kroatischen und serbischen Literatur; typologische Probleme literarischer Zyklen; Bedeutung des zyklischen Kontextes im literarischen Sinnbildungsprozeß.

Institut für Slawische Philologie der Philipps-Universität Marburg

21. 2. 1997: "Die Frau in Osteuropa". Symposium des Wissenschaftlichen Beirates der Südosteuropa-Gesellschaft

22. 2. 1997: Jahreshauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft

24. – 26. 4. 1997: "Aktuelle Probleme der Balkanlinguistik". Tagung der Internationalen Kommission für Balkanlinguistik beim Internationalen Slawistenkomitee

Institut für Slavistik der Universität Potsdam (Brandenburg)

Ringvorlesung "Genialna epoka/Die geniale Epoche: Darstellung und Selbstdarstellung des Judentums in den slavischen Kulturen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts" (Potsdam, Sommersemester 1997)

Unter internationaler Beteiligung fand im Sommersemester 1997 eine Ringvorlesung unter dem Motto des Romans des polnischen Schriftstellers jüdischer Herkunft, Bruno Schulz, "Genialna epoka/Die geniale Epoche" statt. Die im Untertitel skizzierten Fragen wurden am Beispiel der tschechischen, polnischen und russischen Literatur, Sprache und Kultur erörtert. Aus dem Inhalt: Der Vortrag von Verena Dohrn (Hannover) hat sich dem Werk des russisch-jüdischen Schriftstellers Isaak Babel' gewidmet (23.04.). Jan Jiroušek (München) setzte sich mit der jüdischen Anekdote in der tschechischen Literatur der Zwischenkriegszeit, insbesondere im Oeuvre des tschechisch-jüdischen Schriftstellers Karel Poláček, auseinander (30.04.). Holt Meyer (Potsdam) untersuchte das "chaos iudejskij" im "Rauschen der Zeit" von Osip Mandel'stam (7.05.). Natascha Drubek-Meyer (Potsdam) analysierte den mitteleuropäischen Nekrokosmos der 30er Jahre aus der Perspektive der 60er Jahre in Ladislav Fuks' Roman "Der Leichenverbrenner" in der Verfilmung von Juraj Herz (ČSR 1968) (21.05.). Im Vortrag von Tilman Berger (Tübingen) wurde eine sprachwissenschaftliche Analyse der sprachlichen Charakterisierung von Juden im tschechischen Roman des 20. Jahrhunderts geboten (28.05.). Elvira Grözinger (Potsdam) widmete sich dem Thema "'Das Judenkind' und der 'schreckliche Bürger' in Julian Tuwims Lyrik" (4.06.). "Boris Pasternak zu Judentum und Christentum" hieß der Vortrag von Franziska Thun (Berlin). Einen Vortrag hielt Renate Lachmann (Konstanz / Wissenschaftskolleg Berlin) zum Thema "Literarische Transposition kabbalistischer Elemente in der Prosa von Bruno Schulz" (18.06.). Tomáš Glanz (Prag) widmete sich der Thematik "Name als Denkmal. Die gelöschten und wiederaufgeschriebenen Namen der Holocaust-Opfer in der Pinkas-Synagoge" (25.06.). In

einem multimedialen Vortrag gab Norbert Franz (Potsdam) eine Darstellung des Jüdischen im Film "Die Kommissarin" (1967) von A. Askol'dov – im Vergleich mit Vasilij Grossmans Novelle "V gorode Berdiševe" (1934). (02.07.) Den Abschluß der Ringvorlesung bildete der Vortrag von Peter Kosta (Potsdam) "Zur Kultur- und Sprachspezifik von Karel Poláček's Werk (am Beispiel der Übersetzungsprobleme von "Bylo nás pět" und "Muži v offsidu"). Die Ringvorlesung fand im Rahmen des Studiengangs "Jüdische Studien" statt und wurde von Peter Kosta, Holt Meyer und Natascha Drubek-Meyer (Institut für Slavistik) organisiert und geleitet. Finanziert wurde die Ringvorlesung vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

2. Europäische Konferenz "Formale Beschreibung slavischer Sprachen" – Second European Conference on "Formal Description of Slavic Languages" (FDSL 2) (Potsdam, 20. 11. – 22. 11. 1997)

Vom 20. bis 22. November 1997 werden an der Universität Potsdam ca. 100 Vertreter der slavistischen Linguistik aus 15 europäischen – darunter zahlreichen ost- und südosteuropäischen – Ländern sowie den USA, Kanada, Neuseeland und Israel zur 2. Europäischen Konferenz "Formale Beschreibung slavischer Sprachen" erwartet. Organisiert wird die Veranstaltung von Peter Kosta und Damir Cavar (Institute für Slavistik und Allgemeine Linguistik der Universität Potsdam). Die Konferenz setzt sich zum Ziel, die slavistischen Fragestellungen im Rahmen formaler Modelle (Generative Grammatik, GPSG, HPSG, Abhängigkeitsgrammatik, Smysl'-Tekst-Modell u.a.) zu behandeln und somit den von der Universität Leipzig im Jahre 1995 initiierten linguistischen Dialog an der Universität Potsdam fortzusetzen.

Die gemeldeten 70 Referate zu Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik, Sprachtheorie, Spracherwerb und Patholinguistik versprechen, den Forschungsstand aus der Sicht der slavistischen Linguistik zu beleuchten und die Theorie fortzuschreiben. Tagungsort: Universität Potsdam, Auditorium maximum und Obere Neue Mensa, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam.

2. Bohemistisches Symposium "Vrchlický und der tschechische Symbolismus" (Potsdam, 04. 12. – 07. 12. 1997)

Vom 4. bis 7. Dezember findet in Potsdam das 2. Bohemistische Symposium zum Thema "Vrchlický und der tschechische Symbolismus" statt. Die wissenschaftliche Tagung der Gesellschaft für Bohemistik setzt hiermit den Zyklus der 1995 durchgeführten Konferenz zu K. H. Mácha fort. Die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer referieren zu unterschiedlichen Aspekten der poetischen Konzeption des Symbolismus von und im Umfeld von Vrchlický sowie zum tschechischen Symbolismus im europäischen Kontext. Neben den Potsdamer Bohemisten (H. Schmid, H. Meyer, N. Drubek-Meyer, K. Berwanger, B. Krehl, P. Kosta) nehmen auch namhafte Bohemisten aus der Tschechischen Republik (M. Červenka, J. Holý, V. Macura, D. Tureček, F. Všetická u.a.) sowie aus den bohemistischen Zentren im In- und Ausland teil.

Institut für Slawistik der Universität Rostock (Mecklenburg-Vorpommern)

Internationale Konferenz "Das russische Unterhaltungstheater in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Melodrama und Vaudeville" (Rostock, 06.10. – 10.10.1996)

Vom 6. bis 10. Oktober 1996 fand eine vom Institut für Slawistik der Universität Rostock

durchgeführte internationale Konferenz über "Das russische Unterhaltungstheater in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Melodrama und Vaudeville" statt: An ihr nahmen 20 Gäste aus Rußland, Polen und Deutschland teil. Ein wichtiges Ziel der Konferenz war die Bestandsaufnahme der Forschung in den drei Ländern über ein Gebiet, das etwas abseits vom wissenschaftlichen *mainstream* liegt und daher nicht über die besten Kommunikationsmöglichkeiten bzw. über einen ausreichenden Informationsaustausch verfügt. Behandelt wurden u.a. folgende Themen: Anteil des französischen und deutschen Modells an der Ausbildung des russischen Melodramas; Entstehung, Entwicklung und Periodisierung des Vaudeville; Genrebezeichnungen und Genredefinitionen des Vaudevilles; Verhältnis von Text und Szene, Literatur und Theater in Vaudeville; Formen der Aneignung der fremden Genres (Übersetzung, Adaption); das Verhältnis von Text und Musik in Vaudeville. Die begonnene Zusammenarbeit soll in Form weiterer Konferenzen fortgesetzt werden. Die nächste Konferenz soll in ca. drei Jahren in St. Petersburg stattfinden. Dabei werden zwei Problemkomplexe im Mittelpunkt stehen: spezifische Merkmale des russischen Vaudevilles im Vergleich zum französischen und deutschen; Transformationen des russischen klassischen Vaudevilles in den nachfolgenden Perioden bis zur Blüte des sowjetischen Vaudevilles in den 20er Jahren des 20. Jh.

Fachtagung "Der Text als Gegenstand der Forschung und der Lehre" (Rostock, 27.06. – 28.06. 1997)

Die von Ursula Kantorczyk organisierte Fachtagung stellte eine Fortsetzung der 1996 an der Humboldt-Universität zu Berlin geführten Diskussion zu texttheoretischen, systemlinguistischen und didaktischen Fragen der Arbeit am

und mit dem Text in Forschung und Lehre dar. Die Problematik umfaßte theoretische Untersuchungen zu Existenzformen und ihren Normen im Russischen, zur Struktur und sprachlichen Gestaltung von Texten unterschiedlicher Textsorten sowie zur Arbeit mit Texten in der sprachwissenschaftlichen und sprachpraktischen Ausbildung von Philologen. Neben Slavisten der *alma mater* nahmen auch Slavisten aus Rußland (Lomonosov-Universität Moskau) und Polen (Szczecin) teil.

Slavisches Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (Baden-Württemberg)

Bilaterales Oberseminar "Richard Wagner in Rußland. Die Rezeption seines Werkes in der russischen Literatur und Kultur" (Tübingen, 17. – 27. 11. 1996)

Nach dem Erfolg des parallel an der Universität Tübingen und an der staatlichen Lomonosov-Universität Moskau veranstalteten Oberseminars "Anton Čechov und Deutschland" (WS 1994/95) wurde im Wintersemester 1996/97 ein bilaterales Projekt im Bereich der Erforschung deutsch-russischer literarischer und kultureller Beziehungen in Tübingen (Leitung Rolf-Dieter Kluge) und Moskau (Leitung Vladimir Kataev) durchgeführt. Das Werk Richard Wagners hat als Gesamtkunstwerk (Synthese der Künste) die literarische und kulturelle Entwicklung Europas im ausgehenden 19. Jahrhundert entscheidend geprägt. Dieser Einfluß macht sich auch in den deutsch-russischen Kulturbeziehungen stark bemerkbar. Er wurde in Form der an der Universität Tübingen vom 17. – 27.11.1996 durchgeführten Blockveranstaltung in mehreren Referaten (unter Beteiligung von 14 Moskauern) analysiert und durch eine Exkursion nach Bayreuth (Haus Wahnfried) umrahmt. Eine Fortsetzung der Blockveranstaltung, verbunden

mit einer Exkursion nach Moskau und St. Petersburg (zur russischen Wagner-Gesellschaft), soll 1997 durchgeführt werden.

Sorbisches Institut / Serbski institut (Budyšin)

Vom 27. Juli bis 14. August 1998 veranstaltet das Sorbische Institut in Bautzen den nächsten (XI.) *Sommerferienkurs für sorbische Sprache und Kultur*. Je nach Vorkenntnissen wird Sprachunterricht in Gruppen für Anfänger und Fortgeschrittene gehalten (Obersorbisch bzw.

Niedersorbisch). Das Sprachstudium wird ergänzt durch Vorträge, die über den gegenwärtigen Stand der Forschungen zur sorbischen Sprache, Geschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde sowie zur Nationalitätenpolitik informieren. Fakultativ werden ein spezielles Einführungsseminar in das Niedersorbische, ein Seminar zur vergleichenden ober- und niedersorbischen Grammatik und ein Lektürekurs angeboten. Begegnungen mit sorbischer Kultur und Exkursionen gehören ebenfalls zum Programm.

Habitierte und Neuberufene stellen sich vor
--

Matthias FREISE

Mein Studium der slavischen Philologie und Philosophie habe ich 1985 an der Universität Hamburg mit dem Magisterexamen abgeschlossen. Mein akademischer Lehrer war Prof. Wolf Schmid; Anregungen habe ich daneben von Prof. Annelore Engel, Prof. Daniel Weiss sowie von Dr. Antonín Brousek erhalten. Prof. Schmid hat auch mein Dissertationsvorhaben betreut. Nach einem Forschungsaufenthalt in Moskau und einem Promotionsstipendium war ich von 1988 — 1992 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Slavischen Seminar Hamburg. Ich wurde im Juli 1992 mit einer Arbeit über Michail Bachtins Ästhetik der Literatur promoviert. Im September 1992 wurde ich Wissenschaftlicher Assistent in der Slavische Philologie an der Universität Oldenburg. Mein Habilitationsprojekt über Anton Čechovs Prosa hat Prof. Rainer Grübel betreut. Konsultiert habe ich außerdem u. a. die Professoren Kataev und Čudakov aus Moskau. Am 17. 1. 1997 wurde das Habilitationsverfahren abgeschlossen mit der Probevorlesung "Typischer und genetischer Bezug. Dostoevskij und Mickiewicz". Meine *venia legendi* lautet auf Slavische Philologie (Literaturwissenschaft).

Schwerpunkte meiner Forschung sind in der russischen Literatur Žukovskij, Puškin, Lermontov, Dostoevskij und Čechov, in der polnischen Literatur Mickiewicz, Orzeszkowa, Schulz und Miłosz, in der tschechischen Literatur Jan Neruda und Karel Čapek sowie allgemein die Literaturtheorie (Intertextualität, Metapoetik,

Formalismus, Bachtin, Poststrukturalismus). Z. Z. sind die folgenden Forschungsprojekte mehr oder weniger weit fortgeschritten:

- Bruno Schulz und die deutsche Literatur (erste Ergebnisse in den "Deutschen Beiträgen zum Internationalen Slavistenkongress in Krakau");
- Gedichte über das Dichten. Metapoetische Lyrik und die Probleme ihrer Deutung (in Arbeit ist eine Anthologie mit Kommentaren und einem längeren einführenden Essay);
- Wyspiańskis Dramatik im europäischen Kontext (Ergebnisse: Vortrag auf dem Deutschen Slavistentag 1997);
- Hauptwerke im Schaffen von Czesław Miłosz (in Arbeit ist eine Monographie zu "Dolina Issy und Gdzie wschodzi słońce i kędy zapada" v. a. in ihrem intertextuellen Bezug. Erste Ergebnisse s. u. sowie in meinem Vortrag auf dem Zyklus-Symposium in Magdeburg zur Zyklicität von "Gdzie wschodzi słońce...").

In der Forschung wie auch in der Lehre vermeide ich eine allzu enge Spezialisierung. In der Lehre bin ich seit 1990 tätig. Es ist hier mein Ehrgeiz, kein einziges Thema zu wiederholen. 19. und 20. Jahrhundert, Versdichtung, Drama und Prosa, Literaturtheorie, Textanalyse und kulturkundliche Aspekte kommen zum Zuge. Für die Einführung in die Literaturwissenschaft habe

ich auf der Grundlage eines didaktischen Konzepts von Prof. Schmid ein anspruchsvolles Curriculum zu den wichtigsten literarischen Verfahren und den Methoden ihrer Identifizierung, Klassifizierung und deutenden Auswertung entwickelt.

Dissertation: Michail Bachtins philosophische Ästhetik der Literatur. 308 S., Frankfurt am Main etc. (Peter Lang) 1993.

Habilitation: Die Prosa Anton Čechovs. Eine Untersuchung im Ausgang von Einzelanalysen. Amsterdam, Atlanta (Rodopi), im Druck.

Sonstige wichtige Veröffentlichungen:

The Main Hero in Puškin's "Kapitanskaja dočka". In: Russian Literature XXIV (1988), 363 – 374.

Auf den Spuren von Karel Čapek — von Šlěpěj zu Šlěpěje. In: Zeitschrift für Slawistik 40–2 (1995), 145 – 156.

"Ne ver' sebe" — a komu že verit'? (Oratorskaja lirika Lermontova). In: Russian Literature 38–3 (1995), 259 – 272.

Czesław Miłosz's Roman "Das Tal der Issa" und seine Praetexte "Pan Tadeusz" und "Am Niemen". In: Wiener Slavistischer Almanach 38 (1996), 171 – 234.

Swetlana MENGEL

Geboren: 29. 09. 1953 in Nikolaev (Ukraine).

Von 1972 bis 1978 *Studium* der russischen Philologie und "Russisch als Fremdsprache" an der Lomonosov-Universität Moskau mit Studienaufenthalten in Olsztyn (1975) und Beograd (1976). Anschließendes Forschungsstudium.

1985 *Promotion* zum Dr. phil. am Lehrstuhl für Russische Sprache der Philologischen Fakultät an der Lomonosov-Universität Moskau. Titel: *Korrelationsarten zwischen wurzelgleichen*

Personenbezeichnungen im Altrussischen des 11. – 14. Jh. Betreuer: Prof. Dr. R. I. Avanesov. (Hauptergebnisse wurden publiziert als «Виды отношений между однокорневыми существительными со значением лица в древнерусском языке XI – XIV веков». Moskau 1985, 22 Seiten.)



1996 *Habilitation* an der Humboldt-Universität zu Berlin. Titel: *Wege der Herausbildung der Wortbildungsnorm im Ostslawischen des 11. – 17. Jh. Eine Vergleichsstudie der Schriftsprache der Kiever Rus' zu der der Moskauer Rus', dem Altukrainischen und dem Altweißrussischen des 15. – 17. Jh. unter Berücksichtigung des Altkirchenslawischen.* (Erschienen als "Wege der Herausbildung der Wortbildungsnorm im Ostslawischen des 11. – 17. Jahrhunderts".

Frankfurt am Main etc. (Peter Lang) 1997 (= Berliner slawistische Arbeiten, Bd. 2), 343 S.)

Venia legendi: Slavische Philologie / Sprachwissenschaft.

Tätigkeiten in Lehre und Forschung:

Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Slawistik an der Humboldt-Universität zu Berlin (1980 – 1995). Vertretungsprofessorin für russische Sprachwissenschaft (WS 1995/96) und für slavische Philologie / Sprachwissenschaft (seit SS 1996) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Die langjährige Tätigkeit auf verschiedenen Gebieten der Lehre und Forschung erfaßt die russische und andere slawische Sprachen der Gegenwart, die Sprachgeschichte wie auch den Spracherwerb. Es handelt sich u. a. um folgende wissenschaftliche Arbeitsgebiete: *synchrone und diachrone Wortbildung, Morphologie, Lexikologie, Phonetik / Phonologie, slawisch-slavischer Sprachvergleich, Historische Phonetik und Grammatik, Geschichte der Schrift- und Literatursprache*. Dies gilt für die russische Sprache der Gegenwart, das Altrussische, das Altkirchenslawische (= Altbulgarische), die ukrainische Sprache der Gegenwart, das Altukrainische.

Forschungsschwerpunkte:

Allgemeine und slawistische Theorie der Wortbildung, Wortbildungsnorm und ihre Erscheinungsformen, Wortbildungssynonymie; Entwicklung der ostslawischen Schrift- und Standardsprachen in ihren Besonderheiten; Probleme der Bibelübersetzungen aus dem

Griechischen ins Altkirchenslawische; Normierungsprozesse auf der Textebene.

Wichtige Publikationen:

Словообразовательные синонимы в процессе формирования и развития отдельных славянских языков. – Beitrag zum X. Internationalen Slawistenkongreß (Sofia 1988). In: Zeitschrift für Slawistik 33–3 (1988) 3, 328 – 335.

Kontinuität und Entwicklung der altkirchenslawischen Wortbildungsnorm in der sprachlichen Situation des alten Rußland (11. – 17. Jh.) – Beitrag zum XI. Internationalen Slawistenkongreß (Preßburg 1993). In: Zeitschrift für Slawistik 38–3 (1993), 33 – 345.

Лексические значения словообразовательных синонимов (на примере некоторых новообразований эпохи перестройки). In: 3. Internationale wissenschaftliche Konferenz. Lexikographie und Lexikologie im Russischunterricht (als Fremdsprache). Berlin 1994, 41 – 52.

Zur Entwicklung des gemeinslawischen Deklinationssystems in ostslawischen Sprachen. (Eine Vergleichsstudie Russisch – Ukrainisch – Weißrussisch). In: Inneroslavischer und slawisch-deutscher Sprachvergleich (= Beiträge zur Slavistik, Bd. XXVII). Frankfurt am Main etc. 1995, 89 – 121.

Normierungsprozesse auf der Wortbildungsebene in kyrillo-methodianischen Übersetzungen. (Anhand des *Simeonov sbornik po Svjatoslavovija prepis ot 1073 g.*) In: Specimina philologiae slavicae, Bd. 105 (1995), 10 – 23.

Oleg POLJAKOV

Beruflicher und wissenschaftlicher Werdegang

Name: Oleg Poljakov

Anschrift: Pašilaičiu 16, bt. 57, LT-2022 Vilnius,
e-mail: Oleg.Poljakov@ff.vu.lt

5 Jahre Studium der germanischen Sprachen,
Abschluß: Diplom (1970-1975) Pädagogische
Hochschule in Tula.

6 Jahre Übersetzer der englischen und der
deutschen Sprache (01.09.1975-20.12.81).

Promotionsstudium ("Aspirantur") vom 21. 12.
1981 – 17. 01. 85 am Institut für Sprach-
wissenschaft der Akademie der Wissenschaften
der UdSSR in Moskau; dialektologische Unter-
suchungen in Litauen; Teilnahme mit Vorträgen
an verschiedenen sprachwissenschaftlichen
Konferenzen in Moskau, St. Petersburg,
Vilnius und Užgorod. Abschluß Promotion.
(17.01.1985) Thema der Dissertation: "Indo-
germanistik in Rußland Ende des 19. Jh.s -
Anfang des 20. Jh.s: Die Prinzipien des Aufbaus
der vergleichenden Grammatiken". Betreuung:
Prof. Dr. J. Stepanov und Prof. Dr. V.
Neroznak.

18.01.1985 – 31.08.88: Lehrstuhl für Russische
Sprache an der Universität Wilna; Leitung fol-
gender Kurse (Vorlesungen und Seminare): "Die
Geschichte der Sprachwissenschaft",
"Historische Grammatik des Russischen",
"Einführung in die vergleichende Grammatik der
ostslavischen Sprachen"; Russischunterricht auf
verschiedenen Stufen; Teilnahme mit Vorträgen
an verschiedenen sprachwissenschaftlichen
Konferenzen in Moskau, Wilna, Lemberg.

Gastdozent (01.09.1988-31.08.90) am Wissen-
schaftlichen Bereich Slawistik (später Institut
für Slawistik) an der Universität Greifswald;
Veranstaltung folgender Seminare: "Einführung
in die Morphologie des Russischen", "Einführung
in die Syntax des Russischen", "Lexikologie",
"Lexikographie"; Unterricht des Russischen auf
verschiedenen Stufen.

Studium des Albanischen im Kosovo (Jugo-
slawien); Teilnahme mit Vorträgen an ver-
schiedenen sprachwissenschaftlichen Konferen-
zen in Berlin, Leipzig, Jena, Greifswald und
Moskau.

Wiss. Assistent: (01.09.1990 – 18.03.91) Lehr-
stuhl für Slavische Philologie an der Universität
Wilna; Leitung des Seminars "Allgemeine
Sprachwissenschaft".

Wiss. Mitarbeiter (19.03.1991-15.07.94) am
Slavischen Institut der Universität Heidelberg;
Teilnahme mit Vorträgen an verschiedenen
sprachwissenschaftlichen Konferenzen in Kiel,
Zürich, Galway, Wilna, Krakau, Moskau; Mit-
gliedschaft in der "Indogermanischen Gesell-
schaft" (seit 1992), Fertigstellung der Hailita-
tionsschrift "Das Problem der balto- slavischen
Sprachgemeinschaft", Habilitationsverfahren
(1995-1996), Habilitationskonferenz an
der Neuphilologischen Fakultät der Universität
Heidelberg (29.05.1996), Habilitationsvortrag:
"Das Futurum in den slavischen Sprachen".
Betreuung: Prof. Dr. Baldur Panzer.

Seit 01.08.1994 Dozent: Lehrstuhl für Slavische
Philologie an der Universität Wilna.

WS 1995/96 Gastvorlesungen am Institut für
vergleichende Sprachwissenschaft und Baltischen
Seminar der Universität Göteborg, u. a. zu "The
Methodology of the Problem of the Balto-Slavic

Language Unity", "The Problem of the Balto-Slavic Language Unity".

SS 1996 Gastvorlesungen am Committee for Comparative Philology and General Linguistics der University of Oxford) u. a. zu "The Baltic Languages: History and Prehistory"; "Common Baltic, West Baltic and Old Prussian".

Mein Schriftenverzeichnis enthält eine Monographie und ca. 50 Publikationen. Meine Schwerpunkte sind Slavistik, Baltistik, Indogermanistik. Forschungsgebiete: diachronische Phonologie, Akzentologie, Morphologie, Sprachgeschichte und Geschichte der Sprachwissenschaft. Ich bin stellvertretender Herausgeber der Zeitschrift "Slavica Vilnensis (Kalbotyra 2)".

Dietrich WÖRN

Geboren: 28.06.1941, seit 1969 verheiratet, zwei Kinder. 1976-1985 schwere Krankheit meiner Frau.

1960-1963, 1965-1968 Studium der Romanistik, Slavistik, Geschichte und Philosophie in Tübingen. Dazwischen 2 Jahre "Assistant d'allemand" in Frankreich. 1968 Magister.

Promotion (Note: summa cum laude) mit der Dissertation "Aleksandr Bloks Drama 'Pesnja sud'by' (Das Lied des Schicksals). Übersetzt, kommentiert und interpretiert." München 1974.

Juni 1994: Einstimmige kumulative Habilitation in Tübingen mit einem Habilitationsvortrag über M. Bachtin und die Bachtin-Rezeption im Westen. *Venia legendi* für Slavische Philologie, Schwerpunkt Literaturwissenschaft.



Tätigkeiten: Ab 1969 verschiedene Funktionen am Slavischen Seminar Tübingen (Wiss. Angestellter, Hochschulassistent, Lehrbeauftragter, Privatdozent). Lehrveranstaltungen (Pro-, Hauptseminare, Vorlesungen) im gesamten Bereich des mittelalterlichen ostslavischen Schrifttums und der neueren russischen Literatur vom 18. Jh. bis zur Gegenwart, zum mittelalterlichen Schrifttum der Bulgaren und Serben und zur neueren serb. Literatur. Mitwirkung in verschiedenen Gremien der Neuphilologischen Fakultät Tübingen. Kongreßbesuche und Vorträge im In- und Ausland.

Vertretungen: WS 95/96 FU Berlin (C3); SS 96 Uni Marburg (C4); SS 97 Uni Würzburg (C3); WS 97/98 Uni Marburg (C4)

Forschungsschwerpunkte: Geschichte, Kultur und Schrifttum der Kiever und Moskauer Rus'; Kultur und Schrifttum der Bulgaren und Serben im Mittelalter; Literatur, Poetik und Ästhetik der russischen und europäischen Romantik; Literatur, Poetik und Ästhetik des russischen und europäischen Symbolismus; M. Bachtin; zeitgenössische russische Frauenliteratur; Literatur und Tiefenpsychologie.

Wichtigste Veröffentlichungen nach der Promotion:

– Studien zur Herrschaftsideologie des Großfürsten Vsevolod III. Bol'soe gnezdo von Vladimir (1176 – 1212). Ein Beitrag zur Erforschung der historiographischen und künstlerischen Formen der Herrscherverherrlichung im russischen Hochmittelalter. In: JGO, 27, 1979–1, 1 – 40.

– Zur Datierung und Verfasserschaft des Igorlieds. In: *Russia Mediaevalis*, V, 1, 1984, 137 – 175.

– Die Kunst des christlichen Rußlands. In: R.-D. Kluge, H. Setzer (Hrsg.): *Tausend Jahre russische Kirche (988 – 1988)*. Tübingen 1989, 77 – 114.

– Expressionismus oder Symbolismus? Die Dichtung Srečko Kosovels im europäischen Kontext. In: *Obdobje ekspresionizma v slovenskom jeziku, književnosti in kulturi*. Ljubljana 1984, 231 – 248.

– Das Problem des Mythos im europäischen Symbolismus. Überlegungen zur Ästhetik und Poetologie des französischen, deutschen und russischen Symbolismus. Serbische Übersetzung in: *Srpski simbolizam. Tipološka proučavanja*. Beograd 1985, 209 – 251.

– Anton Čechovs Erzählung "Černyj monach" und die Archetypenlehre C.G. Jungs. In: R.-D. Kluge (Hrsg.), *A. P. Čechov – Werk und Wirkung*. Bd. 1. Wiesbaden 1990, 353 – 394.

Personalia

**Habilitationen,
Rufe, Emeritierungen,
Ehrungen**

zusammengestellt

von

Gerhard GIESEMANN (Gießen)

Herr Dr. Matthias **Freise** hat sich am 17. 01. 1997 an der Universität *Oldenburg* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) habilitiert (vgl. auch die Rubrik "Habilitationen stellen sich vor").

Herr Dr. Robert **Hodel** hat einen Ruf auf die Professur an der Universität *Hamburg* erhalten.

Frau PD Dr. Jiřina **van Leeuwen-Turnovcová** hat einen Ruf auf eine Professur für Slavische Sprachwissenschaft an der Universität *Jena* erhalten und angenommen.

Herr Prof. Dr. Josip **Matešić** (Universität *Mannheim*) wurde zum 30.03.1994 emeritiert.

Frau Dr. habil. Svetlana **Mengel** hat einen Ruf auf die Professur Slavische Philologie / Sprachwissenschaft an der Universität *Halle-Wittenberg* erhalten (vgl. auch die Rubrik "Habilitationen stellen sich vor").

Herr Dr. Oleg **Poljakov** hat sich 1996 an der Universität *Heidelberg* mit der *venia legendi* für Baltische und Slavische Sprachwissenschaft habilitiert (vgl. auch die Rubrik "Habilitationen stellen sich vor").

Herr Dr. Andrej **Sobolev** (Institut lingvističeskich issledovanij Rossijskoj Akademii Nauk, *St. Peterburg*) wurde am 9. Juli 1997 in *Marburg* mit der *venia legendi* "Südslawische Sprachwissenschaft" habilitiert.

**Gäste
an deutschen Universitäten
zusammengestellt
von
Christian HANNICK (Würzburg)**

Bochum

Im Sommersemester 1997 lehrte am Seminar für Slavistik der Universität Bochum Prof. Dr. Boris NORMAN aus MINSK. Im Sommersemester 1997 und im Wintersemester 1997/98 hält sich als Humboldt–Stipendiat am Lehrstuhl von Prof. Jachnow Herr Dr. A. KIKLEVIČ (MINSK) auf.

Gießen

Juni 1997: Prof. G. NIKOLAEV (Universität KASAN)

Oktober 1997: Prof. É. BALALYKINA (Universität KASAN)

Oktober 1997: Dr. L. VORONOVA (Universität KASAN)

Oktober / November 1997: Prof. G. FROLOV (Universität KASAN)

November / Dezember 1997: Prof. Ja. SAFIULLIN (Universität KASAN)

Alle Wissenschaftler werden durch das DAAD–Programm gefördert.

Tübingen

Im Februar 1996: Prof. Dr. M. REMNEVA (Lomonosov–Universität MOSKAU);

im Juni 1996: Prof. Dr. Antoni SEMCZUK (Universität WARSCHAU);

im September 1996: Prof. Dr. V. B. KATAEV (Lomonosov–Universität MOSKAU);

im Oktober 1996: Prof. Dr. Mirko KRIVOKAPIC (Universität BELGRAD, DAAD–Programm);

im November 1996: Prof. Dr. Jovan DELIC

(Universität NOVI SAD, DAAD–Programm);
von November 1996 bis Februar 1997: Dr. habil. Aleksandar JERKOV (Universität BELGRAD, DAAD–Programm);

von November 1996 bis Januar 1997: Aleksandra BAJAZETOV (Universität BELGRAD, DAAD–Programm);

im Januar 1997: Prof. Dr. V. NEDVECKIJ (Lomonosov–Universität MOSKAU);

im Juni 1997: Frau Dr. Jadwiga ZACHARSKA (Universität WARSCHAU) und Frau Dr. O. V. FEDOROVA (Lomonosov–Universität MOSKAU).

Im Rahmen eines Jahresstipendiums arbeiten am Slavischen Seminar der Tübinger Universität drei Forscher von der Lomonosov–Universität MOSKAU: Dr. A. KRINICYN, Frau Dr. Vladislava ŽDANOVA (beide im Rahmen eines DAAD–Programms), Dipl.–Phil. R. ACHMETŠIN (Stipendium für die Förderung des ausgezeichneten wissenschaftlichen Nachwuchses, verliehen vom Präsidenten der Russischen Föderation).

Würzburg

Im Sommersemester 1997 hielt sich Frau Doz. Dr. Maria SCHNITTER, Universität PLOVDIV (Bulgarien), am Lehrstuhl für Slavische Philologie der Würzburger Universität auf und arbeitete im Bereich der älteren religiösen slavischen Literatur.

Mit Unterstützung des DAAD arbeitete im Sommersemester 1997 Dr. Alexander KULIK aus JERUSALEM auf dem Gebiet der altslavischen Apokryphen.

Im Juni 1997 hielt sich Pater Dr. Boris DANILENKO, Leiter der Synodalbibliothek des Moskauer Patriarchats am Würzburger Lehrstuhl für Slavistik auf.

Kommissionen / Komitees / Verbände

Unter dieser Rubrik möchten die Herausgeber die Kommissionen des Internationalen Slavistenkomitees sowie andere Verbände und Gesellschaften vorstellen, die Belange der Slavistik — vor allem in Deutschland — vertreten. Die Berichte erscheinen in zwangloser Folge auf der Grundlage der eingesandten Materialien. Mitarbeit aus dem Kreis der Bezieher des Bulletins ist erwünscht. Auf diese Weise soll durch das BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK auf die Tätigkeit der Verbandsmitglieder auch auf internationaler Ebene aufmerksam gemacht werden.

**Kommission für
Slavische Phraseologie
beim
Internationalen Slavistenkomitee
von
Josip MATEŠIĆ (Mannheim)**

Die Kommission für slavische Phraseologie wurde auf meine Initiative auf dem VIII. Internationalen Slavistenkongreß vom 3. bis 9. September 1978 in Zagreb gegründet. In der Kommission sind unter dem Vorsitz von Josip Matešić heute folgende Länder durch je einen Repräsentanten vertreten: Bulgarien - Maria Leonidova; Bundesrepublik Deutschland - Rainer Eckert; Kroatien - Antica Menac; Makedonien - Oliviera Jašar-Nasteva; Österreich - Wolfgang Eismann; Polen - Mieczysław Basaj; Rußland - Valerij Mokienko; Serbien - Dragana Mršević-Radović; Slowakei - Josef Mlacek; Slovenien - Jože Toporišič; Tschechien - František Čermák, Ukraine - Anatolij Ivčenko; Ungarn - Bella Tatar; Weißrußland - Anatolij Aksamitov.

Die Kommission hat bis jetzt Symposien in mehreren Ländern zu den unterschiedlichsten Themen veranstaltet. Das erste Symposium fand 1981 zum Thema "Phraseologie und ihre Aufgaben" in Mannheim statt. Diesem folgten beinahe jährlich weitere Symposien. Die letzten vier fanden zu folgenden Themen

statt: "Kontrastive Phraseologie der slavischen Sprachen" (Bratislava 1993), "Ideographische und historisch-etymologische Analyse der slavischen Phraseologie" (Pskov, 1994), "Das Funktionieren der Phraseologie im Text" (Olomouc, 1995); "Phraseologie und Religion" (Opole, 1996). Auf dem XII. Internationalen Slavistenkongreß in Krakau (1998) wird das Thema "Slavische phraseologische Systeme aus historisch-etymologischer Sicht" behandelt.

Die Kommission ist bemüht, die Materialien des jeweiligen Symposiums zu veröffentlichen und hat daher bis jetzt acht Sammelbände herausgegeben.

**Kommission zur
Herausgabe
der altslavischen Musikdenkmäler
beim
Internationalen Slavistenkomitee
von
Christian HANNICK (Würzburg)**

Diese Kommission des Internationalen Slavistenkomitees wurde auf Anregung von Erwin Koschmieder 1966 gegründet. Eine konstituierende Sitzung fand in München im Dezember

1967 statt. Aufgabe dieser Kommission ist die Erforschung der altslavischen Musikdenkmäler sowohl des orthodoxen als auch des westlichen Ritus. Allein in den russischen Bibliotheken liegen ca. 20 000 neumierte russische Handschriften ab dem 11. Jh. Zur Zeit der Gründung der Kommission war eine Zusammenarbeit zwischen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Sowjetischen sowie der Tschechoslovakischen Akademie der Wissenschaften angestrebt. Die Ereignisse des Jahres 1968 haben, was die tschechische Seite anbelangt, diese Hoffnung zerschlagen.

Zu den Aufgaben der Kommission gehört die Erschließung des handschriftlichen Bestandes, die Edition ausgewählter Handschriften in Faksimile und die Untersuchung dieses umfangreichen Schrifttums, das textlich, neumenkundlich, liturgiegeschichtlich, theologisch von großer Bedeutung für die slavische Geistesgeschichte ist. Die ursprüngliche Konzeption sah die Publikation der Arbeiten der Kommission sowohl im Bereich der Faksimile-Ausgaben als auch der ergänzenden Abhandlungen in einer Reihe *Monumenta musicae slavicae* vor als Pendant zu der seit 1935 bei der Dänischen Akademie der Wissenschaften unter der Ägide der Union Académique internationale publizierten *Monumenta musicae byzantinae*. Diese Pläne mußten inzwischen wegen des zu hohen finanziellen Aufwandes fallengelassen werden.

Nach dem Tod von Erwin Koschmieder im Februar 1977 übernahm Christian Hannick die Leitung dieser Kommission, der er seit der Gründung angehört. Neben einigen Konferenzen zu speziellen Fragen der Erschließung des altslavischen neumierten Schrifttums im Verhältnis zum byzantinischen wurden einige Publikationen innerhalb der *Monumenta musicae byzantinae* sowie in anderen Reihen veröffentlicht. Eine Bibliographie

zu den russischen Arbeiten auf diesem Gebiet soll in den nächsten Monaten erscheinen.

**Die Kommission für
Geschichte der Slavistik
beim
Internationalen Slavistenkomitee
von
Helmut SCHALLER (Marburg)**

Die Internationale Kommission für Geschichte der Slavistik wurde 1958 während des IV. Internationalen Slavistenkongresses in Moskau begründet und gehört damit zu den ältesten Kommissionen des Slavistenkomitees überhaupt. Sie hat ihre Arbeit bis in die Gegenwart hinein fortgesetzt, die nächste Tagung der Kommission findet im September 1997 in der Slowakei statt. Die erste wissenschaftliche Tagung der Kommission wurde 1960 in Wien abgehalten, zu den Gründungsmitgliedern zählten damals u.a. N.K. Gudzij (Kiew), Karel Horálek (Prag), Robert Auty (Cambridge, später Oxford), Josip Hamm (Wien), R. Jagoditsch (Wien), Adolf Stender-Petersen (Aarhus); die beiden deutschen Staaten waren vertreten durch Hans-Holm Bielfeldt (Berlin) und Maximilian Braun (Göttingen).

Berichtet wurde damals in Wien über die jeweils besonderen Verhältnisse, unter denen sich die Slavistik in den einzelnen Ländern entwickelt hatte, zugleich wies man auf bereits vorliegende Arbeiten hin, vor allem aber wurden Vorschläge für die weitere Bearbeitung der Geschichte der Slavistik entwickelt. Die Slavistik betrachtete man damals noch nach den Vorstellungen von Vatroslav Jagić, nämlich als eine Einheit von Sprache, Literatur und Folklore der slavischen Völker. In den folgenden Jahren fanden

Tagungen zur Geschichte der Slavistik auch in Göttingen, Sofia, Prag und Moskau statt. Im Jahre 1977 trat die Kommission für Geschichte der Slavistik in Varna/Bulgarien zusammen, 1980 auf Einladung der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin, 1987 in Smolenice/Slowakei, 1988 in Warschau. Bereits 1978 wurde während des VIII. Internationalen Slavistenkongresses in Zagreb und Ljubljana die Frage positiv behandelt, ob die nichtslavischen Ländervertreter der Kommission eine eigene Subkommission bilden könnten. Sie trat dann im Jahre 1981 in Wien zusammen und faßte den Beschluß zur Herausgabe eines eigenen Sammelbandes zur Geschichte der Slavistik, der dann von Josip Hamm unter dem Titel "Beiträge zur Geschichte der Slavistik in nichtslavischen Ländern" 1985 in Wien veröffentlicht wurde. Er enthält u.a. zwei parallele Beiträge zur Geschichte der Slavistik in Deutschland, einmal mit dem Schwerpunkt der Entwicklung in der Bundesrepublik und Berlin (West), verfaßt von H. Schaller, zum anderen mit dem Schwerpunkt DDR, verfaßt von E. Eichler, U. Lehmann, H. Pohrt und W. Zeil.

Erstmals trafen sich die Mitglieder der Kommission nach der Vereinigung Deutschlands 1990 in Marburg und Bayreuth zu einer Tagung mit dem Thema "Wissenschaftliche Kontakte von Slavisten slavischer und nichtslavischer Länder". Die bislang letzte Tagung fand im Herbst 1992 in Urbino/Italien statt. Zwischen diesen Tagungen gab es regelmäßige Geschäfts-sitzungen im Rahmen der Slavistenkongresse in Zagreb (1978), Kiev (1983), Sofia (1988) und Bratislava (1993). Bei der Zusammenkunft in Bratislava handelte es sich um die 20. Sitzung der Kommission insgesamt seit ihrer Begründung im Jahre 1958. Seit 1958 stand die Kommission regelmäßig unter Führung sowjetischer Wissenschaftler, so V.F. Markovs und V.A. Djakovs, bis im Jahre 1992 der

Vorsitz der Kommission B. Bercoff (Urbino) und der stellvertretende Vorsitz M. Robinson (Moskau) übertragen wurde. S. Bonazza (Verona) übernahm das bisher von N. Forjajnov (Moskau) geführte Sekretariat der Kommission. Mehrere Länder, in denen die Slavistik vertreten ist, hatten bisher noch keinen Vertreter in diese Kommission entsandt, so Finnland, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Israel und die baltischen Staaten. Die Bundesrepublik Deutschland wird seit 1980 von H. Schaller vertreten, ehemals als Vertreter der DDR und nunmehr als solche der Bundesrepublik Deutschland sind H. Pohrt und W. Zeil für die Kommission tätig. Probleme entwickelten sich im Laufe der Jahre mit dem Umfang, vor allem aber auch mit dem wissenschaftlichen Inhalt der Publikationen der Kommission. Eine vom Internationalen Slavistenkomitee herausgegebene Reihe "Issledovanija po istorii mirovoj slavistiki" behandelte die methodologischen Probleme der Geschichte der Slavistik von einem Standpunkt, der in westlichen Ländern nicht akzeptiert werden konnte. Hinzu kam die Tatsache, daß den nichtslavischen Ländern nur in ganz begrenztem Umfange Raum für die Darstellung der Slavistik zur Verfügung gestellt wurde, so daß J. Hamm den Weg eines eigenen Sammelbandes für die nichtslavischen Länder beschritt. Zur gleichen Zeit wurde auch in der Bundesrepublik Deutschland das Interesse an der Vergangenheit der Slavistik geweckt, was sich in der Herausgabe von zwei Bänden "Materialien zur Geschichte der Slavistik in Deutschland", erschienen 1984 und 1987, zeigte. Aufgrund der Entwicklungen der letzten Jahre in Ost- und Südosteuropa wurde nun der Plan entwickelt, sich zunächst mit der Fragestellung "Wissenschaft und Ideologie in der Geschichte der Slavistik" zu befassen.

Die Deutsche Puschkin–Gesellschaft e. V.

**von
Rolf–Dietrich KEIL (Bonn)**

Die Deutsche Puschkin–Gesellschaft wurde 1987, 150 Jahre nach dem Tode des Dichters, in Bonn gegründet und Anfang 1988 ins dortige Vereinsregister eingetragen. Sie kann heute auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Anlaß genug, über ihre Entstehung und ihre bisherigen Aktivitäten zu berichten.

Die Idee, eine solche Gesellschaft ins Leben zu rufen, entstand bei der vom Verfasser dieser Zeilen übernommenen Redaktion eines Themenheftes (Nr. 1/87) der in Stuttgart erscheinenden "Zeitschrift für Kulturaustausch". Das Heft trug den Titel "All das Lob, das du verdient — eine deutsche Puschkin–Ehrung zur 150. Wiederkehr seines Todestages". Dort war auf der letzten Seite ein "Aufruf zur Gründung einer deutschen Puschkin–Gesellschaft" abgedruckt, unterzeichnet von Michael Engelhard und Rolf–Dietrich Keil, einem Diplomaten und einem Slavisten, die beide engagierte Puschkin–Übersetzer waren (und sind). Der gleiche Aufruf wurde auch in die Zeitschrift "Zielsprache Russisch" eingerückt. Es meldeten sich an die vierzig Interessenten, und so konnte Ende des Jahres 1987 in Bonn, dem damaligen Wohnort der Initiatoren, die Gründungsversammlung stattfinden. Seither ist die Mitgliederzahl stetig gestiegen und beträgt heute (August 1997) etwa 200. Einen erheblichen Anteil bilden dabei wieder Slavisten und Diplomaten, d. h. Menschen, die beruflich mit Russischem zu tun haben, sodann gibt es eine größere Anzahl von Menschen mit biographischen Bindungen an

Rußland und eine leider noch geringe Anzahl von vorwiegend literarisch Interessierten ohne Rußland– oder Russischkenntnisse. Da Mitglied jede natürliche und juristische Person werden kann, sind außer Deutschen und Russen auch andere Nationalitäten und Landsleute vertreten, darunter solche aus Österreich, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden, den USA und Süd–Korea. Politische oder kommerzielle Ziele werden nicht verfolgt; die Gesellschaft ist als gemeinnützig anerkannt. Der Jahresbeitrag beträgt zur Zeit DM 50,–; Spenden sind erwünscht. bisher hat die Gesellschaft zwei Ehrenmitglieder: Akademiemitglied D. S. Lichatschow (seit 1991) und den letzten direkten Nachkommen Puschkins im Mannesstamm Grigorij Grigorjewitsch Puschkin (seit 1993). Vorsitzender der Gesellschaft ist Rolf–Dietrich Keil.

Laut Satzung ist es "Zweck des Vereins, im deutschsprachigen Raum die Kenntnis von Zeit, Leben, Werk und Wirkung Alexander Puschkins zu fördern. Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch folgende Maßnahmen:

- a) durch Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten, von Übersetzungen und Rezensionen,
- b) durch Abhaltung von Tagungen und Vorträgen,
- c) durch Zusammenarbeit mit anderen nationalen und internationalen Vereinigungen gleicher und ähnlicher Zielsetzung." (§2, Punkt 1)

Zur Erfüllung der unter a) genannten Aufgaben wurde ein Periodicum unter dem Namen "ARION" ins Leben gerufen, das sich "Jahrbuch der Deutschen Puschkin–Gesellschaft" nennt. Aus Gründen der Finanzierung war von Anfang an ein jährliches Erscheinen nicht zu denken. *De facto* sind bis heute drei Bände publiziert worden, Band 1 1989, Band 2 1992 und Band 3 1996, alle im Bouvier Verlag in Bonn. Jeder Band enthält folgende Rubriken: Editorial;

Zur Erinnerung (hier werden ältere Texte über Puschkin nachgedruckt); Aufsätze und Abhandlungen (Beiträge in deutscher, russischer, selten auch in englischer Sprache); Übersetzer und Übersetzungen; Rezensionen (ab Band 2 auch noch Miscellen); In eigener Sache (darin regelmäßig eine Chronik der Gesellschaft und das aktuelle Mitgliederverzeichnis); Deutsche Puschkin-Bibliographie ab 1987 (jeweils aktualisiert — verfaßt von Dipl.Bibl. Clemens Heithus); Mitarbeiter des Bandes und Register zu Puschkins Werken, Personen und Ortsnamen. Der Umfang der Bände war: 350, 415 und 329 Seiten. Ein vierter Band soll im Jubiläumsjahr 1999 erscheinen.

Außerdem bereitet die Gesellschaft zu 1999 eine Bibliographie der deutschen Puschkin-Übersetzungen vor, die von der DFG gefördert und von Frau Dr. Johanne Peters erstellt wird.

Zur Erfüllung von Punkt b) der Satzungszwecke hat die Gesellschaft bisher 6 Internationale Puschkin-Symposien ausgerichtet: 1988 und 1989 sowie 1991 zunächst in Bonn, 1993 in Göttingen, 1995 in Hamburg, 1997 (im Oktober) in Berlin. Bei diesen Veranstaltungen waren neben deutschen und russischen Vortragenden auch solche aus den USA, Frankreich, Dänemark, Österreich, Polen und Italien aktiv beteiligt. Ein Teil der Beiträge wurde und wird in ARION veröffentlicht. Seit 1993 gelang es, die Symposien durch Lesungen und Theateraufführungen zu bereichern. Diese Tradition soll fortgesetzt werden. Neben den internationalen Symposien wurde eine ganze Reihe von Vorträgen in verschiedenen Städten der Bundesrepublik gehalten, z. T. angereichert mit musikalischen Darbietungen. In Bonn, Düsseldorf, Berlin, Nürnberg, Braunschweig, auf Sylt und in Frankfurt a. M. wurde zudem in den Jahren

1992 — 96 eine Dokumentationsausstellung "Puschkin und die deutsche Kultur" gezeigt.

Gute Kontakte bestehen gemäß Punkt c) des Satzungszwecks mit der Russischen Puschkin-Gesellschaft, dem "Puškinskij dom" und dem Russischen Kulturfonds. In Deutschland, wo die Gesellschaft Mitglied der Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften ist, werden enge Beziehungen zur Goethe-Gesellschaft unterhalten und mit ihr und einer bis dahin noch zu gründenden Mickiewicz-Gesellschaft die Durchführung einer gemeinsamen Veranstaltung in Gotha und Weimar erwogen.

Die Bemühungen, bis 1999 wieder eine repräsentative deutsche Puschkin-Ausgabe auf den Büchermarkt zu bringen, sind an Finanzierungsproblemen gescheitert. Es soll aber im Insel Verlag zwei Übersetzungsbände (Lyrik und Jewgeni Onegin) sowie eine neue Puschkin-Biographie geben.

Weitere Informationen erhalten Sie über die Anschrift der Gesellschaft (Lennéstraße 1, 53113 Bonn) oder beim Vorsitzenden: Rolf-Dietrich Keil, Heerstraße 4, D-53340 Meckenheim, T: (02225) 18 350, Fax: (02225) 70 22 53.

Institutionalisierte Čechov-Forschung

von
**Rolf-Dieter KLUGE und
Regine NOHEIL (Tübingen)**

So paradox wie zahlreiche Situationen *im* Werk Anton Čechovs ist auch die Geschichte der *Rezeption* seines Schaffens. Er, der der festen Überzeugung war, daß seine Werke – wenn überhaupt – nur in Rußland auf bleibendes Interesse und Verständnis stoßen könnten, gehört heute neben Shakespeare zu den meistgespielten Dramatikern der Welt; auf deutschen Bühnen rangiert er vor Schiller und Gerhart Hauptmann, dessen Schaffen er selbst als wesentlich bedeutsamer und epochaler einschätzte als das eigene. In Deutschland erscheinen im Schnitt alle 10 Jahre (!) aufwendige Neuübersetzungen von Čechovs Stücken (neben den ältern Übertragungen von Johannes von Guenther und Gudrun Düwel erschienen 1973 – 80 Peter Urbans Übersetzungen, 1985 die von Thomas Brasch und 1996 die von Andrea Clemen); daran hat sich auch in Zeiten knapper werdender Verlagskalkulationen nichts geändert. Es ist ein Beweis für die sprachliche und inhaltliche "Unausschöpfbarkeit" von Čechovs Texten, die auch immer wieder zu neuen Bühneninszenierungen herausfordert. Im Gefolge des Interesses für Čechovs dramatische Dichtung ist auch seine Prosa – Čechov zählt bekanntlich zu den "Vätern" der modernen Erzählkunst, v. a. der Kurzgeschichte – wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt (Peter Urban arbeitet derzeit an einer Überstzung des Gesamtwerks beim Diogenes-Verlag); Čechov gehört zu den wenigen russischen Autoren, deren Werke Eingang in deutsche Schulbücher gefunden haben.

Weltweite Aufmerksamkeit findet Čechovs Schaffen auch in der internationalen Literaturwissenschaft; die Forschungsaktivitäten haben sich dabei in unterschiedlichsten Formen der "Institutionalisierung" niedergeschlagen.

Zu nennen wäre zunächst die *Čechov-Kommission der Russischen Akademie der Wissenschaften (RAN)*, die ihren Sitz in Moskau hat. Die Kommission ist aus dem Redaktionskollegium und dem wissenschaftlichen Mitarbeiterstab (IMLI) der großen historisch-kritischen Čechov-Ausgabe (1974 – 83) hervorgegangen (Redaktionskollegium: N. F. Bel'čikov, D. D. Blagoj, G. A. Bjalyj, A. S. Mjasnikov, L. D. Opul'skaja (Gromova), A. I. Ravjakin, M. B. Chrapčenko, A. P. Čudakov, G. P. Berdnikov, É. A. Polockaja, E. M. Sacharova, V. B. Kataev, Z. S. Papernyj u. v. a.). Vorsitzender war lange Jahre einer der renommiertesten russischen Čechov-Forscher, Vladimir Ja. Lakšin; nach seinem Tod 1994 übernahm den Vorsitz der Kommission vorübergehend der Leiter des Moskauer Künstlertheaters Oleg Efremov, heute ist der Inhaber des Lehrstuhls für russische Literatur des 19. Jahrhunderts an der MGU, Vladimir B. Kataev, Vorsitzender der Čechov-Kommission. Die Čechov-Kommission der RAN widmet sich vorrangig der Konsolidierung und Koordinierung der Čechov-Forschung in Rußland, im Zuge dieser Aktivitäten ist auch die Reihe "Čechoviana" entstanden.

Präsident der *International Chekhov Society* ist Robert Louis Jackson (Yale University), die Gesellschaft ist durch ihre Vizepräsidenten (Rolf-Dieter Kluge, Universität Tübingen, und Richard Peace, Bristol University) aber auch in Europa vertreten und wird so ihrem internationalen Anspruch gerecht. Die International Chekhov Society sieht ihre Aufgabe weniger in der

Popularisierung als in der Förderung der *wissenschaftlichen* Erforschung von Čechovs Werk, z. B. durch die Organisation von Fachkonferenzen sowie der Herausgabe von Sammelbänden. Gefördert wird hierbei v. a. auch der wissenschaftliche Nachwuchs. Allerdings verfügt diese Gesellschaft über keine Mittel, so daß Robert Louis Jackson die Gründung einer *North American Chekhov Society* initiierte, die seit 1992 existiert. Ihr gehören derzeit 120 Mitglieder an, durch deren Beiträge sich die Gesellschaft finanziert. Sie widmet sich nicht nur – wie der Name vermuten lassen könnte – regionalen, sondern internationalen Belangen der Čechov-Forschung und ist in ihrer Funktion im Grunde an die Stelle der *International Chekhov Society* getreten. Diesem Zweck dient vor allem das ebenso informative wie vielfältige NACS Bulletin, das von Julie de Sherbinin (Colby College, Waterville) herausgegeben wird. Das Bulletin erscheint zweimal jährlich und berichtet weltweit über alle relevanten "Čechov-Ereignisse" (Konferenzankündigungen und -berichte, Buchbesprechungen, Theaterrezensionen u. v. m.) – derzeit sicherlich eine der aktivsten und effektivsten Einrichtungen zur Förderung des Informationsaustauschs zwischen Čechov-Forschern in aller Welt.

In den europäischen Ländern existiert *keine* den russischen oder amerikanischen vergleichbare Einrichtung. Hier haben sich aufgrund anderer Voraussetzungen und Traditionen auch andere Formen der Institutionalisierung der Čechov-Forschung herausgebildet. Ein weltweit einmaliges Phänomen ist ihrem Charakter und v. a. auch ihrer zeitlichen Kontinuität nach die *Čechov-Gedenkpflege am Sterbeort des Schriftstellers, Badenweiler im Schwarzwald*. Hier wurde 1908 das überhaupt erste Denkmal für Čechov und das erste Denkmal für einen russischen Schriftsteller im Ausland errichtet...

Seither ist – von politisch erzwungenen Unterbrechungen während der beiden Weltkriege abgesehen – das Andenken an den russischen Dichter in Badenweiler kontinuierlich gepflegt worden durch Vortrags- und Gedenkveranstaltungen, Ausstellungen, Textlesungen und die Sammlung von Rezeptionsmaterialien, die chronologisch registriert und archiviert worden sind.

Aus den mittlerweile bald ein Jahrhundert dauernden Bemühungen um Wahrung und Dokumentierung der Čechov-Gedenkpflege in Badenweiler sind in den 70er Jahren auch die Kontakte zwischen der Gemeinde Badenweiler, vertreten durch ihre Bürgermeister Dr. Rudolf Bauert und Eugen Engler sowie Kursekretär Ulrich Schmalz, und Rolf-Dieter Kluge und Maria Deppermann hervorgegangen, die 1985 zur Durchführung des *ersten internationalen Čechov-Symposiums in Badenweiler "Anton P. Čechov – Werk und Wirkung"* führten. Organisation und Leitung des Symposiums lagen bei Rolf-Dieter Kluge und den Mitarbeitern vom Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft der Universität Tübingen, entscheidend mitgewirkt haben an der Organisation auch Ulrich Busch und seine Mitarbeiter vom Slavischen Seminar der Universität Kiel.

Ein Impuls zur Durchführung des Symposiums ging auch von Edgar Broide aus, dem Sohn Leopold Treppers, des Leiters der "Roten Kapelle", einer der wichtigen Widerstandsgruppen (eigentlich eine für die Sowjetunion arbeitende Nachrichtenorganisation) im Dritten Reich. Broide lebt seit längerer Zeit in Bad Sooden-Allendorf und hat sein Leben ganz der Erforschung und Popularisierung Anton Čeechovs als eines Dichters der Freiheit, Menschenliebe und Toleranz gewidmet.

Mit über 80 Teilnehmern aus 20 Ländern der Welt war das erste Badenweiler Čechov-Symposium nicht nur die bislang größte internationale slavistische Veranstaltung in Deutschland, es war v. a. eine eindrucksvolle Dokumentation der "Internationalität" der Čechov-Forschung. Hier hatten die bisher in verschiedenen Ländern vereinzelt arbeitenden Forscher und Forschergruppen erstmals wirklich Gelegenheit zu intensivem Gedankenaustausch; daß eine Tradition der Čechov-Forschung und -rezeption nicht nur in westlichen und osteuropäischen, sondern z. B. auch in asiatischen Ländern wie Japan, China und Korea existiert, rückte durch das Symposium zum ersten Mal überhaupt ins Bewußt sein der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Die Beiträge des Symposiums sind in einer zweibändigen Kongreßpublikation (1991 bei Harrassowitz in Wiesbaden erschienen) niedergelegt.

1994 fand unter Leitung des Lehrstuhls für Literaturwissenschaft am Slavischen Seminar der Universität Tübingen in Badenweiler das *zweite internationale Čechov-Symposium* statt, das – anders als das eher allgemeine, den internationalen Forschungsstand resümierende erste Symposium – nunmehr dem "unbekannten", dem anderen Čechov, dem umstrittenen Thema "*Philosophie und Religion im Leben und Werk Anton Čechovs*" gewidmet war und unversehens auch zu einer Demonstration des Ringens um neue Weltanschauungen und wissenschaftlich-methodische Ansätze in den Ländern Osteuropas geriet. Die Beiträge dieses Symposiums werden in Kürze erscheinen. Für 1998 ist in Badenweiler die Einrichtung eines *Čechov-Museums* geplant, das endlich die umfangreichen Materialien des Čechov-Archivs in systematisierter Form der Öffentlichkeit zugänglich machen soll.

Um die Wahrung von Čechovs Andeken in Deutschland hat sich auch die aus der Turgenev-Gesellschaft hervorgegangene *Gesellschaft Russisches Haus in Baden-Baden* verdient gemacht, initiiert und geleitet von Renate Effern, die sich intensiv mit dem Erbe der russischen Dichter und der russischen Kultur in Deutschland, v. a. in Baden-Baden befaßt und neben Turgenev und Dostoevskij 1994 auch dem an Baden-Baden "vorbeigereisten" Anton Čechov eine Ausstellung gewidmet hat. Der großzügigen Einladung dieser Gesellschaft war es zu verdanken, daß die Teilnehmer des zweiten internationalen Čechov-Symposiums im Herbst 1994 neben Badenweiler auch Baden-Baden und seine "russische Vergangenheit" kennenlernen konnten.

Von der nationalen Verbundenheit gegenüber Čechov ebenso wie vom Willen zur internationalen Zusammenarbeit zeugen die beiden Konferenzen und Sammelbände "*Čechov i Francija*" 1992 (ein Gemeinschaftsprojekt zwischen Sorbonne / Prof. Dr. J. Bonamour und MGU / Prof. Dr. V. B. Kataev) sowie "*Čechov i Germanija*", 1995 (Beiträge eines bilateralen Oberseminars des Tübinger Lehrstuhls für Slavische Literaturwissenschaft [Kluge] und des Lehrstuhls für Geschichte der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts an der MGU [Kataev], das zum großen Teil von Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern getragen wurde).

Das dichte Netz von Kontakten zwischen Čechov-Forschern in aller Welt, das durch die Durchführung der beiden großen Badenweiler Symposien entstanden ist und innerhalb dessen das Slavische Seminar der Universität Tübingen sich zu einer Art "Koordinationszentrum" entwickelt hat, soll nun in den nächsten Jahren in ein großes internationales wissenschaftliches Projekt münden, das die Bedeutung Čechovs al

seines buchstäblichen Dichters von "Weltrang" erstmals umfassend und dauerhaft dokumentiert: die Erstellung einer mehrsprachigen *Enzyklopädie über Leben, Werk und weltweite Wirkung Čechovs im literarischen und kulturellen Leben*. Der Plan dazu wurde auf dem zweiten Badenweiler Symposium ausführlich diskutiert und beschlossen. Die Enzyklopädie soll sich als universales allgemein zugängliches Nachschlagewerk sowohl an Fachleute als auch an interessierte Laien werden und in allgemeinen und speziellen Fragestellungen umfassende und verlässliche Auskunft bieten. Als Anregungen dienen die "Lermontov-Enzyklopädie", ed. V. A. Manjulov, Moskau 1981, das Goethe-Handbuch, ed. A. Zastra, Stuttgart² 1961, und die Shakespeare Encyclopedia, ed. O. J. Campbell, London 1996.

Der Enzyklopädie sollen eine vollständige Chronik zu Leben, Werk und – soweit erfaßbar – auch zur Rezeptionsgeschichte des Werkes Čechovs sowie ein Häufigkeitswörterbuch der Sprache Čechovs vorangestellt werden. Die Artikel der Enzyklopädie sollen folgende Themenschwerpunkte umfassen:

- (1) Werkanalysen mit werkübergreifenden Artikeln zu allgemeinen Fragen der Poetik und künstlerischen Form;
- (2) Stichworte zum zeitgeschichtlichen Hintergrund der (Entstehung der) Werke und bestimmter Daten der Biographie Čechovs (seiner persönlichen und literarischen Beziehungen und Kontakte);
- (3) Kritik und Rezeption (zu Lebzeiten, in Rußland, bis heute, Gedenkpflege [Museen, Erinnerungsstätten, Theater...]);
- (4) Aufführungsstatistik und –geschichte Čechovscher Stücke in Rußland und im Ausland, Inszenierungsgeschichte, Verfilgungen;
- (5) Übersetzungen der Werke Čechovs;
- (6) Überblick über die internationale Čechov-Forschung.

Ein Register samt Verweissystem (betr. unvermeidlicher Überschneidungen) soll die Enzyklopädie abschließen. Die Enzyklopädie ist als ein internationales Forschungsprojekt unter der wissenschaftlichen Leitung von R. L. Jackson (Yale University, USA), V. B. Kataev (MGU Moskau, Rußland), A. P. Čudakov (IMLI der RAN, Moskau, Rußland) und R.-D. Kluge (Universität Tübingen, Gesamtleitung) geplant.

Bundesverband der Lehrkräfte der russischen Sprache an Gymnasien und Hochschulen e. V. (BVR)

*Geschichte, Organisationsform,
Aufgaben, Ziele und Pläne*

**von
Hartmut NICKIG**

1. Zur Geschichte

Anfang der 60er Jahre wurde durch Zusammenschluß einiger bereits existierender Landesvereinigungen von Russischlehrern der *Bundesverband der Lehrkräfte der russischen Sprache (BVR)* in Deutschland gegründet¹ (1. Satzung vom 31. 8. 1962). Bald schlossen sich die Landesverbände aus allen 10 Bundesländern an.

Mitglieder des BVR haben in Westdeutschland Russisch aus dem Nichts allmählich organisatorisch und didaktisch *als Schulfach* etabliert. Es entstanden Lehrbücher, Lehrpläne, Richtlinien. Ab 1961 kann Russisch in der gymnasialen Oberstufe gleichberechtigt neben den anderen Fremdsprachen unterrichtet werden. Auch die *Einheitlichen Prüfungsanforderungen Russisch* der KMK sind durch eine von dieser berufenen Kommission von Mitgliedern des BVR zusammengestellt worden. Die Zahl der Russischschüler stieg in der alten Bundesrepublik langsam, aber stetig – 1980 auf ca. 26 000, 1985 auf ca. 28 000, dann sprunghaft bis 1990 auf ca. 36 400. Zur gleichen Zeit gab es in der DDR schätzungsweise etwa 1,5 Millionen Russischschüler.

Der Verband bestand immer aus Lehrern an Gymnasien und anderen Schulen, hatte aber auch Professoren, Lektoren, Dozenten, Dolmetscher, Übersetzer und VHS-Dozenten in seinen Reihen.

Nach der Vereinigung wurden auf der *ersten Gesamtdeutschen Bundesvertreterversammlung im Februar 1992* die inzwischen gegründeten Landesvereinigungen der ostdeutschen Bundesländer feierlich in den Bundesverband aufgenommen.

Die bisherigen *Vorsitzenden* und ihre Stellvertreter sind:

- Dr. Anatole *Alitan*, Heidelberg (31. 8. 1962 – 7. 1. 1969), und Dr. Georg Conrad, Frankfurt/M (31. 8. 1962 – 13. 12. 1967), später Dr. Johannes Mundhenk, Hamburg (13. 12. 1967 – 7. 1. 1969);
- danach Kai *Sieveking*, Hamburg, und Dr. Johannes Baar, Lüneburg (7. 1. 1969 – 20. 9. 1995);
- schließlich Hartmut *Nickig*, Kaarst, und Ernst Thinius, Drensteinfurt (ab 20. 9. 1995).

2. Zur Organisationsform

Der BVR ist der *Dachverband* der *Landesvereinigungen* der Russischlehrer und Rußlandinteressierten in Deutschland mit ca. 1 600

¹ Hier und im folgenden alle Daten nach den Vereinsregistereintragungen des Amtsgerichts Kassel VR 902.

Mitgliedern aus allen Bundesländern, davon ca. 200 aus Ostdeutschland (1997). Die Kollegen des Saarlands sind in den Russisch-Lehrervereinigungen der Nachbarbundesländer Mitglied. Er koordiniert und fokussiert fachlich, methodisch und organisatorisch die Arbeit seiner Mitglieder auf Bundesebene. Er ist *Mitglied in MAPRJAL*, der Internationalen Assoziation der Lehrer der russischen Sprache und Literatur. Trotz enger Zusammenarbeit mit den Landesvereinigungen hat er kein Weisungsrecht, vertritt sie aber überregional innerhalb und außerhalb Deutschlands. Die turnusmäßig alle zwei Jahre stattfindende *Bundesdelegiertenversammlung* kontrolliert und definiert die Arbeit des Bundesverbandes, dient dem Meinungs- und Erfahrungsaustausch und wählt den Bundesvorstand. Dieser arbeitet *ehrenamtlich*, seine Ausgaben werden aus den privaten Beitragsaufkommen der Mitglieder finanziert. Zuschüsse, z. B. für die Bundesolympiade, werden ausschließlich für satzungsgemäße Zwecke in Anspruch genommen. Der Bundesverband setzt zur Optimierung seiner Arbeit für besondere Aufgaben und ständige Projekte *Kommissionen* ein, bisher zu den Bereichen "Russischseminare in Timmendorf und an GUS-Universitäten", "Olympiade", "Information", "Bundesorgan".

3. Zweck, Aufgaben und Ziele

Der Zweck des Bundesverbandes ist die *Zusammenfassung, Stärkung und Ergänzung der Arbeit der Landesvereinigungen auf Bundes- und Landesebene*. Wichtigstes Ziel ist die *Verbreitung und Vertiefung der Kenntnis der russischen Sprache und Kultur*. Der Bundesverband will durch Information, Begegnung und Diskussion das Verstehen und die Verständigung zwischen den Menschen des russischen und des deutschen Kulturkreises stärken sowie durch Austausch von Erfahrungen und Weltbildern dazu beitragen, Rahmenbedingungen für eine *Normalisierung*

und Intensivierung der deutsch-russischen Beziehungen im kulturellen, ökologischen, politischen, wirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Bereich zu schaffen — auch im Hinblick auf eine europäische Integration.

Die wichtigsten Tätigkeitsfelder sind:

- *bundesweite Information* zum Fach Russisch (Info-Blatt) und *Interessenvertretung in der Öffentlichkeit*;
- *Informationsaustausch* für jedes einzelne Mitglied;
- *Durchführung der Bundesolympiade für Russischschüler*: die nächste ist vom 4. – 7. 12. 97 in Potsdam;
- Teilnahme an der *Internationalen Olympiade für Russischschüler in Moskau*;
- *überregionale Lehrerfortbildung*:
 1. *Russischseminare* (auch für Schüler, Studenten, VHS-Hörer, Senioren)
 - 1.1 Timmendorfer Strand (1997 seit 32 Jahren)
 - 1.2 Universität Simferopol' (1997 seit 25 Jahren) und Tver' je einen Monat im Herbst;
 2. *Deutscher Slavistentag* mit dem Verband der Hochschullehrer für Slavistik (VHS) (VII. Deutscher Slavistentag, 28. 9. – 1. 10. 97 in Bamberg);
 3. *Internationale Symposien*
 - 3.1 mit MAPRJAL;
 - 3.2 mit anderen Partnern (z. B. Fortbildungsveranstaltungen mit der Adenauerstiftung 1997 "Die Rolle der Medien bei der Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen" (Wesseling), 1997 "Rußland als Europäische Großmacht: Katharina II." (Wendgräben);

- *Geschäftskontakte* mit KMK, Bundeskanzleramt, Außenministerium, Russischer Botschaft, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Technologie (Zuschüsse für Bundesolympiade), DAAD (Stipendien für GUS-Sprachseminare für Studenten), Deutsche Forschungsgemeinschaft;
 - Mitarbeit (Sitz und Stimme) im Fachbeirat des Landesspracheninstituts (*Russicum*) in Bochum;
 - *Mitarbeit bei MAPRJAL*: Als kollektives MAPRJAL-Mitglied verfügt der BVR in der MAPRJAL-Generalversammlung innerhalb der Deutschland zustehenden fünf Plätze über einen Sitz mit Stimme, nimmt regelmäßig an den Internationalen MAPRJAL-Kongressen teil und organisiert die Reise der deutschen Delegation dorthin;
 - *Mitarbeit in der MAPRJAL-Kommission der "Mittel- und westeuropäischen Russischlehrerverbände"* (Treffen einmal im Jahr zum Erfahrungsaustausch: 1995 Helsinki, 1997 St. Pölten (Österreich));
 - *Kontaktpflege* und nach Möglichkeit Zusammenarbeit *mit interessensverwandten Verbänden* wie Verband der Hochschullehrer für Slavistik, Deutscher Philologenverband, GEW, FMF, Verband der Französischlehrer, Italienischlehrerverband, Volkshochschulverband.
3. Durchführung einer *Puschkiniade* (Kreativ-Schüler-Wettbewerb) zu Leben und Werk des Dichters im gleichen Jahr.

4. Pläne

1. Schaffung eines Bundesorgans ab Herbst 97 für alle 1 600 Mitglieder;
2. Antrag an die Deutsche Post AG, im Jahre 1999 eine *Briefmarke mit dem Portrait von A. S. Puschkin* zu dessen 200. Geburtstag zu drucken;

KUBON & SAGNER

Buchexport-Import GmbH

Abteilung

D-80328 München

Telefon: (080) 54 218 – 0

Telefax: (089) 54 218 – 218

e-mail: postmaster@kubon-sagner.de<http://www.kubon-sagner.de>

50 Jahre KUBON & SAGNER 1947 – 1997

Wissenschaftliche Versandbuchhandlung für Bücher und Zeitschriften / Zeitungen aus Ost- und Südosteuropa sowie Exporteur deutscher Zeitschriften / Zeitungen und Bücher nach Ost- und Südosteuropa.

Firmengründung am 1. 9. 1947 in Furth im Wald durch Georg Kubon und Otto Sagner als Versandbuchhandlung mit Schwerpunkt auf französischer Literatur.

1949 wird Otto Sagner Alleininhaber. Das Arbeitsgebiet dehnt sich aus auf Bücher und Zeitschriften in den Originalsprachen aus dem gesamten ost- und südosteuropäischen Raum. Der Kundenkreis besteht zunächst aus Universitätsbibliotheken, wissenschaftlichen Instituten sowie industriellen Forschungs- und Fachbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. Bald folgen weitere Abnehmer im westlichen Ausland, vor allem in den USA. Die fachliche Spezialisierung erforderte Mitarbeiter mit sprachlichen und landeskundlichen Kenntnissen, so daß mehr und mehr akademisch ausgebildete Kräfte benötigt wurden.

Jahrzehntelang wurde ein großer Teil des Imports mit Gegenlieferungen deutscher Literatur kompensiert, wodurch Kubon & Sagner ein wichtiger Exporteur in die osteuropäischen Länder wurde.

Im März 1959 erfolgte der Umzug an den neuen Firmensitz in München, wo in unmittelbarer Nachbarschaft zur Universität und TU in der Heßstraße ein Grundstück erworben werden konnte. Die Zahl der Mitarbeiter stieg auf 80. Die enge Verbundenheit mit der deutschen Slavistik führte 1960 zur Gründung der neuen Abteilung "Verlag Otto Sagner", in der slavistische Reihen und Zeitschriften, Dissertationen und Reprints erschienen.

1985 erfolgte die Umwandlung der Rechtsform in eine GmbH. Erster Geschäftsführer ist Otto Sagner selbst, zweiter seine Tochter Dipl. Kauffrau Sabine Sagner-Weigl.

Der politische Umbruch in Osteuropa blieb auch auf dem Buch- und Verlagssektor nicht ohne Folgen. Es dauerte über drei Jahre, bis die alten, nicht mehr funktionsfähigen Strukturen im Ost-West-Handel wenigstens teilweise durch neue ersetzt werden konnten. Die Exportmöglichkeiten gingen drastisch zurück, der Import wurde komplizierter und kostenintensiver.

Dennoch ist Kubon & Sagner nach wie vor redlich bemüht, auch unter den neuen Verhältnissen den gewohnten Service aufrecht zu erhalten und der Slavistik sowie dem kulturellen Austausch zwischen Ost und West zu dienen.

Leserbriefe

Da die Darstellung des Internationalen Slavistenkomitees in dem Artikel von Herrn Franz schon auf dem letzten Treffen des VHS zu Irritationen geführt hat, sah sich die Redaktion veranlaßt, eine Rubrik "Leserbriefe" einzurichten. Die Stellungnahmen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion Übereinstimmen.

Im BDS 2, S. 74 – 76 sowie in einem "Errata"-Blatt wurde über das "Internationale Slavistenkomitee" (MKS) und unsere Vertretung darin berichtet. Da die Veröffentlichung auf Angaben beruht, die ich in einem Telefongespräch im vorigen Herbst gab, sehe ich mich veranlaßt, noch einmal zu präzisieren.

Meine Bedenken gegen die Information in BDS 2, S. 74 ff. setzen im Grunde genommen vor den gegebenen Einzelheiten bei der erkennbaren Ansicht ein, "alte zentralistische durch moderne Verbandsstrukturen" ersetzt sehen zu wollen. Wer die bisherige Arbeit des MKS nur unter dem Stichwort "zentralistisch" zu sehen vermag, sieht sie einseitig. Man sollte unterscheiden zwischen dem, was in den einzelnen slavischen Ländern geregelt wird, und dem, was im Binnenverkehr des MKS geschieht. Regelungen innerhalb der slavischen Länder sind unserer Ein- und Mitwirkung entzogen. Das bedeutet sehr viel, denn die Kongresse – um sie vor allem geht es – finden nur in slavischen Ländern statt. Sie sind daher immer Herr des Verfahrens; Präsident des MKS und der Kongresse kann immer nur ein Gelehrter aus einem slavischen Land sein. Bei ihm liegen Organisation und letzte Entscheidung. Präsidium, MKS und

Nationale Komitees arbeiten ihm nur zu. Die Einwirkungsmöglichkeiten auf Aktivitäten und Regelungen im MKS (der Kongresse) liegen für uns daher kaum im MKS selbst.

Nach meiner Kenntnis ist sodann präzisierungsbedürftig, was S. 74 über die Art der nationalen Vertretung im MKS ausgeführt ist (DDR-Vertreter "eingesetzt", Westdeutsche "über einen Verband repräsentiert"; für diesen "lediglich ein Vorschlagsrecht" nur "nach der alten Regelung"). Ich glaube, das ist nicht richtig. Die ersten deutschen Vertreter im MKS waren noch als gesamtdeutsche Repräsentanten, vor allem von slavischer Seite, kooptiert. Das waren 1955 in Belgrad A. Rammelmeyer und 1958 in Moskau M. Vasmer, der von Rammelmeyer vorgeschlagen worden war. Sichtbar erst 1963 in Sofia kam es zu zwei "deutschen" Vertretungen. Es ist nicht richtig, daß wir im MKS "über einen Verband repräsentiert" waren. Zwar waren die westdeutschen Vertreter im MKS immer auch Mitglieder im Verband; zwingend war das aber nicht, und zwingend ist es auch jetzt nicht. Vielmehr bildeten die westdeutschen Vertreter im MKS eine eigene Körperschaft, die, wenn es je notwendig gewesen wäre, das zu definieren, entsprechend den Statuten des

MKS ein "Nationales Komitee" hätten genannt werden müssen. Das wurde aber nie nötig. Gott sei Dank; denn für uns konnte es ein "Nationales" Komitee nicht geben, da es eine Nation Westdeutschland nicht gab.

So weit ich weiß, sind unsere Vertreter im MKS anfangs nie vom VHS vorgeschlagen worden. Rammelmeyer war wegen der damals neuen Beziehungen zur gelehrten Welt in Jugoslawien 1955 eingeladen worden, zusammen mit M. Braun. Vasmer war aber im Grunde der deutsche Slavist, der allein in Frage kam, und niemand hat etwas anderes wohl auch nur erwogen. Mit ihm war es noch in Moskau H. H. Bielfeldt und es blieb Braun. Nach Vasmers Tod bat Braun, nun schon als westdeutschen Vertreter, E. Koschmieder hinzu, der auch im MKS widerspruchslos akzeptiert wurde. Für Braun bat Koschmieder J. Holthusen einzutreten, und er schlug mit ihm zusammen als seinen Nachfolger R. Olesch vor. Als Holthusen vor Kiev 1983 ausschied, bat Olesch mich, und ich war der erste, für den er 1982 in Göttingen um Zustimmung des Verbandes bat. Er legte damals aber Wert auf die Feststellung, daß der Verband vorschlagen könne, aber andere das auch könnten und daß er keinen Anspruch auf Berücksichtigung habe. Nach der Wiedervereinigung wurde zunächst wieder auf diesem Wege Herr H. Keipert für Herrn Olesch, dessen Vertreter er schon gewesen war, vorgeschlagen und dann auch im MKS kooptiert. Ohne Mitwirkung des Verbandes wurden die Herren K. Gutschmidt und H. Schuster-Šewc von mir, nach Beratung mit Herrn Keipert, vorgeschlagen und im MKS akzeptiert.

Als in Preßburg 1993 beschlossen wurde, daß pro

Land nur noch ein Vertreter im MKS sein sollte, sind wir vier noch in Preßburg übereingekommen, daß wir alle vier uns nunmehr als "Nationales deutsches Slavistenkomitee" verstehen und die anstehenden Aufgaben weiter behandeln wollten. Als das Prinzip "ein Land – ein Vertreter" beschlossen wurde, wurde ich als deutscher Repräsentant genannt, und es verstand sich von selbst, daß die Sorben einen eigenen Vertreter haben müßten. Dieser Repräsentant der Sorben hat als *zweiter Vertreter aus Deutschland* zu gelten. Das bleibt Herr Schuster-Šewc. Auf meinen Vorschlag wurde ebenfalls noch in Preßburg im MKS beschlossen, für den Repräsentanten eines Landes einen Stellvertreter zu benennen und offiziell zu akzeptieren. Das ist seither für Deutschland Herr Gutschmidt. Ausschlaggebend für diesen Vorschlag des "Nationalen deutschen Slavistenkomitees" war damals: einen Sprachforscher, der zugleich aus den "neuen Ländern" kommt, zu benennen. Über all das habe ich im Oktober 1993 auf der Verbandssitzung berichtet.

Im März d.J. schied Herr Keipert aus dem "Nationalen deutschen Slavistenkomitee" auf eigenen Wunsch aus. An seiner Stelle wurde auf einer Sitzung des Nationalen Komitees am 27. 4. 97 in Berlin Herr P. Thiergen kooptiert. Die "derzeitige personelle Besetzung" ist also: Mitglied im MKS: H. Rothe (zugleich Mitglied im Präsidium); Stellvertreter: K. Gutschmidt; zweites Mitglied im MKS (für die Sorben): H. Schuster-Šewc. Weiteres Mitglied im *nationalen* Slavistenkomitee: P. Thiergen. Die Benennung eines Stellvertreters für Herrn Schuster-Šewc steht aus.

Im wesentlichen richtig ist die Information über die Kommissionen beim MKS. Es ist

der Beachtung wert, daß sie ein bisher wenig genütztes Arbeitsinstrument sind. Die Kommissionen sind weitgehend autonom. Nur die Vorsitzenden werden vom MKS bestätigt. Eine Möglichkeit, auf die Modernisierung der Kongresse und ihrer Vorbereitung einzuwirken, woran einigen von uns viel zu liegen scheint, besteht nach meiner Auffassung vor allem hier, in den Kommissionen: sie können regelmäßig arbeiten, sind kleine Gremien, den

Zugang regeln sie selbst; zur Mitarbeit kann man sich selbst melden. Kommissionen sind jedenfalls auf dem Krakauer Kongreß angemessen beteiligt. Hier liegt die einzige Möglichkeit, durch konkrete wissenschaftliche Arbeit eine Wirkung zu erzielen. Ich glaube, auch die einzige, die für einen Gelehrten lohnend ist, der sich nicht nur für "moderne Verbandsstrukturen" interessiert.

Hans Rothe (Bonn)

Partnerschaften

Partnerschaften (Ergänzungen)

zusammengestellt von
Gerhard GIESEMANN (Gießen)

Die hier erfolgenden Hinweise zu Austausch-Universitäten ersetzen die entsprechenden Eintragungen in BDS 2 (1996); die anderen in BDS 2 (1996) genannten Austausch-Universitäten bleiben gültig.

Dresden Staatliche Russische Geisteswissenschaftliche Universität Moskau (Rußland) seit 1995: Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern bis zu 1 Semester; gemeinsame Lehrangebote und Forschungsprojekte.

Erlangen Universität Krakau (Polen) seit 1985

Frankfurt/M. Akademie der Wissenschaften Prag und Karlsuniversität Prag (Tschechien): regelmäßige Kontaktbesuche (Gastvorträge, Konferenzbeiträge); Projekt "Tschechische Sprichwörter" (Karlsuniversität); Studium Frankfurter Studierender in Prag; Finanzierung: "Europakomponente".

Hamburg Universität St.Petersburg (Rußland) seit 1978: Austausch von Studierenden; Aufnahme von Doktoranden; Austausch von Wissenschaftlern (je 2-4 Wochen); Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel.

Karlsuniversität Prag (Tschechien) seit 1980: Austausch von Studierenden; Aufnahme von Doktoranden; Austausch von Wissenschaftlern (je 2-4 Wochen); Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel.

Universität Sofia (Bulgarien) seit 1990: Austausch von 1 Wissenschaftler pro Jahr; Sommerkurskontingent pro Jahr von 4 Studierenden aus Hamburg; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel.

Jena Universität Krakau (Polen) seit 60er Jahren; Projekt "Das polnische Drama im europäischen Kontext"; Austausch von je 2 Studierenden; Finanzierung: DAAD, Landesmittel.

Kiel Universität Tartu (Estland) seit 1989: keine Beteiligung der Slavistik.

Universität Kaliningrad (Rußland) seit 1994: jährliche Aufnahme (1997) von 8 Studierenden (1 Semester) und 10 Wissenschaftlern (4 Wochen) aus Kaliningrad; Aufnahme von 3 Studierenden (1 Semester) und 9 Wissenschaftlern (4 Wochen) aus Kiel; Beteiligung: Slavistik, Germanistik u.a.; Finanzierung: DAAD, Landesmittel.

Universität Irkutsk (Rußland) seit 1990: jährliche Aufnahme (1997) von 9 Studierenden (1 Semester) und 4 Wissenschaftlern (1-4 Wochen) aus Irkutsk; Aufnahme von 6 Studierenden (1 Semester) und 2 Wissenschaftlern (1-4 Wochen) aus Kiel; Beteiligung: Slavistik, Germanistik u.a.; Finanzierung: DAAD, Landesmittel; Projekt zur Strukturreform der Verwaltung der Universität Irkutsk; Finanzierung: EU-Mittel.

Universität Kiev (Ukraine) seit 1990: jährliche Aufnahme (1997) von 4 Wissenschaftlern aus Kiev (meist mehrere Wochen); Aufnahme von 3 Wissenschaftlern aus Kiel (meist mehrere Wochen); Beteiligung: Slavistik, Wirtschaftswissenschaften, Informatik; Finanzierung: DAAD, Landesmittel.

Universität Posen (Polen) seit 1984: jährliche Aufnahme (1997) von 9 Studierenden (1 Semester) und 4 Wissenschaftlern (1-4 Wochen) aus Posen; Aufnahme von 6 Studierenden (1 Semester) und 2 Wissenschaftlern (1-4 Wochen) aus Kiel; Beteiligung: Slavistik, Germanistik u.a.; Finanzierung: DAAD, Landesmittel; Projekt zur Strukturreform der Verwaltung der Universität Posen; Finanzierung: EU-Mittel??

Mannheim

Universität Sarajevo (Jugoslawien) seit 1972: bis Anfang 90er Jahre Studierenden- und Dozentenaustausch in Slavistik, Germanistik, Wirtschaftswissenschaften, Jura u.a.; Stipendien für 1-2 Slavisten in Sarajevo und 1-2 Germanisten in Mannheim; z. Zt. Wiederaufbau der Beziehungen.

Hochschule für Ökonomie Petersburg (Rußland) seit 1992: Studierenden- und Dozentenaustausch (stärker in Anfangsphase); Auslandssemester für Mannheimer Studierende; Förderung: DAAD, Landesmittel; seit 1997 Streichung der Landesmittel (Rückgang des Austausches).

Regensburg

Universität Łódź (Polen) seit 1992: Austauschvolumen ca. 10 Personen für die gesamte Universität.

Tübingen

Universität Warschau (Polen) seit 1979: Dozentenaustausch (Kurzaufenthalt mit Stipendium); seit 1996 auch Studierendenaustausch.

Staatliche Lomonosov-Universität Moskau (Rußland) seit 1990: Studierenden- und Dozentenaustausch; jeweilige Intensivkurse; Nachwuchsbetreuung; bilaterale Oberseminare; Projekte (Publikationen): "Čechov i Germanija" (1996); "Richard Wagner v Rossii" (in Vorbereitung).

Universität Ljubljana (Slowenien) seit 1992: Dozentenaustausch; Nachwuchsförderung; geringer Studierendenaustausch.

Internationales Zentrum an der Universität Tübingen: Förderung der wissenschaftlichen Kooperation zwischen Ost und West (Zusammenschluß von 18 Universitäten aus 9 Ländern im Internationalen Zentrum an der Universität Tübingen).

Aus der Forschung

Aus der Forschung**zusammengestellt****von****Christian HANNICK (Würzburg)****Berlin**

Berliner Graduiertenkolleg am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin "Die Umgestaltungsprozesse der gesellschaftlichen Systeme in Ost- und Südosteuropa seit den 80er Jahren und ihre historischen Voraussetzungen. 1. Förderphase 1991 — 93: W. Kośny; 2. Förderphase 1994 — 97: W. Kośny, K. D. Seemann sowie N. Franz; 3. Förderphase ab 1997 (beantragt): N. Franz, G. Witte.

Gießen

Im Rahmen der Partnerschaft zwischen den Universitäten Gießen und Kazan' wird seit 1996 ein Forschungsprojekt "G. R. Deržavin und die deutsche Literatur", geleitet durch G. Frolov (Kazan') und G. Giesemann (Gießen), in Angriff genommen. Im Rahmen der gleichen Partnerschaft wird ab 1997 an einem weiteren Forschungsprojekt "Russische literarische Journale vom Anfang des 19. bis in die 90er Jahre des 20. Jh." gearbeitet; von der Kazaner Universität sind V. Konovalov und Ja. Safiullin beteiligt, von der Gießener Universität G. Giesemann.

Mit Förderung der Slovenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana wird von G. Giesemann über "Freisinger Denkmäler — Theologie und Ästhetik" an der Gießener

Universität gearbeitet; der Abschluß ist für 1998 vorgesehen.

Frankfurt am Main

Die Beziehungen zur Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau und St. Petersburg finden einen Niederschlag in der Einrichtung von Gastprofessuren in Frankfurt; zunächst konnte dort mit Hilfe der DFG im Jahr 1996 Frau E. A. Zemskaja tätig sein.

**Universität Potsdam /
Technische Universität Berlin**

Institut für Slavistik (Potsdam) und Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft/Germanistik (TU Berlin)

Eine tschechische Bibliothek in deutscher Sprache in 33 Bänden wird am Institut für Slavistik der Universität Potsdam und am Institut für Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Technischen Universität Berlin unter der Leitung und Herausgeberschaft von Prof. Dr. Peter Kosta und Prof. Dr. Hans Dieter Zimmermann mit den Mitteln der Robert-Bosch-Stiftung gefördert. Die Anthologie der tschechischen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart wird ihre Schwerpunkte in den lyrischen, prosaischen und essayistischen Gattungen haben, soll aber darüber hinaus auch wichtige Standardwerke der tschechischen Musikwissenschaft, Philosophie und Darstellenden Kunst enthalten. Mitherausgeber sind Jiří Gruša, Prof. Dr. Peter Demetz (Yale) und Dr. Eckhard Thiele (Übersetzer Berlin).

Der für die Herausgabe anberaumte Zeitraum umfaßt 10 Jahre. Die Bibliothek soll zur Buchmesse 1998 mit ihren ersten Bänden zur tschechischen Prosa des 18. – 20. Jahrhunderts vorgestellt werden. Neben bereits bestehenden deutschen Übersetzungen werden auch Übersetzungen noch nicht übersetzter tschechischer Literatur erscheinen. Der Amman-Verlag (Zürich) wird die tschechische Literatur in 33 Bänden herausgeben.

Tübingen

Mitwirkung in Graduiertenkollegs: Linguistisches, geisteswissenschaftliches Zentrum: T. Berger und J. Raecke (beantragt); Integriertes Linguistikstudium: J. Raecke; Pragmatisierung

/ Entpragmatisierung in der Literatur: R.-D. Kluge.

Korrektur:

zu BDS Nr. 2, Seite 85 (Gemeinschaftsprojekte): An der "Kritischen Gesamtausgabe der Werke Mato Kosyks" sind beteiligt: Klaus Peter Janasch, Leiter der Arbeitsstelle Bildungsentwicklung Cottbus, und Roland Marti, Universität des Saarlandes.

Slavistische Veröffentlichungen
--

Slavistische Veröffentlichungen

zusammengestellt
von
Ulrich STELTNER (Jena)

Die neue Rubrik soll einen Überblick vermitteln sowohl über die slavistischen Reihen, die in Deutschland herausgegeben werden, als auch über die Monographien, die als Dissertationen bzw. Habilitationsschriften entstanden sind. Vollständigkeit wäre erwünscht, wird aber bei diesem ersten Versuch bei weitem nicht erreicht. Wiedergegeben werden die Angaben der einzelnen Institute. Die Redaktion konnte nicht selbst recherchieren. Daher bleibt als Desiderat für die nächste Ausgabe des BDS neben der Beteiligung aller Institute auch die genaue Meldung in bezug auf die erforderlichen Daten.

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften

Anzeiger für Slavische Philologie. Hg.: Klaus Trost [Regensburg] (Mitherausgeber/Schriftleiter).

Balagan. Slavisches Drama, Theater und Kino. Hg.: Walter Koschmal [Regensburg] (Mitherausgeber).

Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Hgg.: Karl Gutschmidt [Dresden], Peter Thiergen [Bamberg], Ludger Udolph [Dresden]; A. Slavistische Forschungen, B. Editionen, C. Bibliographien; erscheint seit 1968; Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Beiträge zur slavischen Philologie. Hg.: Wilfried Potthoff [Bonn]; erscheint seit 1991, zuletzt Band 3; Heidelberg: C. Winter.

Beiträge zur Slavistik. Hg.: Herbert Jelitte [Gießen]; erscheint seit 1976, zuletzt Band 32; Frankfurt u.a.: Peter Lang.

Biblia slavica. Hgg.: Hans Rothe [Bonn], Friedrich Scholz [Münster], Christian Hannick [Würzburg], Ludger Udolph [Dresden]; I. Tschechische Bibeln, II. Polnische Bibeln, III. Ostslawische

Bibeln, IV. Sorbische Bibeln, V. Kroatische Bibeln, VI. Addendum: Litauische Bibeln: erscheint seit 1988, zuletzt Band 7; Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh.

Der Blaue Turm. Kleine Schriften zur Slavistik. Hg.: Reinhard Lauer [Göttingen]; zuletzt Band 16; Göttingen.

Bulgarische Sammlung. Hgg.: Wolfgang Gesemann [Saarbrücken], Kyrill Haralampieff [Saarbrücken], Helmut Schaller [Marburg]; erscheint seit 1980; Neuried: Hieronymus.

Hamburger Arbeiten zur slavistischen Linguistik. Hg.: Volkmar Lehmann [Hamburg]; erscheint seit 1996, zuletzt Band 5; München: Otto Sagner. (Specimina philologiae Slavicae).

Heidelberger Publikationen zur Slavistik. A. Linguistische Reihe; erscheint seit 1987, zuletzt Band 9; Hg.: Baldur Panzer [Heidelberg]; B. Literaturwissenschaftliche Reihe; erscheint seit 1990, zuletzt Band 5; Hgg.: Horst-Jürgen Gerigk, Wilfried Potthoff; [Heidelberg]; Frankfurt u.a.: Peter Lang.

Heidelberger Slavistische Forschungen. Hg.: Baldur Panzer [Heidelberg]; erscheint seit 1988, zuletzt Band 2; Heidelberg: C. Winter.

Kritikon Litterarum. Internationale Rezensionszeitschrift für Romanistik, Slavistik, Anglistik und Amerikanistik und für Linguistik. Hg.: (Slavistik) Gerhard Giesemann [Gießen]; erscheint seit 1972, zuletzt Band 24; Darmstadt: Thesen.

Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie. Hg.: Josip Matešić [Mannheim]; zuletzt Band 4; Heidelberg: Groos.

Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas. (= Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe II). Hg.: Arbeitsgemeinschaft für Osteuropaforschung der Philipps-Universität Marburg; ab Bd. 8 Hans-Bernd Harder, Peter Scheibert; ab Bd. 26 Hans-Bernd Harder, Hans Lemberg [Marburg]; erscheint seit 1958, zuletzt Band 37. Gießen: Schmitz, dann München: Otto Sagner.

Opera Slavica. Neue Folge. Hg.: Reinhard Lauer [Göttingen]; zuletzt Band 32; Wiesbaden: Harrassowitz.

Peterburgskij sbornik. Hgg.: V. M. Markovič [St. Petersburg], Wolf Schmid [Hamburg]; erscheint seit 1993, zuletzt Band 2; St. Petersburg: Izdatel'stvo Sankt-Peterburgskogo universiteta.

Quellen und Beiträge zur kroatischen Kulturgeschichte. Hg.: Elisabeth von Erdmann-Pandžić [Erlangen]; erscheint seit 1988, zuletzt Band 8; Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Hg.: Oskar Müller [Rostock] (Mitherausgeber); erscheint seit 1996, zuletzt Heft 2; Rostock.

Russian Linguistics. Hg.: Werner Lehfeldt [Göttingen]; zuletzt Band 20; Dordrecht (Niederlande).

Schriften und literarische Texte. Hg.: Ulrich Steltner [Jena]; erscheint seit 1996; zuletzt Band 2; Jena: Institut für Slawistik (als Verlag).

Skripten des Slavischen Seminars der Universität Tübingen. Hg.: Rolf-Dieter Kluge [Tübingen]; erscheint seit 1974, zuletzt Band 30.

Slavica Varia Halensia. Hg.: [Halle-Wittenberg]; Band 1 in Kürze.

Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen. Hg.: Wolf Schmid [Hamburg]; erscheint seit 1992, zuletzt Band 12; Frankfurt u.a.: Peter Lang.

Specimina philologiae Slavicae. Hgg.: G. Freidhof, O. Horbatsch, P. Kosta. [Frankfurt]; erscheint seit 1972, zuletzt Band 112, Supplementband 55; München: Otto Sagner.

Studia et exempla linguistica et philologica. Hg.: Klaus Trost [Regensburg]; Series I: Studia maiora; erscheint seit 1991, zuletzt Band 3; Series II: Studia minora; erscheint seit 1990, zuletzt Band 5; Series V: Lexica; erscheint seit 1990, zuletzt Band 3; Regensburg: S. Roderer.

Symbolae Slavicae. Hgg.: Wolfgang Gesemann [Saarbrücken], Helmut Schaller [Marburg]; erscheint seit 1977, zuletzt Band 26; Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Typoskript–Edition Hieronymus. Slavische Sprachen und Literaturen. Hgg: Wolfgang Gesemann [Saarbrücken], Helmut Schaller [Marburg], zuletzt Band 23; Neuried: Hieronymus.

Vorträge am Slavischen Seminar der Universität Tübingen. Hgg.: Tilman Berger, Rolf-Dieter Kluge, Jochen Raecke [Tübingen], zuletzt Heft 13.

Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik. Hg.: Peter Thiergen [Bamberg]; erscheint seit 1980, bisher 30 Bände; München: Otto Sagner.

Zeitschrift für Slavische Philologie. Hg.: Walter Koschmal [Regensburg] (Mitherausgeber).

Anzeige Kubon & Sagner

**Slavistische Veröffentlichungen
(Monographien)**

**zusammengestellt
von
Ulrich STELTNER (Jena)**

B. Monographien (Dissertationen [D] / Habilitationen [H])

Anstatt Tanja:

'Zeit'. Motivierungen und Strukturen der Bedeutungen von Zeitbezeichnungen in slavischen und anderen Sprachen.

München: Otto Sagner 1996. (Hamburger Arbeiten zur slavistischen Linguistik. 1) D (Hamburg).

Appel Daniela:

Textsortenbedingter Aspekt-Tempus-Gebrauch im Russischen.

München: Otto Sagner 1996. (Hamburger Arbeiten zur slavistischen Linguistik. 2) D (Hamburg).

Bergmann Anka:

Merkmalzuschreibung in Texten. Zu Grundlagen und Sprachmitteln ihrer Konstituierung.

Frankfurt u.a.: Peter Lang 1995. D (Greifswald).

Brouwer Sander:

Character in the Short Prose of Ivan Sergeevič Turgenev.

Amsterdam/Atlanta, GA: Editions Rodopi 1995. (Studies in Slavic Literatures and Poetics 25) D (Oldenburg).

Dippong Horst:

Über den Ort der Einstellungen im Satz. Überlegungen im Grenzgebiet von Syntax und Pragmatik.

München: Otto Sagner 1996. (Hamburger Arbeiten zur slavistischen Linguistik. 3) D (Hamburg).

Fan Yong:

Nominale Mehrworttermini der Russischen Fachsprache.

München 1997. (Specimina philologiae Slavicae. Supplementband 53) D (Frankfurt).

Freise Matthias:

Die Prosa Anton Čechovs. Eine Untersuchung im Ausgang von Einzelanalysen.

Amsterdam/Atlanta, GA: Editions Rodopi. (Studies in Slavic Literatures and Poetics) (im Druck) H (Oldenburg).

Grünberg Karsten:

Die Kirchenslavische Überlieferung der Johannes-Apokalypse.

Frankfurt u.a.: Peter Lang 1996. (Publikationen zur Slavistik. A. Linguistische Reihe Band 9) D (Heidelberg).

Hammel Robert:

Die Entwicklung der Ausdrucksmittel der russischen Präsens- und Präteritalflexion.

München 1997. (Specimina philologiae Slavicae) (im Druck) D (Göttingen).

Hansen Björn:

Zur Grammatik von Referenz und Episodizität.

München: Otto Sagner 1996. (Hamburger Arbeiten zur slavistischen Linguistik. 4) D (Hamburg).

Harreß Birgit:

Die Dialektik der Form: Das mimetische Prinzip Witold Gombrowiczs.

Weimar/Köln/Wien: Böhlau (im Druck) H (Frankfurt).

Hinz-Karadeniz Heidemarie:

Frauenbilder und Frauenproblematik in der neueren sowjetischen Literatur.

Frankfurt u.a.: Peter Lang 1996. D (Giessen).

Kreuz Inge:

Die Antiphonen der Passion aus Neumenhandschriften der Altgläubigen und einem russischen Frühdruck.

Berlin: Ernst Kuhn 1997. D (Würzburg).

Marszk Doris:

Russische Verben und Granularität.

München: Otto Sagner 1996. (Hamburger Arbeiten zur slavistischen Linguistik. 5) D (Hamburg).

Panfilowitsch Igor:

Aleksandr Puškins "Mednyj vsadnik". Deutungsgeschichte und Gehalt.

München 1995. (Specimina philologiae Slavicae. Supplementband 38) D (Frankfurt).

Poljakov Oleg:

Das Problem der balto-slavischen Sprachgemeinschaft.

Frankfurt u.a.: Peter Lang 1995. (Heidelberger Publikationen zur Slavistik. A. Linguistische Reihe Band 8) H (Heidelberg).

Schweier Ulrich:

Paradigmatische Aspekte der Textstruktur.

München: Otto Sagner 1995. (Sagners Slavistische Sammlung 23) H (Konstanz).

Sipl Carmen:

Reisetexte der russischen Moderne. Andrej Belyj und Osip Mandel'stam im Kaukasus.

München: Otto Sagner. (Slavistische Beiträge 347) D (Würzburg).

Stellfeld Elke:

Zu Schreibspielen als Sprachlernspiele im Fremdsprachenunterricht des mittleren Schulalters (Russischunterricht).

Im Selbstverlag 1995. D (Magdeburg).

Vykoupil Susanne:

Die romanistischen Gedichtarten Igor' Severjanins zwischen Tradition und Innovation.

Wiesbaden 1997. (Opera Slavica N.F. 32) D (Göttingen).

Walsleben Albrecht:

Italienische, französische und deutsche Lehnwörter romanischer Herkunft. Untersuchungen zu den Sprachkontakten des Polnischen bis 1700.

(Specimina philologiae Slavicae) (im Druck) D (Göttingen).

Werner Eduard:

Studien zum sorbischen Verbum.

Bautzen: Domowina. (Schriften des Sorbischen Instituts. 13) D (Bonn).

Willich Heide:

Lev L. Kobylnskij-Éllis - Vom Symbolismus zur ars sacra. Eine Studie über Leben und Werk.

München: Otto Sagner 1996. (Slavistische Beiträge 341) D (Tübingen).

Anzeige Böhlau

Who's Where

**Who's Where
an den Slavistischen
Seminaren und Instituten
der Bundesrepublik Deutschland**

**zusammengestellt
von
Norbert FRANZ (Potsdam)**

Reihenfolge innerhalb der Institute:

1. Professuren: ost-, west-, südslavisch, sprach-, literaturwissenschaftliche, andere;
2. andere Habilitierte;
3. Honorarprofessuren und Humboldt-Stipendiaten

**1 Otto Friedrich Universität
Bamberg**

Slavische Sprachwissenschaft Prof. Dr. Sebastian **Kempgen**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Peter **Thiergen**.

**2 Freie Universität
Berlin**

- 2.1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Fred **Otten**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Klaus-Dieter **Seemann**; *Slavische Literaturwissenschaft (Nachfolge Košny)* vacat; *Slavische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der südslavischen Literaturen (Nachfolge Reiter)* vacat;
- 2.2. *Slavische Sprachwissenschaft* PD Dr. Siegfried **Tornow**; *Slavische Literaturwissenschaft* PD Dr. Andreas **Ebbinghaus**.

**3 Humboldt-Universität
zu Berlin**

- 3.1. *Ostslawische Sprachen* Prof. Dr. Wolfgang **Gladrow**; *Ostslawische Literaturen I (Russische Literatur und Kultur)* Prof. Dr. Georg **Witte**; *Ostslawische Literaturen II (Nachf. Franz)*: vacat; *Westslawische Sprachen*: Prof. Dr. Alicja **Nagórko**; *Westslawische Literaturen I (Schwerpunkt Polnisch)*: Prof. Dr. Heinrich **Olschowsky**; *Westslawische Literaturen II (Schwerpunkt Bohemistik/Slowakistik)*: Prof. Dr. Peter **Zajac**; *Südslawische Sprachen*: Prof. Dr. Bärbel **Kunzmann-Müller**; *Südslawische Literaturen (Gastprofessur)*: Prof. Dr. Atanas **Natev**; im WS 97/98: Prof. Dr. Manfred **Jähnichen**; *Übersetzungswissenschaft (Slavistik)*: vacat; *Hungarologie (der Slavistik zugeordnet!)*: Prof. Dr. Ernő Kulcsár **Szabó**.
- 3.2. (*Fachdidaktik Russisch*) Doz. Dr. Charlotte **Atze**; (*Fachdidaktik Russisch*) Doz. Dr. Edeltraud **Mueller-Bülow**.
- 3.3. (*Altslawische und altrussische Literatur*) Hon.-Prof. Dr. Gottfried **Sturm**.

**4 Universität
Bielefeld**

- 4.1. *Slavistik/Linguistik*: vacat [ausg.: 12/86 und 2/93]; *Slavistik/Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Hans **Günther**.
- 4.2. (*Slavistik/Linguistik*) Doz. Dr. Lew **Zybatow**; (*Slavistik: Literaturwissenschaft*) Doz. Dr. Jurij **Murašov**.

5 Ruhr-Universität Bochum

5.1. *Slavistische Linguistik*: Prof. Dr. Helmut **Jachnow**; *Slavistische Linguistik*: Prof. Dr. Christian **Sappok**; *Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Karl **Eimermacher**; *Russische und sowjetische Kultur*: Prof. Dr. Bernd **Uhlenbruch**.
5.2. (*Slavische Philologie*) PD Dr. Anna **Kretschmer**; (*Slavische Philologie*) PD Dr. Michael **Fleischer**. 5.3. *Humboldt-Stipendiat am linguistischen Lehrstuhl (5/97- 4/98)* Dr. A. **Kiklevič** (Minsk).

6 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Slavistik: Prof. Dr. Helmut **Keipert**; *Slavistik*: Prof. Dr. Wilfried **Potthoff**.

7 Universität Bremen, Kulturgeschichte Osteuropas

Ost- und westslavische Kultur- und Literaturgeschichte: Prof. Dr. Klaus **Städtke**; *Polonistik*: Prof. Dr. Zdzisław **Krasnodębski**.

8 Technische Universität Dresden

8.1. *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Karl **Gutschmidt**; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ludger **Udolph**; *Russische Sprache und Literatur und ihre Didaktik*: Prof. Dr. Ute **Köhler**; *Osteuropakunde*: *vacat*. 8.2. (*Osteuropakunde*) PD Dr. Rosemarie **Thiemt**.

9 Erfurt

Slavische Sprachwissenschaft mit den Schwerpunkten Ostslawistik (Russisch) und Südslawistik (Kroatisch/Serbisch): *vertr. durch* Dr. habil. Jürgen **Hartung**; *Russische Literatur (10.-19. Jh.)*: [ausg.: 10/90].

10 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen

Slavische Philologie: Prof. Dr. Klaus **Steinke**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Elisabeth **von Erdmann-Pandžić**.

11 Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main

11.1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerd **Freidhof**; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gudrun **Langer**. 11.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Birgit **Harreß**.

12 Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder

Osteuropäische Literaturen: Prof. Dr. Christa **Ebert**.

13 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

13.1. *Slavistik (Slavische Philologie)*: Prof. Dr. Eckhard **Weiber**; *Slavistik (Slavische Philologie)*: Prof. Dr. Elisabeth **Cheauré**; 13.2. (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Peter **Drews**.

14 Justus-Liebig-Universität Gießen

14.1. *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Herbert **Jelitte**; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gerhard **Giesemann**. 14.2. (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Hans-Gernot **Herrmann**.

15 Georg-August-Universität Göttingen

15.1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Werner **Lehfeldt**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Reinhard **Lauer**. 15.2. (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*) PD Dr. Hermann **Fegert**; (*Slavische Philologie [Literaturwissenschaft]*) apl. Prof. Dr. Peter **Scherber**.

16 Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

16.1. *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Manfred **Niemeyer**; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrike **Jekutsch**; *Ukrainistik*: Prof. Dr. Valerij Michajlovič **Mokienko**. 16.2. (*Slavische Philologie*) PD Dr. Soia **Koester-Thoma**.

17 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Slavische Philologie / Sprachwissenschaft (Nachf. Freydank): *vacat* [Ruferteilung an Dr. habil. Svetlana Mengel, z.Zt. von ihr vertreten]; *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft (Nachf. Schmidt)*: *vacat* [ausg.: 8/94, Verfahren läuft, SS 97: Gastprofessur Prof. Muščenko (Voronež)]; *Russische Sprachwissenschaft mit Schwerpunkt russische Sprache der Gegenwart (Nachf. Boeck)*: umgewidmet; *Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Angela **Richter**.

18 Universität Hamburg

Slavistik: Sprachwissenschaft: Prof. Dr. Peter **Hill**; *Slavistik: Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Volkmar **Lehmann**; *Slavistik: Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Wolf **Schmid**; *Sprachlehrforschung und Fremdsprachenunterricht (Russisch)*: Prof. Dr. Klaus **Hartenstein**.

19 Universität Hannover

Naturwissenschaftliches und Technisches Russisch: Prof. Dr. Friedrich **Wenzel**.

20 Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

(Philologie): 20.1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Baldur **Panzer**; *Slavische Literaturwissenschaft: vacat*; *Russische Literaturwissenschaft und allgemeine Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Horst-Jürgen **Gerigk**; (Angewandte Sprachwissenschaft): *Russistik u. bes. Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Willy **Birkenmaier**.

21 Friedrich-Schiller-Universität Jena

21.1. *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Jiřina **van Leeuwen-Turnovcová**; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrich **Steltner**; *Südslawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gabriella **Schubert**. 21.2. (*Slawische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Hans **Auerswald**; (*Russische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Peter **Keßler**.

22 Christian-Albrechts-Universität Kiel

22.1. *Slavische Philologie*: Prof. Dr. Annelore **Engel**. 22.2. (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Armin **Knigge**; (*Slavische Philologie*) PD Dr. Leonore **Scheffler**.

23 Universität zu Köln

23.1. *Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrich **Obst**; *Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Bodo **Zelinsky**.

24 Universität Konstanz

Slavistik (Sprachwissenschaft): Prof. Dr. Walter **Breu**; *Slavistik (slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Renate **Lachmann**; *Russistik*: Prof. Dr. Igor P. **Smirnov**.

25 Universität Leipzig

25.1. *Slawische Sprachwissenschaft unter bes. Ber. der Onomastik: (Nachfolge Eichler)*: *vacat*; *Slawische Sprachwissenschaft (Ostslawistik)*: Prof. Dr. Gerhild **Zybatow**; *Slawische Literaturwissenschaft und Landeskunde (Ostslawische Literaturen): Wahrnehmung durch* Prof. Dr. Karlheinz **Kasper**[ausg.4/97]; *Ostslawische Übersetzungswissenschaft (Nachfolge Schmidt)*: *vacat*; *Westslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft*: *vacat*; *Westslaw. Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Wolfgang **Schwarz**; *Sorabistik (Nachf. Löttsch)*: *vacat*; *Südslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft einschl. Südosteuropä-Linguistik*: Prof. Dr. Uwe **Hinrichs**; *Onomastik (mit bes. Berücksichtigung der deutsch-slavisches Namensforschung)*: Prof. Dr. Karlheinz **Hengst**; 25.2. (*Russ. Literaturwissenschaft*) Doz. Dr. **Latchinian**; (*Russische Übersetzungswissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Eberhard **Fleischmann**; (*Fachdidaktik*) Doz. Dr. Eckhard **Paul**.

26 Otto-von-Guericke- Universität Magdeburg

26.1. *Slavistische Linguistik*: Prof. Dr. Renate **Belentschikow**; *Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Reinhard **Ibler**. 26.2. (*Russische Sprache der Gegenwart*) Doz. Dr. Karl **Müller**; (*Geschichte der russischen Literatur*) HD Dr. Gudrun **Goes**; (*Methodik des Russischunterrichts*) HD Dr. Christine **Heyer**.

27 Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

(Philologie): 27.1. *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslawische und Westslawische Sprachen)*: Prof. Dr. Wolfgang **Girke**; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslawische und Südslawische Literaturen)*: Prof. Dr. Frank **Göbler**; *Slavische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der westslawischen Literaturen*: Prof. Dr. Brigitte **Schultze**. 27.2. (*Slavische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Una **Patzke**; (*Slavische Literaturwissenschaft / Ostslawische Literaturen*) Apl. Prof. Dr. Johann **Meichel**. (Angewandte Sprachwissenschaft) *Slavistik*: Prof. Dr. Nikolai **Salnikow**; *Polnische Sprache und Kultur*: Prof. Dr. Erika **Worbs**.

28 Universität Mannheim

Slavische Sprachwissenschaft: Prof. Dr. Annelies **Lägreid**; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dagmar **Burkhart**; *Moderne russische und südslawische Sprachwissenschaft*: *vacat*.

29 Philipps-Universität Marburg/Lahn

29.1. *Slawische Philologie und Balkanphilologie*: Prof. Dr. Helmut **Schaller**; *Slawische Philologie (Nachfolge Harder)*: *vacat*. 29.2. (*Slawische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Gertrud **Achinger**.

30 Ludwig-Maximilians-Universität München

30.1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Ulrich **Schweier**; *Slavische Philologie*: Prof. Dr. Aage **Hansen-Löve**; *Slavische Philologie*: Prof. Dr. Peter **Rehder**; *Slavische Philologie*: Prof. Dr. Miloš **Sedmidubský**. 30.2. (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Renate **Döring-Smirnov**.

31 Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Slavische Philologie: Prof. Dr. Gerhard **Birkfellner**; *Slavische und Baltische Philologie unter bes. Berücksichtigung der ost- und westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred **Sproede**.

32 Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg

32.1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Gerd **Hentschel**; *Slavische Literatur, insbesondere russische Literatur*: Prof. Dr. Rainer **Grübel**. 32.2. (*Slavische Philologie - Literaturwissenschaft*) PD Dr. Matthias **Freise**.

33 Universität Potsdam

33.1. *Ostslavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Walter **Witt**; *Ostslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Norbert **Franz**; *Westslavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Peter **Kosta**; *Westslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Herta **Schmid**; *Fachdidaktik Russisch*: Prof. Dr. Margot **Krien**; *Angewandte Linguistik*: *vacat*. 33.2. (*Angewandte Linguistik*) PD Dr. Reinhold **Serowy**; (*Russische Literatur*) Prof. (C2) Dr. Frank **Göpfert**; (*Slavische Philologie [Kulturgeschichte]*) Dr. habil. Gabriela **Lehmann-Carli**.

34 Universität Regensburg:

34.1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Klaus **Trost**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Walter **Koschmal**. 34.2. (*Slavische Philologie*) PD Dr. Heinz **Kneip**; (*Slavische Philologie*) PD Dr. Carin **Tschöpl**.

35 Universität Rostock

35.1. *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Oskar **Müller**; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Witold **Kośny**; *Russische Sprache der Gegenwart*: Prof. Dr. Ursula **Kantorczyk**. 35.2. (*Slawische Sprachwissenschaft*) Dr. phil.habil. Cornelia **Mannewitz**; (*Slawische Literaturwissenschaft*) Dr. phil. habil. Bärbel **Teßmer**.

36 Universität des Saarlandes Saarbrücken

(Philologie): 36.1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Roland Walter **Marti**; *Slavische Literaturwissenschaft (Nachf. Koschmal)*: *vacat*. (Angewandte Sprachwissenschaft): 36.2. (*Slavische Sprachwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Hildegard **Spraul**.

37 Universität Trier

Slavische Philologie: Prof. Dr. Gerhard **Ressel**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: *vacat*.

38 Eberhard-Karls-Universität Tübingen

38.1. *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tilman **Berger**; *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Rolf-Dieter **Kluge**; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Südslavistik*: Prof. Dr. Jochen **Raecke**. 38.2. (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Dietrich **Wörn**.

39 Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Slavische Philologie: Prof. Dr. Christian **Hannick**;
Slavische Philologie (Literaturwissenschaft): *vacat*
[ausg.: 9/91 und 6/94, derzeit vertreten durch PD. Dr. Wörn].

Aus der EDV

Netscape: Kodeks HomePage

Location: <http://kodeks.uni-bamberg.de/>

Kodeks

ⱁⱃⱅⱇⱉⱋⱍⱏⱒⱔⱖⱘⱚⱜⱞⱠⱡⱣⱥⱧⱨⱩⱫⱭⱮⱰⱲⱴⱶⱸⱺⱼⱾⱿ

KODEK C

Willkommen zu KODEKS, dem Slavistik-Server
Welcome to KODEKS, the German slavistics server

Kodeks ist - nicht nur - ein Online-Informationssystem für den Unterricht zum slavischen Mittelalter (Sprache, Literatur, Kultur), sondern bietet darüber hinaus viele weitere slavistische Materialien!

Kodeks -- the online information server for teaching and learning medieval Slavic languages.

[Welcome \(in English\)](#) | [Neu](#) | [New](#)
[Infos zur Benutzung](#) | [über die Autoren](#) | [About...](#)

Mediävistische Sektionen (Altkirchenslawisch, Altrussisch etc.)
Medieval Studies (Old Church Slavonic, Old Russian etc.)

Weitere Sektionen | Other Sections:
[Bits'n'Bytes for Slavists](#) | [Computerwissen für Slawisten](#)

Sonstiges | Other
[Download Area](#)
[incl. Electronic Separata](#) | [Russian Text Corpora](#) | [MacSoftware](#)
[Links](#)
[Stichwortsuche](#) | [Keyword Search](#)

SLAVISTENTAG 1997 in BAMBERG

Document: Done.

”Kodeks” ein Internet–basiertes Slavistik–Projekt

**von
Sebastian KEMPGEN (Bamberg)**

Als Gemeinschaftsprojekt von Ulrich Schweier (München) und dem Autor dieser Zeilen wurde 1996 ”Kodeks” initiiert. Dahinter verbirgt sich der Versuch, das Internet auch in der deutschen Slavistik nicht nur für die wissenschaftliche Kommunikation per e–mail und als Repositorium für Textcorpora zu nutzen, sondern auch für das Lehren und Lernen, und zwar vornehmlich der älteren Sprachstufen (Altkirchenslawisch, Altrussisch etc.). Neuste Technik gepaart mit ”alten” Gegenständen — diese Kombination schien besonders geeignet für einen derartigen Versuch. Unter der Web–Adresse <http://kodeks.uni-bamberg.de> (vgl. Abbildung) sollen Materialien bereitgestellt werden, die als immer wieder verwendbare Bausteine im Hochschulunterricht eingesetzt werden können, wie z. B. Schautafeln (Muster der slawischen Schriften), grammatische Tabellen zum Kirchenslawischen, Informationen zu den Quellen des Kirchenslawischen, Texte etc. Auch wer sich eine Passage aus den Freisinger Denkmälern in phonetischer Rekonstruktion anhören will, kommt hier auf seine Kosten. Innerhalb aller Web–Seiten ist z. B. auch eine Stichwortsuche möglich, die als Resultat alle Dokumente auflistet, in denen das betreffende Wort vorkommt.

Der ”Kodeks”–Server will dabei von seinem Anspruch her weder die traditionellen Lehrbücher ersetzen noch den Slavistik–Unterricht überflüssig machen, sondern Lehrenden wie Lernenden zusätzliche Möglichkeiten an die Hand geben, sich zu informieren, Informationen zu präsentieren, Unterricht zu planen usw. — warum nicht auch einmal ein Kirchenslawisch–Kurs im CIP–Pool?

Technisch verbirgt sich hinter ”Kodeks” ein leistungsfähiger Web–Server, der – vom Autor betreut – ausschließlich für slavistische Zwecke zur Verfügung steht. Durch gegenseitige Links (Verknüpfungen) ist der Server eingebettet in ein Netz von ähnlichen bzw. ergänzenden mediävistischen Projekten, z. B. an den Universitäten Helsinki und Pittsburgh.

Über das Lehren und Lernen der älteren Sprachstufen hinaus soll der ”Kodeks”–Server aber weiteren Zwecken dienen. So findet man hier derzeit bereits russische belletristische Texte zur freien Verfügung (”gespiegelt” von anderen Servern, die z. T. schlechter zugänglich sind), elektronische Sonderdrucke der beteiligten Autoren, die Grundausstattung an Software für die Internet–Nutzung (speziell für den Macintosh), landeskundliche Materialien, z. B. zu Moskau und seiner Architekturgeschichte, dazu aktuelle und systematische Ergänzungen zu dem Handbuch ”Die Kirchen und Klöster Moskaus”, Unterlagen für slavistisches Grundwissen im EDV–Bereich usw.

Da auf dem ”Kodeks”–Server auch ein Datenbankserver (Filemaker Pro) läuft, können auch Datenbanken gemeinsam über das Internet genutzt werden. Der Autor hat z. B. seine eigene slavistische

Bibliographie auf diese Weise testhalber allgemein verfügbar gemacht. In Kürze wird eine Anbindung der Datenbank an die Web-Seiten erfolgen, so daß außer einem Internet-Zugang keinerlei weitere Software mehr zur Nutzung der Datenbanken benötigt wird.

Das "Kodeks"-Projekt ist bewußt und ausdrücklich als gemeinschaftliches Projekt angelegt — jeder, der glaubt, etwas beisteuern zu können, ist herzlich eingeladen, dies zu tun. Der Status des Projektes, das außer der Geräte-Grundausstattung keinerlei weitere Finanzierung hat, ist folglich "ongoing": niemals fertig, sondern in stetiger Weiterentwicklung. Immer wieder sollen neue Materialien hinzugefügt werden, seien sie nun gezielt für den "Kodeks" erarbeitet oder Nebenprodukte von Vorträgen, Unterrichtshilfen oder dergleichen. Räder müssen bekanntlich nicht immer wieder neu erfunden werden!



Buchhandlung & Antiquariat

J. J. Heckenhauer

seit 1823

Wenn es um Slavistik geht:

Sprachwissenschaften

Landeskunde

Geschichte

Literatur

etc.

Neu:

**Wir haben Versand und Lager seit Mai 97 komplett in Tübingen
(früher in Mengen),**

**die Bestände werden jetzt per EDV erfaßt,
Einzelanfragen und Suchlisten bearbeiten wir gerne.**

Katalog in Vorbereitung (Winter 1997)

**Wir liefern per Versand auch neue Titel,
ob Übersetzung oder Originalausgabe.**

Tel. (07071) 23018

Fax (07071) 23651

email: antiquariat.heckenhauer@schwaben.de

MO – Fr: 11 — 19.00, Sa: 10.00 – 15.00

Holzmarkt 5

D-72070 Tübingen

Vermischtes

Sie fragen — BDS antwortet

**Frau Chil'degarda Pomsovetova
gibt Ihnen Rat in allen Lebenslagen**

(P. K. aus D. fragt:) Wenn ich im Kreise meiner Familie ein Problem erörtere, fallen mir meine Hörer noch vor dem Ende der 45minütigen Vorlesung ständig mit unangemeldeten Redebeiträgen, ja ganzen Korreferaten ins Wort, so daß ein geregelter akademischer Disput nicht möglich ist. Was soll ich tun?

Veranlassen Sie zunächst ihre Familie, sich als ordentliche Hörer einzuschreiben, veranstalten Sie ein *privatissime*-Seminar, zu dem nur diese Hörer zugelassen sind, und erörtern Sie dort das Problem. Sind Ihnen die Einschreibesummen zu hoch, richten Sie Ihr Wohnzimmer als Hörsaal ein, und veranstalten Sie dort eine Familienbesprechung in Form eines Kolloquiums.

(W. Z. aus F. fragt:) Bis vor kurzem hielt ich regelmäßig jeden Montag, 8:00 c. t., meine beliebte Vorlesung "Die Vergleichung des stumm auslautenden Verbstamms in den am meisten verbreiteten slavischen Sprachen und Dialekten vom ersten Drittel des 14. Jahrhunderts bis zum zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Verben des Gähnens und lustlosen Seufzens". Nun bleibt auch noch mein letzter Hörer völlig unmotiviert der Veranstaltung fern. Gibt es denn unter der heutigen studierenden Jugend keine akademischen Ideale mehr?

Grämen Sie sich nicht! Ich habe nach Ihrem letzten Hörer geforscht, und siehe da: es war eine Hörerin! Haben Sie, Herr Professor, es da an der nötigen *gender-correctness* mangeln lassen? Frau S. G. ist, wie sie mir versichert, immer gerne gekommen und hat auch ihr Baby mitgebracht, doch seit Sie sich an den auf {-ps} auslautenden und mit {ps-} anlautenden Verbstämmen aufhalten, sind die Windelkosten exponentiell gestiegen. Deshalb kommt sie — angesichts der BAFöG-Regelungen — erst einmal nicht mehr.

(G. A. aus Sl. fragt:) Hat Vladimir Lenskij sich in der Serbischen, Kroatischen, Bosnischen oder gar Serbokroatischen Sprache kundig gemacht?

Da aus den Aufzeichnungen eines gewissen Herrn P. ersichtlich ist, daß der Gutsbesitzer Lenskij in Göttingen als dem Zentrum deutscher Gelehrsamkeit geweiht hat («с душою прямо геттингенской»)

und dort mit Sicherheit die stadtbekanntesten, aber leidvollen Bemühungen eines Herrn Grimm um Aufnahme eines anderen Herrn Karadžić in die dorten ansässige hochwohlwollende Akademie zu verfolgen sich in den Stand gesetzt sah («... *Ленский мой все видел: вспыхнул, сам не свой*»), liegt es durchaus im Bereich des Möglichen, daß dieser welterfahrene junge Mann («*Он из Германии туманной привез учености плоды!*») sich um den einen oder anderen Aspekt obengenannter Sprachformationen gekümmert hat, nicht zuletzt, um die anmutsvolle Aufmerksamkeit gelehrter Göttinger Gespielinnen auf sich («*Красавец, в полном свете лет*») zu lenken.

(P. K. aus Pb. fragt:) Sind Interface-Phänomene im Slavischen eine semantische Unterspezifikation von Phrasenbewegungen in De-Re-Lesearten?

Die Diskussion solcher dynamischer Fragen erfordert dieser Dynamik gerecht werdende Zugänge. Ein so orientierter, die Dynamik der Entwicklungen nicht erschlagender Zugang muß dann auch bei seinen Fragestellungen nicht immer den ganzen Ballast slavischer Phänomene am Bein tragen. Die generalisierte Fragestellung stellt Spannung in der Textstruktur her, da sie den minimal informierten Leser einem Maximum an Informationen des Senders aussetzt und ihn damit von vornherein zum Abbau des Defizites reizt, ihn auf den folgenden Text (vgl. BDS Nr. 4, 1998) gespannt macht.

**Das Redaktionskollegium
der dritten Ausgabe des
BULLETINS DER DEUTSCHEN SLAVISTIK
1997
wünscht allen Lesern
ein erfolgreiches Studienjahr 1997/98!**

FINIS [FEGERT.VHSBULL.OCT97]OCT 97.T_EX

Stand: 23 1007 B sep 1997

Nur der Text.....

Allerletztes Exemplar der allerletzten Ausgabe